Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 153 | Gelsenkirchen, Freitag, den 4. Juli 1930 | 12. Jahrgang

Spaltung der Nationalsozialisten

Hitler Bonze und Ministerialist — Otto Strasser der einzig wahre Revolutionär

Die Spaltung im nationalsozialistischen Lager ist vollzogen. Die Strasser-Gruppe ist aus der Hitler-Partei ausgetreten und begründet ihren Schritt in einer endlosen Erklärung, die von mehreren Berliner Nationalsozialisten unterzeichnet ist. In der Erklärung heißt es unter anderem:

„Von jeher hat es uns mit Bedauern und Mißbehagen erfüllt, daß Adolf Hitler sich zwar häufig mit führenden Kreisen der Unternehmer- und Kapitalistenschaft über die Ziele und Wege des Nationalsozialismus aussprach, aber nie Gelegenheit nahm, mit führenden Kreisen der Arbeiter und Bauern das Gleiche zu tun. So empfanden wir das daraus resultierende Gefühl, als ob der Nationalsozialismus jenen Kreisen näher stünde als diesen als eine schwere Belastung, umsomehr als wir uns sagen mußten, daß die Ehrlichkeit unseres sozialistischen Wollens jede Verständigung mit jenen Kreisen auslösche, denen die Wahrung ihrer kapitalistischen Rechte immer noch wichtiger war und ist als die Durchführung nationaler Ziele. Aus dem gleichen Grunde sahen wir mit steigender Sorge die enge Verbindung mit Hugenberg und der Deutschnationalen Volkspartei, zum Teil auch mit dem Stahlhelm und den sogenannten Vaterländischen.

Hand in Hand mit der Verbürgerlichung der Bewegung ging eine Verbonzung der Partei, die geradezu erschreckende Formen annahm. Nicht die sogenannten höheren Führer, sondern in steigendem Maße auch die politischen Funktionäre der Partei entwickelten sich nach ihrer Haltung und ihrer Lebensführung in einer Weise, die ebenso mit den inneren Gesetzen einer revolutionären Bewegung wie mit den Forderungen eines sauberen Charakters im Widerspruch standen.

Als aufrechte, unbeugsame Bekenner des Nationalsozialismus und glühende Kämpfer für die deutsche Revolution, lehnen wir jede Verfälschung des revolutionären Charakters, des sozialistischen Wollens und der nationalsozialistischen Grundsätze des Nationalsozialismus ab und werden nunmehr außerhalb der ministeriell gewordenen nationalsozialistischen Partei das bleiben, was wir immer waren, „revolutionäre Nationalsozialisten“.“

Der Inhalt und die Tendenz dieser Erklärung lassen vermuten, daß die Strasser-Gruppe nunmehr nach ihren nationalsozialistischen Methoden den Kampf gegen die Hitlerianer aufnehmen wird. Zunächst beschränkt sich der Anhang der Strasser-Gruppe auf Berlin. Sie erwarten jedoch aus dem Lande noch Zuzug und stützen ihre Hoffnungen auf die allgemeine Unzufriedenheit der Nazi-Anhänger mit dem nationalsozialistischen Bonzentum. So scheint die Saat der Verhetzung, die Hitler und Konsorten gesät haben, aufzugehen und sich in erster Linie gegen sie selbst zu wenden.

Gregor Straßer bleibt bei Hitler

Berlin, 3. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Gregor Strasser, der reichsorganisatorische Leiter der nationalsozialistischen Partei, veröffentlicht eine Erklärung, in der er von seinem Bruder Otto Strasser abrückt und erklärt, er stehe nach wie vor in vollster Loyalität hinter Adolf Hitler und lehne die Opposition seines Bruders ab. Gregor Strasser bleibt also Hitler-Bonze, während die Gruppe seines Bruders diesem Bonzentum den schärfsten Kampf angesagt hat.

Ein notwendiger Erlaß

Nationalsozialisten in Beamtenstellungen werden nicht länger geduldet

Die preußische Regierung hat sich zu einem Schritt gegen die Hakenkreuzler entschlossen. In einer Verordnung untersagt sie den Beamten, die nationalistische Bewegung zu unterstützen oder sich in ihr zu betätigen. So ungewöhnlich der Schritt zunächst erscheint, so ist er schließlich doch nichts anderes, als eine Selbstverständlichkeit, die die staatstreue Bevölkerung seit langem erwartet hat. Er macht einem Zustand ein Ende, der um der Autorität des Staates willen nicht länger geduldet werden dürfte.

Den letzten Anlaß zu der Verordnung hat die Tatsache gegeben, daß bei besonders wüsten Vorfällen der letzten Zeit, bei denen Nationalsozialisten sich den staatlichen Organen widersetzten, Staatsbeamte beteiligt waren. So letzthin in Kassel ein Regierungssekretär und in Breslau drei Regierungsreferendare. Die letzteren wurden zwangsgestellt, als sich die Breslauer Nationalsozialisten in wüsten nächtlichen Demonstrationen in offenem Aufruhr gegen die Staatsgewalt ergingen.

Es ist selbstverständlich, daß es sich bei der Beteiligung von Beamten an einer Bewegung, die mit Schlagringen, Messern und Revolvern über politisch Andersdenkende herfällt und die den Staat und seine Verfassung zerstören will, nicht um die Ausübung der von der Verfassung den Beamten garantierten staatsbürgerlichen Rechte handelt. Der Staatsgerichtshof hat in seinen letzten Entscheidungen erkannt, daß die Beamten dem Staat gegenüber gebunden sind. Durch die besondere Pflicht, die sich aus ihrem Treueverhältnis zum Staat ergibt. Es geht nicht an, daß Richter und Verwaltungsbeamten am Abend gemeinsam mit den Nationalsozialisten den Staat schmähen und Organisationen unterstützen, die mit dem Schlagring Straßenterror üben, um dann am anderen Morgen dem Publikum als Vertreter der Staatsautorität gegenüberzutreten. Es geht noch viel weniger an, daß Beamte der Schutzpolizei, die das berufene

Einheitsfront der Großpensionäre

gegen Pensionskürzungen im Reichstag

Berlin, 3. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Der Reichstag führte am Donnerstag die Beratung des Haushaltes für Versorgung und Ruhegehälter zu Ende. Der deutschnationale Abgeordnete von Troilo hatte die sonderbare Idee, zu verlangen, daß das Reichsministerium der besetzten Gebiete in ein Ministerium für die Kriegsbeschädigten umgewandelt werde. Offensichtlich will der deutschnationale Oberst seinem Kriegskameraden, Herrn Treviranus, einen Dauerposten verschaffen, sobald das Ministerium für die besetzten Gebiete abgebaut wird. Herr von Troilo, selbst ein Mann, der rund 9000 Mark Pension bezieht, hatte den Mut, scharf gegen den sozialdemokratischen Antrag auf Pensionskürzung zu sprechen. Da er davon redete, dieser Antrag komme von Leuten, die sich scharf nach der Futterkrippe drängten, sieht man sich gezwungen, folgendes festzustellen:

Herr von Troilo hat neben seiner Reichspension von 9000 Mark drei- bis vierfach höhere Einnahmen aus seinen Ziegelei- und Bergwerksbetrieben. Er sprach also sehr in eigener Sache, weil er von der Pensionskürzung betroffen werden würde.

Ueberraschend war das Auftreten des Wirtschaftsparteilers Lucke. Seine Partei wettert überall im Lande gegen die unmäßig hohen Bezüge der Groß-Pensionäre. Sie hat sogar schon einmal den Antrag auf Senkung der Pensionen gestellt. Jetzt aber, wo ein sozialdemokratischer Gesetzentwurf vorliegt, hat die Wirtschaftspartei auf einmal keine Lust mehr an der Sache. Herr Lucke meinte, jede Arbeit sei ihres Lohnes wert. Man dürfe die Groß-Pensionen, wenn Nebeneinkommen und Privatvermögen vorhanden wäre, nicht kürzen. Auch gegen eine Begrenzung der Pensionen auf höchstens 12 000 Mark hat Herr Lucke starke Bedenken.

Es ist sehr lehrreich für die vielen notleidenden Mittelständler, die die Wirtschaftspartei wählen, wenn sie jetzt erfahren, daß diese Partei Pensionen von 20 000 und 25 000 Mark unbedingt für notwendig hält.

Selbstverständlich wandte sich der volksparteiliche Admiral Abgeordneter Brüninghaus ebenfalls gegen die sozialdemokratische Forderung auf Senkung der Groß-Pensionen.

Der Demokrat Sparrer will sich die Stellung seiner Partei für die Ausschußberatungen vorbehalten. Keine klare Stellungnahme hat der bayerische Volksparteiler Loibl. Nur der bayerische Bauernbündler Eisenberger trat für den sozialdemokratischen Antrag ein. Er sprach, wie immer, urwüchsig und mit derbem Humor, so daß er trotz der Gluthitze das Haus zu fesseln vermochte. U. a. meinte Eisenberger, die Arbeiter würden erwerbslos, viele Bauern erlebten Zwangsversteigerungen, die Steuerbehörden holten ihnen die letzte Kuh aus dem Stall und viele Mittelständler gingen bankrott. Aber davon, daß ein Pensionär schon einmal seinen Konkurs habe anmelden müssen, habe man noch nichts gehört.

Der sozialdemokratische Gesetzentwurf für die Pensionskürzung wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen. Eine sozialdemokratische Entschließung, die diese Einsparungen im Versorgungsetat zum weiteren Ausbau der Versorgungen zu verwenden, wurde abgelehnt.

Ebenso verfiel eine sozialdemokratische Entschließung der Ablehnung, die eine Erhöhung des Fonds für Kapitalabfindung auf 90 Millionen Mark forderte.

Weiterberatung am Freitag.

Kommunistische Niederlage

bei den Metallarbeiterverbandswahlen in Köln

Köln, 3. 7. (Eig. Drahtbericht.)

Die Kölner Kommunisten erlitten bei den Delegiertenwahlen des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Köln eine schwere Niederlage. Von 2 384 abgegebenen Stimmen waren nur 132 als Stimmen der roten Gewerkschaftsopposition gekennzeichnet. Dieses Ergebnis zeigt, wie bedeutungslos die rote Gewerkschaftsopposition im Metallarbeiterverband in Köln ist.

Des Guten zuviel!

Zu den Richtungskämpfen in der Nationalsozialistischen Partei



Hitler: „Halt, halt! Soviel starke Männer wollte ich

Organ zum Schutze des Staates ist, einer dem Staat und seiner Verfassung feindlichen Organisation angehören.

Die Beamten, die zur nationalsozialistischen Partei gehören, müßten sich vollständig darüber im klaren sein, daß diese Partei staatsfeindlich und putschistisch ist. Die Zahl der Aeußerungen ihrer Führer, die dies bekräftigen, ist Legion. Die durchaus militärische Organisation der Partei zeigt, daß sie zum gewaltsamen Vorgehen gegen die Verfassung geschaffen worden ist. Langmut gegenüber solchen Beamten ist nicht mehr am Platze, um so mehr als die Nationalsozialisten sich öffentlich darüber lustig machen, daß der Staat ihr Treiben duldet und zusieht, daß seine Beamten es unterstützen.

Der Staat kann nicht denen, die ihm dienen sollen, einen Freibrief geben, um ihn zu bekämpfen. Wohin es führt, wenn erst einmal ein Beamtenkörper von den Hakenkreuzlern verseucht ist, haben die Zustände in Bayern im Jahre 1923 gezeigt.

An sich wäre schon die Möglichkeit gegeben, gegen Beamte, die sich nationalsozialistisch betätigen, disziplinarisch vorzugehen. Der Beamte, der diese Organisation unterstützt, zeigt sich der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens unwürdig, die sein Beruf erfordert. Die Verordnung ist darüber hinaus eine ausdrückliche Warnung. Es kann danach kein Zweifel mehr bestehen, daß jeder Beamte, sei er nun Staatsbeamter, Komunalbeamter oder Beamter einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft sofort ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Entlassung zu gewärtigen hat, wenn er die nationalsozialistische Partei unterstützt oder sich für sie betätigt.

Die preußische Regierung geht mit dieser Verordnung führend voran. Preußen umfaßt drei Fünftel des Reiches. Auf dem Gebiete Preußens wird der Autorität des Staates nunmehr Geltung verschafft gegenüber den putschistischen Elementen. Die Verwaltung wird von solchen Elementen gesäubert werden, die dem Staat zu dienen vorgeben, während sie ihn gleichzeitig zu unterwühlen suchen.

Allerdings wird durch diese Verordnung der eindringliche Widerspruch unterstrichen, der darin lieg', daß in Preußen die nationalsozialistische Betätigung von Beamten verboten ist, während in Thüringen ein nationalsozialistischer Minister die Verwaltung führt. Der Widerspruch ist jedoch nicht größer als der, daß der thüringische Polizeiminister ein Nationalsozialist ist, während die Reichsregierung darauf besteht, daß ein Nationalsozialist nicht der Schutzpolizei angehören darf. Die preußische Regierung vertritt mit dieser Verordnung die Sache des selbstverständlichen Schutzes des Staates gegen putschistische Zerstörungsabsichten. Wenn nun der Widerspruch gegen Thüringen mit voller Schärfe hervortritt, so ist das nur ein Grund mehr dafür zu sorgen, daß nach dem Vorbilde Preußens überall in ähnlicher Weise gegen die Hakenkreuzler vorgegangen wird.

Dietrichs Vorschläge
im Reichsrat angenommen

Berlin, 3. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der Reichsrat nahm am Donnerstag die Vorlage über die Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes und die Zuschläge zur Einkommensteuer in der Fassung der Ausschußbeschlüsse mit 56 gegen 9 Stimmen bei einer Enthaltung an.

Weitere Aenderungen an der Vorlage der Reichsregierung sind durch die Ausschußbeschlüsse nicht vorgenommen worden. Gegen die Vorlage stimmten nur die Länder Thüringen und Braunschweig und mehrere preußische Provinzen.

Die Tabaksteuernovelle wurde gleichfalls angenommen. Die Verlängerung des Kontingents um ein Jahr wurde nur mit 33 gegen 31 Stimmen bei einer Enthaltung beschlossen.

Die Reichsregierung hat also ihre erste Niederlage im Reichsrat, die Ablehnung der Moldenhauerschen Vorschläge, ausgeglichen. Trotzdem ist das Schicksal ihrer Vorlagen im Reichstag noch unbestimmt.

Der einstimmige Beschluß der Deutschnationalen, der ursprünglich für eine kategorische Ablehnung der Regierungsvorlagen gedeutet wurde, hat in der Rechtspresse Kritik und Auslegung erfahren, die die Meinung bestärkt, daß es sich dabei um ein taktisches Manöver handelt. Die Absicht der Deutschnationalen ist, ihre Zustimmung möglichst teuer erkaufen zu lassen und außer dem Ostprogramm noch weitere materielle Zugeständnisse zu erhalten. Für diesen Fall lassen sie sicherlich genau so mit sich reden, wie im April, als sie die Regierung Brüning ebenfalls vor einer sicheren Niederlage retteten.

In mehreren Ausschüssen des Reichstages haben Zentrumsabgeordnete am Donnerstag gegenüber den Deutschnationalen erklärt, daß, wer Ausgaben bewilligt hat, auch für die Deckung sorgen müsse. Das ist gleich so aufgefaßt worden, als ob auch dieses Mal zwischen den Deckungsvorlagen und dem Gesetz über die Osthilfe bzw. den sozialpolitischen Vorlagen über die Arbeitslosenversicherung und die Krankenversicherung eine Verbindung geschaffen werden soll.

*

Freitag Parteiführersitzung

Berlin, 3. Juli. (Drahtmeldung.) Am Freitag nachmittag findet, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erfährt, eine Parteiführerbesprechung über die Deckungsvorlagen statt.

Streik im Borinage
12000 Bergarbeiter im Kampf

Mons, 3. Juli. (Drahtmeldung.) Die Zahl der streikenden Arbeiter im Borinagebecken ist neuerdings im Anwachsen begriffen; sie wird gegenwärtig auf 12000 geschätzt. Auf den Zechen Flenu, Ruesmes, Quaregnon und Jemappes, wo die freien sowie die christlichen Gewerkschafter stark vertreten sind, die gestern noch gearbeitet hatten, ist heute die Arbeit nicht aufgenommen worden. In anderen Zechen wird nur zum Teil gestreikt. Zwischenfälle haben sich bisher nicht ereignet. Die Arbeitgeber laden die Streikenden vor die Arbeitsgerichte, die in den Sachen der Arbeitsniederlegung ohne vorherige Kündi-

Die Lage in Nordwest
Recht erhebliche Teilerfolge

Der Abwehrkampf der Metallarbeiter in Nordwest hat am gestrigen Tage eine weitere Veränderung erfahren, indem die Wiederaufnahme der Arbeit zwar nicht allgemein, jedoch von einigen weiteren Belegschaften beschlossen wurde. Gegenwärtig stehen nur noch einzelne Gruppen im Bezirk Essen des DMV. außerhalb der Arbeitsstätten und weigern sich, unter verschlechterten Lohnbedingungen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu schreiten.

Allgemein kann erfreulicherweise berichtet werden, daß der gegenwärtige Kampf doch nicht ganz ohne Erfolg geblieben ist. So wurde beispielsweise in einer Geschäftsführerkonferenz des DMV., die am Mittwoch morgen in Essen tagte, von verschiedenen Rednern hervorgehoben, daß mehrere kleine Betriebe im Laufe der Kampftage ihre Akkordkündigungen zurückgezogen haben. Des weiteren ist es durch diesen Abwehrkampf gelungen, viele Unternehmer durch betriebliche Verhandlungen zu geringeren Lohnkürzungen zu bewegen. Natürlich schmerzt auch der trotzalledem durchgeführte Lohnabzug ganz empfindlich und es ist selbstverständlich, daß in einer besseren Zeit alles versucht werden muß, die Scharte wieder auszuwetzen. Immerhin dürfte die Tatsache, daß der Lohnabzug im Durchschnitt nicht die von den Unternehmern beabsichtigte Höhe von 7½ Prozent erreichen konnte — in vielen Betrieben blieben die Abzüge weit unter diesem Prozentsatz — zu der Erkenntnis führen, daß der Abwehrkampf gegen den Lohnraub durchgeführt werden mußte, wäre es doch im anderen Falle nicht möglich gewesen, das Hungerdiktat des Arbeitgeberverbandes in Nordwest zu mildern.

Die Industrie-Kapitäne sind allein schuldig zu sprechen für alle augenblicklichen wirtschaftlichen Störungen, denn sie verfügten in geradezu unerhörter Weise, daß der Lohnabbau restlos durchgeführt werde. Würden diese Anweisungen nicht mit allem Nachdruck immer wieder an die Unternehmer in Nordwest weitergegeben worden sein, dann hätten sehr wahrscheinlich auch einige größere Betriebe sich der Fesseln entledigt. Ganz besonders in dem Fall, wo eine Unterbrechung der Produktion aus betrieblichen und wirtschaftlichen Gründen wenig angebracht schien. Hierbei dürfte die Mitteilung noch interessieren, daß

eine ganze Reihe von Betrieben dennoch die Akkordkündigungen zurück zogen und nach Verhandlungen eine Vereinbarung zustande kam, wonach die bisherigen Löhne weiter gezahlt werden sollen. Wo allerdings ein solcher erfreulicher Erfolg des Abwehrkampfes sich offenbart, waren die Kollegen gut organisiert, so daß also die kleineren Erfolge lediglich zurückzuführen sind auf den starken Einfluß der Organisationen. Diese Tatsache muß bei kritischen Betrachtungen in Nordwest immer wieder besonders herausgestellt werden, damit endlich auch in den Betrieben, wo das Ringen um die Erhaltung der Lohnhöhe einen weniger glücklichen Ausgang hatte, die indifferenten Kollegen zu der Ueberzeugung gelangen, daß ohne starke Organisation ein wirtschaftlicher Aufstieg der werktätigen Schichten überhaupt nicht möglich ist.

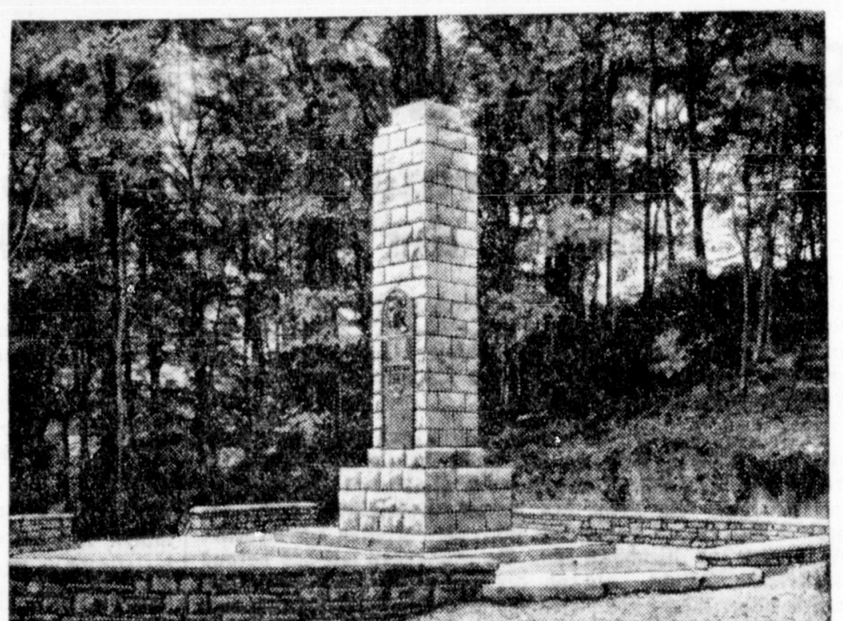
Die gestern stattgefundene Geschäftsführerkonferenz des DMV. konnte von einzelnen Rednern einige sehr interessante Mitteilunge entgegennehmen. Man konnte zwar auf dieser Konferenz noch nicht in allen Einzelheiten erfahren, wie sich der Kampf im ganzen Bezirk abgespielt hat und welche Faktoren mitwirkten, eine Schwächung der Kampffront herbeizuführen. So viel steht jetzt schon fest, daß die Opposition in einzelnen Verwaltungsstellen des Bezirks kläglich versagte, indem die revolutionären Betriebsräte nichts taten, um die Belegschaften aus Anlaß der verschlechterten Lohnbedingungen zum Abwehrkampf mobil zu machen. Typisch für diese revolutionäre Haltung ist insbesondere das Benehmen eines kommunistischen Betriebsratsvorsitzenden in Hörde, der ebenfalls nicht nach den Streikparolen der kommunistischen Presse handelte, dafür einen ordentlichen Nasenstüber von den kommunistischen Oberbonzen bekam und dann eine Erklärung in der kommunistischen Presse loslies, worin er sich in jämmerlicher Weise schuldig bekannte und versprach, alle Partei- und sonstigen Ehrenämter niederzulegen, um schließlich das Hohelied auf die Kommunistische Partei zu singen, deren moralischer Gehalt als Klassenkampfpartei nicht besser gekennzeichnet werden konnte, als durch dieses Paterpecavi eines bolschewistischen Sünders.

Wie in diesem Falle, zeigt sich der revolutionäre Abwehrwille der Opposition auch in vielen anderen Betrieben des Bezirks, wo ebenfalls nur wenig Konsequenz im Abwehrkampf offenbart wurde, während von einem Kruppschen Betriebe, der immer noch fest im Kampfe steht, berichtet werden kann, daß hier Sozialdemokraten, Kommunisten und Christen einmütig zusammen stehen, wodurch wieder einmal der unerschütterliche Beweis dafür geliefert sein dürfte, daß überall dort, wo man sich einig ist, und wo nach Beschlüssen der Organisation gehandelt wird, der Kampf gegen die Unternehmer durchgehalten werden kann.

In diesem Zusammenhange dürfte die Mitteilung interessieren, daß

ein Betriebsrat, der Opposition angehörend, in den Kruppschen Betrieben in Groß-Essen zwar die Belegschaft aufforderte, die Arbeit niederzulegen, sich selbst aber Urlaub verschaffte, um nicht „kontraktbrüchig" zu werden, was nur den übrigen Kollegen zugemutet wurde.

Ferner ist aus Gelsenkirchen, wo noch immer etwa 3000 Kollegen außerhalb der Betriebe sich befinden, zu melden, daß sich dort einige Schlägereien entwickelten, wobei die vielsagende Feststellung gemacht wurde, daß sich unter den revolutionären Rowdys auch ortsfremde Personen befanden, die offenbar nur zu dem Zweck nach Gelsenkirchen beordert worden sind, um hier einmal ihre revolutionäre Tatkraft durch strolchartige Angriffe zu beweisen. Erfreulicherweise ist es nicht zu ernsteren Zwischenfällen gekommen, so daß die Polizei kaum einzuschreiten hatte.



Anläßlich der 10jährigen Todesfeier Uthmanns im Wuppertal wurde auf den Höhen Barmens ein Uthmann-Denkmal eingeweiht. Das wuchtig wirkende Denkmal wurde von dem bekannten Wuppertaler Bildhauer W. Koopmann entworfen und ausgeführt.

Die Empörung der durch die Lohnkürzung schwer geschädigten Metallarbeiter wächst von Stunde zu Stunde auf die

christliche Führerschaft

auf deren Konto hauptsächlich die kritische Situation und der schlechte Ausgang des Abwehrkampfes gebucht wird. Diese Empörung ist erst recht verständlich, wenn man überlegt, wie arbeiterfeindlich sich die christliche Führerschaft schon bei den Verhandlungen verhalten hat, wo sie dem Arbeitgeberverband Nordwest ein Lohnabbau-Angebot geradezu ins Haus brachte.

Genau so traurig ist ihr Verhalten bei der Abwehrbewegung selbst, wo beispielsweise eine im Bezirk ansässige Ortsverwaltung des Christlichen Metallarbeiterverbandes an ihre Mitglieder einen Aufruf richtet, worin u. a. verlangt wird, daß unverantwortlichen Elementen, die mit der Aufforderung an die Arbeiterschaft herantreten, am 1. Juli die Betriebe zu verlassen, der stärkste Widerstand entgegengesetzt werden müsse. Das Verlassen der Betriebe sei gleichbedeutend mit der bestimmten Aufgabe der Arbeitsstelle, weil tausende Arbeitslose, auch Sozialdemokraten und Kommunisten, bereit ständen, die frei werdenden Stellen wieder zu besetzen. Die Vergangenheit habe stets bewiesen, daß die Putschisten die ersten wären, welche die Arbeitsstellen der Irregeführten besetzten.

Diese unerhörte Haltung kennzeichnet das Vorgehen der christlichen Führer.

Ein neuer Fall Frick
Universitätsrektor gegen Volksbildungsminister

Weimar, 3. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der allgemeine Studentenausschuß der Universität Jena hatte, wie seinerzeit berichtet, Minister Frick ein Dankschreiben für die Berufung des vom Senat abgelehnten Rassenschriftstellers Dr. Günther zugesandt. Die schriftliche Antwort Fricks, die jetzt im studentischen Mitteilungsblatt bekanntgegeben worden ist, bedeutet eine schwere Brüskierung der gesamten Hochschullehrerschaft Jenas. Frick erklärt darin unter anderem, daß die junge Generation mehr Verständnis für die Schaffung notwendiger Voraussetzungen für Deutschlands Erneuerung habe, als die Vertreter der zünftigen Wissenschaft.

Der Rektor der Universität, Professor Heuß, hat deshalb an Frick jetzt ein Protestschreiben gerichtet, in dem er sich gegen die Stellungnahme des Ministers verwahrt und unter anderem sagt:

„Es ist selbstverständlich, daß junge Leute, wenn sie ein solches Schreiben des Ministers in den Händen haben, sich in ihrer auflehnenden Haltung gegenüber den akademischen Behörden geschützt und gedeckt fühlen. Die Zustände, die sich in Jena in den letzten Wochen entwickelt haben, sind schlechterdings unhaltbar und erfordern ein energisches, gründlich Ordnung schaffendes Durchgreifen der akademischen Behörden, das durch Ihren Brief, Herr Minister, sowie durch die Stellungnahme der Ihnen nahestehenden Presse ungemein erschwert wird."

Es wird in der Geschichte der deutschen Universitäten einzig dastehen, daß der Rektor einer Hochschule in dieser Weise bei einem Volksbildungsminister Protest einlegen muß.

Nr. 153. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Freitag, den 4. Juli 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Die Jahresberichte der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden für 1929

Die amtliche Ausgabe der Jahresberichte der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden für 1929 ist fertiggestellt. In den Jahresberichten sind folgende Fragen eingehend behandelt worden:

a) die neuzeitliche Ausbildung von Lehrlingen in industriellen und handelsgewerblichen Betrieben; Förderung der zweckmäßigen Ausbildung durch Berufsberatung und Gewerbeaufsicht;
b) die Betriebsgefahren in Kunstseidenfabriken;
c) die Sitzgelegenheiten für gewerbliche Arbeitnehmer.

Ein buchhändlerischer Vertrieb der Berichte findet nicht statt. Bestellungen auf die Jahresberichte sind an das Ministerium für Handel und Gewerbe in Berlin W 9, Leipziger Straße 2, zu richten. Der Preis des gebundenen Werkes beträgt 10 RM. Die Lieferung erfolgt unter Nachnahme des Preises und der Portokosten. Bei Bestellungen ist anzugeben, ob die Jahresberichte einmalig oder für die Dauer bestellt werden. Im letzteren Falle erfolgt die Zustellung regelmäßig alsbald nach dem jeweiligen Erscheinen unter Einziehung des Bezugspreises und der Portokosten ebenfalls durch Postnachnahme. Etwaige Preisvorbehalte bei Dauerbestellungen können nicht berücksichtigt werden. Ein Verzicht auf die Dauerbelieferung ist bis zum 31. Januar jedes Jahres dem Ministerium für Handel und Gewerbe mitzuteilen.

Ein falscher Kriminalbeamter

Ein junges Mädchen aus der Hillerheide in Recklinghausen befand sich am 1. dieses Monats auf dem Wege über Sinsen—Suderwich nach der Hillerheide. Da es des Weges unkundig war, fragte es einen Motorradfahrer, der sich auch bereit erklärte, es nach der Hillerheide zu bringen. Der Motorradfahrer fuhr nun mit dem Mädchen über Buer, wo sie beide in einem Lokal einkehrten. Der Fahrer gab sich hier als Kriminalkommissar aus und erbat sich von dem Mädchen einen Fingerring, den es auch aushändigte. Dann gab er dem Mädchen anheim, sich Abendessen und ein Glas Bier zu bestellen, während er selbst mit dem Ring das Lokal verließ, um angeblich sofort wiederzukommen. Das Mädchen wartete, aber der Kavalier ließ sich nicht wieder sehen. Der Ring hat einen ovalen, roten Stein und an jeder Seite eine Rose. Wert des Ringes 32,50 RM. Der falsche Kriminalbeamte wird wie folgt beschrieben: 1,60 Meter groß, breitschultrig, dunkelblondes Haar, volles Gesicht und braune Augen; bekleidet mit blauer Schirmmütze, dunkelblauem Anzug, die Weste mit Reißverschluß, schwarze, hohe Schnürschuhe. Er nannte sich Kriminalkommissar Wilbert. Vor dem Schwindler wird gewarnt. Wer über den Mann etwas weiß, der möge seine Festnahme veranlassen. Alle Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Einbürgerung. Dem Bergmann Franz Zakrzewski aus Gelsenkirchen wurde die Erlaubnis erteilt, in Zukunft den Namen Wärmhorst zu führen.

Kind überfahren! Am Donnerstagnachmittag um 6 Uhr wurde an der Ecke Olga- und Bismarckstraße ein vierjähriger Junge von einem Auto angefahren und mitgeschleift. Das verletzte Kind wurde zum Sanitätsrat La Roche gebracht, die Verletzungen waren nicht so schwer, wie es erst den Anschein hatte.

Schwerer Verkehrsunfall. Gestern nachmittag wurde in der Nordstraße ein Mann von einem Lastkraftwagen aus Bochum, der mit Schlackensand beladen war, überfahren. Der Verletzte ist der 40jährige Wilhelm Laubach aus der Weißenburger Straße, der von dem Auto erfaßt wurde, als er sich anschickte, über die Straße zu gehen. Er ist Familienvater. Er hat beide Beine gebrochen und war in den Abendstunden noch nicht wieder bei Besinnung.

STADTTEIL BUER

Veränderungen beim Erler Postamt

In dem Postamt Buer-Erle wurden jetzt bauliche Veränderungen vorgenommen, wodurch für das Publikum ein doppelt so großer Aufenthaltsraum als bisher geschaffen wurde. Durch die Brief- und Paketzustellung vom Postamt Buer aus war auf dem Postamt Buer-Erle der Paketraum überflüssig geworden, der durch Niederlegen einer Verbindungswand jetzt als Aufenthaltsraum für das Publikum dient. Die Paketannahme erfolgt nunmehr an einem der früheren Postschalter. Durch die Schaffung eines größeren Aufenthaltsraumes für das Publikum ist somit auch die Möglichkeit gegeben, von nun an die Renten nicht mehr, wie bisher, in der Wirtschaft Wigger, sondern auf dem Postamt zur Auszahlung zu bringen. Dies war bisher nur schlecht möglich, da bei nur etwas starkem Andrang ein gewiß großer Teil der Rentenempfänger bei jedem Wetter auf der Straße sich hätte anschließen müssen. Auch die Auszahlung in der Wirtschaft Wigger hatte viele Nachteile, da jeweilig während der Auszahlung der Renten passende Gelder vom Postamt Buer-Erle herbeigeholt werden mußten, wodurch in der Auszahlung eine erhebliche Stockung eintrat.

Schweres Gewitter über Buer

Zwei Menschen vom Blitz erschlagen, zwei Frauen gelähmt.

Am Mittwoch ging über den Stadtteil Buer ein außergewöhnlich schweres Gewitter nieder. Die Straßenpassanten mußten schleunigst in den Gaststätten und Geschäftshäusern Schutz suchen. Der Blitz hat mehrfach eingeschlagen.

*

In der Löchter Heide schlug der Blitz in das Haus des Bauern Fritz Kürmann. Der Mann wurde vom Blitz getötet, seine Frau gelähmt.

*

Am Westerholter Walde hatte der 24jährige Arbeiter Gustav Brosdau, Sedanstraße 20 wohnhaft, mit seiner Frau unter einem Baume Schutz gesucht. Der junge Mann wurde vom Blitz getötet, die Frau wurde vor Schreck gelähmt und mußte nach dem Marienhospital gebracht werden. Die Leiche des Getöteten wurde nach dem Zentralfriedhof gebracht.

*

Ferner schlug ein Blitz in das Schuhhaus Hesse in der Essener Straße ein. Ein Kamin wurde hier abgerissen, so daß die Steine umherflogen. Ein Junge wäre beinahe durch die Steine verletzt worden.

In Hassel zerschmetterte der Blitz einen Baum, in der Beckeradstraße in Buer Mitte schlug der Blitz in einen Telegrafenmast.

*

In Erle schlug der Blitz in den Schornstein der Bäckerei R. Der Schornstein wurde gespalten. Ein Gymnasiast wurde beim Erden der Antenne vom Blitz getroffen, er zog sich schwere Brandwunden an der Hand zu.

Tödlich verletzt?

Gestern morgen um 11 Uhr bremste auf ganz unaufgeklärte Art und Weise der Straßenbahnführer auf der Strecke Buer—Gelsenkirchen in der Nähe der Haltestelle Schloß Berge so stark, daß die Fahrgäste von ihren Sitzen herunterflogen. Bei dieser Gelegenheit flog in weitem Bogen der auf dem Hinterperron stehende B. aus Buer-Erle, Hermannstraße, blutüberströmt durch die Tür auf die Straße. Der Rettungswagen aus Buer war nach einigen Minuten zur Stelle und brachte den Schwerverletzten ins Erler Krankenhaus. In den Abendstunden ist er an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Schöne weiße Zähne „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und ich werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reichelt, Schwerz, Amt Niemberg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf. und 1 Mk., Zahnbürsten, Mundwasser 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Der Abwehrkampf der Metallarbeiter

Hütet euch vor den Frechlingen Friedrich und Sawitzki!
Laßt euch die Abwehrfront nicht durch kommunistische Latrinenparolen zerstören!

Die Schar derjenigen Arbeiter, die nicht gewillt sind, den Lohnraubzug des Unternehmertums unter Führung ihrer verächtlichen Lakaien, der Herren Syndici, hinzunehmen, wächst immer mehr an. Der Donnerstagmorgen brachte die Kunde, daß bei den Vereinigten Stahlwerken, die der Volksmund mit Recht als „Qualwerke" gekennzeichnet hat, 800 bis 900 Arbeiter aus den Radiatorenwerkstätten die Arbeit niedergelegt haben. Es war ein bewegtes Bild, das sich in den frühen Morgenstunden vor und um den Portier der Vereinigten Stahlwerke bot. Die Polizei war mit Beamten zu Fuß und zu Pferde zur Stelle. Sie zog ab, nachdem sie sich auf Grund von Informationen und Verhandlungen davon überzeugt hatte, daß weder irgendwelchen sogenannten Arbeitswilligen, noch dem Betrieb als solchem irgendwelche Unbillen widerfahren würden.

Es formierte sich eine Art Demonstrationszug, der — was bestimmt nicht zu begrüßen ist — seinen Weg nach dem kommunistischen Volkshaus, Steinmetzstraße, nahm. Wir betonen: Es ist das bestimmt nicht zu begrüßen, denn diese ganze Bewegung hat mit der KPD. nicht das geringste zu tun. Die KPD. ist die am wenigsten Berufene, um diese Situation, wie sie in ihrem ganzen Ernste vor uns steht, auch nur im entferntesten zu meistern. Es muß deshalb als eine ungeheure Frechheit zurückgewiesen werden, wenn der Moskowiter, der kommunistische Parteisekretär Friedrich, sich erlaubte, in der Versammlung im Volkshause große Töne zu schwingen. Friedrich ist seines Zeichens Maurer, er hat also schon aus diesem Grunde mit diesem Abwehrkampf der Metallarbeiter nicht das geringste zu tun.

Er rollte natürlich die bei der KPD. übliche demagogische Walze ab, die kurz mit den Worten gekennzeichnet ist: Die Sozialdemokraten sind Lumpen, die Gewerkschaftsführer sind vom Kapital gekaufte Bonzen, und die Betriebsräte Frisch, Sowa und Koball sind Leute, die nicht die Interessen der Arbeiterschaft wahrnehmen, sondern lediglich auf Befehl und im Auftrage der Werksleitung und der Vereinigten Stahlwerke arbeiten.

Im Anschluß an diese niederträchtigen Ausführungen wagte es dann der Schwätzer Friedrich, von einer Einheitsfront zu sprechen, die geschaffen werden muß. Es sei bei dieser Gelegenheit mit aller Deutlichkeit betont, daß weder Friedrich, der ja Maurer ist, noch Sawitzki, der wegen verbandsschädigenden Verhaltens aus dem DMV. ausgeschlossen worden ist, berufen oder geschweige gar berechtigt sind, die Interessen der Metallarbeiter in irgendeiner Form zu vertreten.

Es gilt vielmehr, diese Burschen so rasch wie möglich abzuschütteln.

In der Versammlung im Volkshause forderte Friedrich den Redakteur des „Volkswillen" heraus und nötigte ihn zum Reden. Kollege und Genosse Zingler versäumte dabei nicht, die schäbige und niedrige Taktik des kleinen Gernegroß Friedrich in das rechte Licht zu rücken. Er unterließ es auch nicht, zu betonen, daß im Abwehrkampf, dem berechtigten Abwehrkampf der Metallarbeiter, durch das Betriebsrätegesetz gewisse Schranken gesetzt sind, die ohne weiteres respektiert werden müssen, wenn die Arbeiterschaft in diesem Abwehrkampf nicht zur Niederlage, sondern zum Siege geführt werden soll.

Da ja der Metallarbeiter-Abwehrkampf nicht nur die Vereinigten Stahlwerke erfaßt hat, sondern die Metallarbeiter ganz Gelsenkirchens, war es dem Genossen Zingler nicht möglich, der Metallarbeiterversammlung im Volkshaus bis zum Schluß beizuwohnen. Es läßt ihn deshalb kalt, wenn er von Leuten, die die Situation nicht überschauen können, nachher der „feigen Flucht" oder der „Kneiferei" bezichtigt wurde.

Es kam auch schließlich ein Demonstrationszug von etwa 600 bis 700 Leuten zustande, der aber nichts zu tun hatte mit den Anordnungen der von den Amsterdamer Kampfleitungen herausgegebenen Parole. Die Art, wie der Zug sich bewegte, und die Reden, die auf dem sogenannten alten Feuerwehrplatze gehalten wurden, bewiesen, daß sich dort Narren austobten, aber nicht Leute, denen es ernst ist mit diesem Abwehrkampf der Metallarbeiter.

*

Beim Schalker Verein

ist der Funke durch die Schuld der Werksleitung zur Flamme entfacht. Die Arbeiter des Radiatorenbetriebes wollten die Arbeit, wie beschlossen war, aufnehmen, aber die Werksleitung gestattete das Arbeiten im Schichtlohn nicht. Sie warf die Arbeiter kurzerhand auf die Straße. In der Erbitterung wollten die so behandelten Arbeiter ihre Kollegen in den anderen Betrieben ebenfalls zum Verlassen der Arbeit bewegen. Der Sicherheitsdienst sollte das durch Abriegelung der gefährdeten Betriebe verhindern. Wahrscheinlich war er nach Meinung seiner Leitung dazu nicht stark genug (oder der Sicherheitsdienst fühlte sich selbst nicht sicher genug), so daß in der Angst das Ueberfallkommando gerufen wurde.

Eine größere Dummheit konnte nicht begangen werden, denn als die übrige Belegschaft von der Anwesenheit der Polizei erfuhr, wuchs die Unruhe auch in den bisher ruhigen Betrieben. Die ganze Vorsichtsmaßnahme war auch unnötig, denn das Ueberfallkommando brauchte nicht in Aktion zu treten, da die Arbeiterschaft in aller Ruhe das Werk auf dem kürzesten Wege verließ.

In einer am Nachmittag im Lokal Nachbarschulte abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, täglich im selben Lokal die Richtlinien der gewählten Kampfleitung entgegenzunehmen.

*

Die Situation bei Küppersbusch

Gestern nachmittag wurde eine Versammlung der Metallarbeiter der Firma Küppersbusch und Söhne im Saale des Lokals Dringenberg abgehalten. Es waren zu dieser Versammlung nicht nur die Metallarbeiter erschienen, die bereits im Streik stehen, sondern auch viele, von denen, die, gebunden durch entsprechende Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes, noch im Werke tätig sind.

Obgleich für diese Versammlung nicht eine so strenge Türkontrolle durchgeführt worden war, wie seinerzeit im Lokal Kamp, zeigte sich doch auch hier das Bild einer völligen Geschlossenheit. Wir wünschten nur, daß der frühere Arbeiter und Gewerkschaftler Stegerwald, der heute in der Auswirkung seines Schiedsspruchs in echt christlicher Gesinnung soviel Elend über weite Arbeiterschichten bringt, einmal eine solche Versammlung besuchte. Er würde dann feststellen müssen, daß die Arbeiterschaft noch nicht so dumpf und stumpf, noch nicht so versklavt und dem Unternehmertum hörig ist, wie er sich das vielleicht vom Standpunkt des pflaumenweichen christlichen Gewerkschaftsführers wünscht. Die Versammlung der Belegschaftsmitglieder der Firma Küppersbusch hat gezeigt, daß — wenn es die Situation erforderlich machen sollte — auch die Arbeiter weiterer Betriebe durchaus gewillt sind, die Arbeit niederzulegen, aber die Kampfleitung behält sich vor, diese Arbeiter im gegebenen Moment zu rufen. Herr Küppersbusch jun. wird also in jedem Falle gut tun, die Vernunft walten zu lassen und sich nicht aufs hohe Pferd zu setzen. Selbst auf die Gefahr hin, in Zukunft nicht mehr soviel für den Stahlhelm und andere rechtsputschistische Organisationen aus dem Gelde hergeben zu können, was ihm die Arbeiter seines Betriebes verdient haben. Es ist schon richtig, wenn in der Versammlung gesagt wurde, daß der gute Ruf, den die Firma Küppersbusch bisher als humane Werksleitung genoß, einen schweren Stoß erlitten hat. Denn es ist ein Skandal und es ist ein Gebaren, das nahezu an Erpressung grenzt, wenn die Firma dazu übergeht, die Meistersöhne mit dem Hinweis zur Verrichtung von Arbeit zu zwingen, daß sie betont, daß, falls sie, die Söhne, die Annahme dieser Arbeit verweigern, die Väter ihrer Meisterposten verlustiggehen und brotlos dastehen. Dieses famose System wird — so möchten wir fast sagen — angewandt in den Familien bis auf das dritte und vierte Glied, denn auch Schwiegerväter und Schwiegersöhne sollen auf diese Weise zu Arbeiten gezwungen werden, mit denen sie ihren im Streik stehenden Arbeitsbrüdern in den Rücken fallen. Wenn Herr Küppersbusch jun. sich nur nicht verrechnet! Es wird ihm jedenfalls bei der nächsten Gelegenheit von den Betriebsräten da mit aller Deutlichkeit das Erforderliche gesagt werden. Die Hoffnung, Arbeiten nach draußen verschieben zu können, darf er ebensowenig haben, wie die, durch Heranziehung von Metallarbeitern von außerhalb sich die Garde zu schaffen, die seinen Profitinteressen zu dienen gewillt ist. Im übrigen ist die Handlungsweise der Firma Küppersbusch soweit von Anständigkeit entfernt, daß sie damit in den Augen aller rechtlich Denkenden von vornherein gerichtet ist.

*

Vermeidet Gewalttaten!

Die Metallarbeiterschaft hat bisher durch ihre Haltung bewiesen, daß sie weiß, sie steht in einem Abwehrkampf, der nur mit ernster Entschlossenheit geführt werden kann. Um diesen Eindruck auch nach außen hin immer mehr zu festigen, muß von den Kollegen größte Selbstdisziplin gefordert werden. Die Polizei hat sich am Mittwoch durchaus der größten Zurückhaltung befleißigt. Es ist deshalb durchaus notwendig, daß persönliche und tätliche Angriffe auf Arbeitswillige, die im Sinne des Betriebsrätegesetzes handeln müssen, unterbleiben, und daß es unterbleibt, sogenannte Massenansammlungen vor den Betrieben zu veranstalten. Das gibt unter Umständen der Polizei Gelegenheit, aktiver zu werden, als sie es bisher war, und erschwert den Streikposten die Uebersicht über den Zu- und Abgang in den Betrieb.

STADTTEIL HORST

Schwere Schlägerei in einer Wirtschaft

Zwei Schwerverletzte.

Am Mittwochnachmittag gegen 6 Uhr kam es in Horst in der Wirtschaft Wilmes an der Markenstraße zu einer folgenschweren Schlägerei. Einige junge Burschen aus Karnap hatten gezecht und benahmen sich recht ungebührlich, so daß der Wirt sie des Lokals verwies. Der Bergmann Franz Luma aus Karnap nahm einem draußen stehenden Jungen eine Flasche fort und schlug damit einige Fensterscheiben ein. Der Wirtssohn Theodor Wilmes griff zur Pistole und feuerte einige Schüsse auf Luma ab, der getroffen zusammenbrach. Er wurde sofort ins Horster Krankenhaus transportiert. Wie festgestellt wurde, hat er u. a. einen Bauchschuß. — Der Vorfall wurde der Bruder des Verletzten, dem Bergmann Josef Luma, hinterbracht. Dieser bewaffnete sich mit einem sogenannten Totschläger und begab sich in die Wirtschaft Wilmes. Dem hinter der Theke stehenden Wirt Wilmes versetzte er einen Schlag über den Kopf, so daß dieser schwerverletzt zusammensank. Josef Luma konnte sofort festgenommen werden. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß er seinen Bruder habe rächen wollen. Die Verletzungen beider, des Bergmanns Franz Luma und des Wirts Wilmes, sind sehr schwerer Natur.

Warum Etatsannahme?

Trotz neuer Lasten auch für das werktätige Volk die SPO. für die Verabschiedung des Etats Gelsenkirchen-Buer

„Ein neuer Verrat der SPD.!" wird die kommunistische Presse jubeln. Die Grundvermögensteuer ist um 100 Prozent erhöht. Dies bedeutet eine Steigerung der Friedensmiete um 4 Prozent. Auch das Wassergeld ist um 5 Pfennig pro Kubikmeter erhöht, was wiederum eine Belastung der Massen bedeutet. Jawohl! Die SPD. hat zugestimmt. Ja, noch viel mehr! Sie hat aktiv an dem Steuerbeschluß mitgearbeitet, d. h. sie hat sich alle Mühe gegeben, eine Mehrheit im Stadtparlament zur Verabschiedung des Etats zusammenzuschmieden. Und dies, trotzdem sie bei der Gestaltung des Etats in heftigem Kampf zu den bürgerlichen Parteien stand, die den Etat gerade in den Positionen zusammenstrichen, wo die Arbeiterinteressen auf dem Spiele standen.

Unser Antrag, die Straßenbaukosten um 160 000 RM zu erhöhen, um dadurch Arbeitsgelegenheiten zu erhalten oder neue zu beschaffen, wurde abgelehnt.

Unser Antrag, die Klassenfrequenz der Volksschulen auf 45 zu belassen, wurde abgelehnt.

Die Lungenheilstätte in Steele sowie die Freiluftschule in Gelsenkirchen sind gegen unseren Willen geschlossen worden. Wir hatten beantragt, den Gesundheitsetat um 100 000 RM zu erhöhen.

Angenommen wurde unser Antrag, die Rückzahlung der Unterstützung der Fürsorgeunterstützungsempfänger von der gesetzlichen Pfändungsgrenze abhängig zu machen.

Wir haben

gegen die Entlassung der städtischen Arbeiter und Angestellten

gekämpft. Mit allen parlamentarischen Mitteln haben wir versucht, unseren Standpunkt durchzudrücken. Leider sind wir nicht Sieger geblieben. Und nun hat doch die SPD. für die Steuerbeschlüsse gestimmt, die notwendig waren, um diesen Etat (den Etat der bürgerlichen Mehrheit) halbwegs zu balancieren. In Konsequenz unserer Stellung hätten wir den Etat als solchen ablehnen müssen, weil wichtige Positionen des Etats nicht unserer Auffassung entsprachen und wir von der bürgerlichen Mehrheit vergewaltigt wurden. Dieser unserer Auffassung haben wir in der Sitzung vom 8. Mai Ausdruck gegeben, in der wir noch die Notwendigkeit der Verabschiedung des Etats betonten, aber trotzdem dagegen stimmten, weil wir denen, die den Etat zusammengestrichen hatten, nun auch die Verabschiedung des Etats zuschieben wollten.

Es galt,

das verantwortungslose Bürgertum

zu entlarven, das wohl den Mut hatte, den Etat zusammenzustreichen, aber nicht, ihn zu verabschieden. Mittlerweile sind sieben Wochen ins Land gegangen. Der 1. Juli als letzter Termin der Verabschiedung des Etats rückte heran. Die Regierung ließ durch ihren Vertreter erklären, daß sie, wenn nicht bis zum 1. Juli ein Steuerbeschluß durch die Stadtverordnetenversammlung zustandekommt, ihrerseits die Steuersätze festlegen würde. In erster Linie käme für die Regierung die Erhöhung sämtlicher Gebühren in Frage, insbesondere die Erhöhung der Berufsschulbeiträge. Letzteres würde bedeuten, daß die Großindustrie aus den erhöhten Berufsschulbeiträgen einen Zuschuß zu ihren Werksschulen in Höhe von 91 000 RM erhielte, die sie nicht bekommt, wenn die Kosten aus allgemeinen Steuermitteln gedeckt werden.

Des weiteren erklärte der Herr von der Regierung, daß die Grundvermögensteuer in erhöhtem Maße zur Deckung des Fehlbetrages mit herangezogen werden müsse, damit die Lasten auf die breiten Massen verteilt würden. Im übrigen werde bei der Gewerbeertrags- und Lohnsummensteuer das Verhältnis 1 : 4 hergestellt werden. Diese nüchternen Darlegungen brachten einen großen Teil der Bürgerlichen, insbesondere die Vertreter des Kaufmannsstandes, zur Besinnung. Sie mußten einsehen, daß eine Steuerfestsetzung durch die Regierung

1. die Erhöhung der Berufsschulbeiträge,
2. eine Erhöhung der Grundvermögensteuer auf 400 bis 450 Prozent und
3. eine Steigerung der Gewerbeertragssteuer auf 750 bis 800 Prozent

und keine Erhöhung der Lohnsummensteuer, also keine Belastung der Großindustrie bringe, im Gegenteil, die Großindustrie zu ihren Werksschulen noch einen Zuschuß von 91 000 RM erhielt.

Von dem Gesichtspunkte der arbeitenden Massen und des kleinen Mittelstandes war

von der Regierung nichts zu erwarten.

Es gab jetzt nur eine Wahl zwischen dem größeren und dem kleineren Uebel, nämlich selbst eine Steuererhebung durchzuführen, die auch die Großindustrie bei der Steuererhöhung belastete, oder die Verantwortung abzulehnen und durch die Regierung die allgemeine Belastung der großen Masse direkt zu bekommen.

Die SPD. hat sich positiv an die KPD. gewandt

mit der Anfrage, ob sie bereit ist, am Deckungsbeschluß mitzuwirken, um dadurch die Großindustrie in stärkerem Maße zu belasten und die Massen zu entlasten. Hohnlachend lehnte diese es ab. Es gab demgemäß nur eine Mehrheitsbildung für den Deckungsbeschluß mit den Bürgerlichen. Hier zeigt sich wieder in absolut deutlicher Weise, daß sich jedes kommunistische Mandat zugunsten des Bürgertums auswirkt.

Die 28 Stadtverordneten der SPD und KPD. bilden mit den Arbeitervertretern der bürgerlichen Parteien eine Mehrheit. Letztere waren gewillt, dem Deckungsbeschluß zuzustimmen, der gar keine oder nur eine geringe Steigerung der Grundvermögensteuer vorsah, dafür aber die Lohnsummensteuer in stärkerem Maße heranzog. Durch die Haltung der KPD. konnte ein solcher Beschluß nicht zustandekommen, und es kam, um eine Mehrheitsbildung überhaupt zu ermöglichen, folgender Kompromißvorschlag zwischen Gelsenkirchener Zentrum, Evangelischer Vereinigung, Volkspartei und SPD. zustande:

Steigerung der Grundvermögensteuer von 250 auf 350 Prozent;
der Gewerbeertragssteuer von 600 auf 675 Prozent und
der Lohnsummensteuer von 3000 auf 3200 Prozent.

Die Arbeiterklasse kann sich für die stärkere Heranziehung der Grundvermögensteuer bei der KPD. bedanken.

Die Erhöhung des Wassergeldes wird nur zum geringen Teil eine Belastung der breiten Massen werden, da nur der Teil des Wassergeldes auf die Mieter umgelegt werden kann, der 3 Prozent der Friedensmiete übersteigt. Das Wasser kostet jetzt pro Kubikmeter 18,5 Pfennig. Ein Hausbesitzer, der ein mit 5 Wohnungen versehenes Haus mit einer Friedensmiete von 100 RM monatlich hat, kann demgemäß das Wassergeld umlegen, wenn mehr als 3 RM Wasser, das sind 156 Kubikmeter, verbraucht sind. Bei normalem Verbrauch wird gar keiner oder nur ein ganz geringer Teil auf die Mieter umgelegt. Aber auch hierfür kann der Mieter sich bei der KPD. bedanken, weil die Wassergelderhöhung ein Teil des Kompromisses ist, das zur Mehrheitsbildung mit den Bürgerlichen führte. Bei positiver Mitarbeit der KPD. wäre das alles nicht geschehen.

Dies zur Feststellung der Tatsachen, die jedem denkenden Arbeiter die Erkenntnis geben muß, daß in der Kommune politisch die SPD. weiter von dem Gedanken geleitet ist,

1. den Etat in Ordnung zu bringen,
2. die Belastungen nach Möglichkeit von der Arbeiterschaft fernzuhalten.

Bücher und Zeitschriften

Jugend und Partei

Die soeben erschienene Nr. 26 der Zeitschrift „Das Freie Wort" schließt mit einer Zuschrift des Genossen Steinert (Chemnitz) und einem Schlußwort des Genossen Dittmann die Diskussion über Mängel in der Vorbereitung der sächsischen Wahlen ab.

Die in höchstem Maße aktuelle Frage „Jugend und Partei" wird in zahlreichen Zuschriften älterer und jüngerer Genossen von allen Seiten beleuchtet und untersucht und Wege zu einer stärkeren organisatorischen Erfassung der Jugend vorgeschlagen. Das vorliegende Heft wird die Arbeiterjugend in besonderem Maße interessieren und von ihr eifrig gelesen und diskutiert werden.

Genosse Dr. von Ungern-Sternberg nimmt zu der bereits vom Genossen Seger erörterten Frage: Deutschland und Polen Stellung und ergänzt die von ihm gemachten Vorschläge zu einer friedlichen Lösung der bestehenden Gegensätze.

Eine Antwort des Genossen Schiff auf den Artikel des Genossen Furtwängler, Aussprache und Notizen vervollständigen den Inhalt der Nummer.

„Das Freie Wort" erscheint wöchentlich und kostet monatlich, durch die Post bezogen, 91 Pfennig. Einzelhefte sind zum Preise von 20 Pfennig durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen. Probeexemplare versendet gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2.

Acht Jahre Zuchthaus für den Mörder vom Wildenbruch

Josef Pluta wegen Totschlags verurteilt / Zehn Jahre Ehrverlust / Mildernde Umstände abgelehnt

Es will um den Wildenbruch nicht ruhig werden. Die Welt der Leute, die sich an dieser Stelle bewegt, sorgt schon dafür, daß kein Vergessen über die Dinge fällt, die sich von Zeit zu Zeit an diesem Ort seltsamer Leidenschaften zum großen Nachteil wohl sämtlicher Beteiligten abspielen. Wir berichteten vor kurzer Zeit noch über das Urteil, das einen Messerstecher aus dieser Gegend getroffen hat. Wenn jemand sich nach Kenntnisnahme des Sachverhaltes und Berücksichtigung des Spruches der Schöffen verleiten ließ, auf den Fall Pluta, der gestern vor dem Essener Schwurgericht verhandelt und abgeurteilt wurde, zu schließen, und eine kurze Spanne als Strafmaß einsetzte, der hatte sich mit Recht getäuscht. Es hat gar nichts mit spießerlicher Schadenfreude zu tun, wenn die Allgemeinheit nach strenger Strafe ruft und befreit aufatmet, wenn sie erfährt, daß sie auf einige Zeit vor diesem Menschen sicher ist. Es gibt Verbrechen, die auch der Bürger, der nie die weiße Linie des Gesetzes verließ, versteht, es gibt Verbrecher, die auch nach der Tat noch reicher Sympathien der Zuschauer gewiß sind. Gestern standen wir vor einer Schandtat, die an Grausamkeit und Abscheulichkeit manches hinter sich läßt. Es war der Punkt, wo jedes menschliche Verstehen aufhört, wo man sich einig war in der Ablehnung, einig in dem Willen zur Verurteilung.

Kurz nach 9 Uhr begann die Verhandlung vor dem Schwurgericht in Essen unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Engerling. Als Vertreter der Anklage fungierte der aus dem Kirchnerprozeß in bester Erinnerung stehende Staatsanwaltschaftsrat Brenner. Dem Angeklagten war als Offizialverteidiger Rechtsanwalt Dreesen (Gelsenkirchen) bestellt worden. Der Angeklagte, der sich seit dem 15. April in Untersuchungshaft befindet, macht den gleichen Eindruck wie kurz nach seiner Festnahme. Er ist ruhig, sicher und versucht, überlegen zu scheinen. In allem offenbart sich aber auch heute ein ziemliches Maß Frechheit. So bringt er es fertig, auf die Frage des Vorsitzenden, wie er ohne Schlüssel ins Haus gelangt sei, zu antworten: „Ja, durch die Tür!" Pluta ist am 17. April 1902 geboren und war zuletzt wohnhaft bei seinem Vater in Herten. Seit Februar dieses Jahres war er arbeitslos. Sein Vorstrafenregister weist eine ganze Menge auch einschlägiger Sachen auf. Seine Untersuchungshaft ist vom 20. Juni bis 30. Juni unterbrochen worden durch Strafhaft, die er noch abzusitzen hatte. Nach Vereidigung der Geschworenen gibt Pluta, gelegentlich unterbrochen durch den Vorsitzenden, eine Schilderung der Vorgänge an dem Tage, an dem die Bluttat sich ereignete. Bis kurz vor der Tat reicht seine Erinnerung, dann will er sinnlos betrunken gewesen sein und sich der Vorgänge nicht erinnern können. Alles, was er angegeben hat, soll ihm erst durch seine Frau wieder mitgeteilt worden sein. Er erzählte, daß er sich in der Zeit, als er noch arbeitete, 1850 Mark gespart habe und nicht von dem lebe, was seine Frau auf dem Strich „anschaffe". Er hat sogar von ihr getrennt gelebt und ist in der Woche nur 2- bis 3mal von Herten nach Gelsenkirchen gekommen. Er will bemüht gewesen sein, seine Frau von der Bahn, auf der sie sich bewegte, abzubringen. Das soll die Bedingung gewesen sein dafür, daß er wieder zu ihr zurückkehre. Wenn das nicht geschähe, habe er vorgehabt, sich von ihr scheiden zu lassen. Die Vorstrafen der Zuhälterei beziehen sich auf Frauen, mit denen er früher zusammen war. Am Abend des 14. April nun begab er sich in Begleitung des Kleist Moritz, der Frau Laubrich und seiner Frau in die Stadt. Er war stark angetrunken. In einem Lokal hat er die Frau Bonsen, über die ihm erzählt worden ist, daß sie eine Anzeige gemacht hatte, um „ihn verschüttgehn zu lassen", ins Gesicht geschlagen. Die Frau hat sich dann wieder von ihm getrennt. Er ist später zum Wildenbruch gegangen, um in den Besitz des Schlüssels seiner Frau zu gelangen, da er in ihrem Absteigequartier übernachten wollte. Dann will er an der Gruppe, in der sich Schomburg, den er kurz darauf durch den bestialischen Messerstich tötete, befand, vorbeigekommen sein und „Stänkern" gehört haben. Er hat aber nicht gewußt, auf wen sich das bezog. Er ist zu dem Mann, der gerufen hat, hingegangen und hat gefragt: „Wen meinst du?" Schomburg ist mit ihm zusammengeraten, und Pluta kann sich wieder auf nichts mehr besinnen.

Vors.: „Was veranlaßte Sie, ein Messer mitzunehmen?"

Angekl.: „Der Bräutigam der B. hatte mich bedroht und zu anderen Personen gesagt, er wolle mich noch über den Haufen schießen. Er hat auch schon einmal einen Schuß auf dem Eierberg abgegeben."

Die Tat ist mit einem großen Brotmesser ausgeführt, das nachher in der Schublade gelegen hat und ganz voll Butter und Fett war.

Als erster Zeuge sagt der Arbeiter Kleist, daß er bis gegen 7.30 Uhr mit Pluta zusammen war. Sie sind alle total betrunken gewesen. Sie haben mehrere Wirtschaften aufgesucht.

Frau Laubrich sagt, daß Schomburg, als Pluta in der Nähe war, geäußert habe: „Komm nur!" Frau Pluta hat ihrem Mann dann zugeflüstert: „Jüppken, der will was von mir." Pluta sei dann gegen die Seltersbude geflogen. Im Augenblick später hat er gestochen.

Der Zeuge Matern, einer von den Begleitern des Getöteten, erzählt, daß sie auf Vorschlag von Schomburg zum Wildenbruch gegangen seien. Sch. hat ein paar Straßenmädchen angesprochen, ist aber abgewiesen worden. Sie haben gesagt, er sei ja betrunken. Pluta, der jetzt herbeikam, ist dem Zeugen schon gleich verdächtig vorgekommen. Er sagt auch, daß

Pluta den schon mit dem tödlichen Stich Daliegenden in den Rücken und wahrscheinlich auch ins Gesicht getreten hat.

Sie haben Sch. aufgehoben und ihn fortgeschafft, bis er nicht mehr konnte. Frau Pluta faßte ihren Mann am Arm, und sie sind im Dunkeln verschwunden.

Aus der großen Zahl der Zeugenaussagen heben wir noch hervor, was die Beamten sagen, die nach der Tat sich des Verletzten annahmen und die Ermittlungen aufnahmen. Polizei-Oberwachtmeister Beute ist mit zur Verhaftung des Pluta in der Wohnung gewesen. Während Kommissar Tenholt auf die Frau noch wartete, ist er mit dem Mann schon vorgegangen, und auf dem Wege zum Auto hat Pluta ihm gestanden, daß er es gewesen sei.

Herr Kriminalkommissar Tenholt ist in der Nacht angerufen worden. Er begab sich sofort an die Stelle, wo die Tat geschehen war und war sehr erstaunt, keinen Menschen mehr vorzufinden. Der Gestochene ist gleich ins Krankenhaus gebracht worden. Das einzige, was er noch hat sagen können, war, daß es ein Mann mit einer blauen Mütze gewesen war, der gestochen hat. Tenholt konnte dann feststellen, daß es sich um Pluta handelt. Er ist in die Wohnung der Frau gefahren und hat den Täter im Bett liegend angetroffen. Pluta hat ganz erstaunt gefragt: „Was wollen Sie überhaupt hier?" Während des Anziehens beteuerte Pl. seine Unschuld immer wieder. Seine Antworten waren so klar und folgerichtig, daß er gar nicht den Anschein eines Betrunkenen machte.

Als erster Sachverständiger wird der Herr Sanitätsrat Dr. Saehrendt vernommen. Er schildert Schomburg als kleinen, muskulösen Mann. Die Wunde ist 9½ Zentimeter lang gewesen und 3½ Zentimeter breit klaffend. Der Tod ist durch Verbluten eingetreten.

Herr Gerichtsarzt Dr. Teut schildert den Angeklagten als einen durchaus normal veranlagten Menschen, zwar temperamentvoll, aber in keiner Weise erblich durch Nervenleiden belastet. Er mag betrunken gewesen sein, aber der Schutz des § 51 komme in keiner Weise in Frage.

Damit ist die Beweisaufnahme beendet. Nach einer Pause von 10 Minuten ergreift der Staatsanwaltschaftsrat Brenner das Wort zu einer im ganzen ausgezeichneten Anklagerede. Er geht aus von dem Gedanken, wie verständlich es sei, daß die jungen Menschen, unter denen Schomburg sich befand, sich ein Vergnügen suchten, selbst, wenn die Neugierde sie zum Wildenbruch trieb. Pluta jedenfalls hat es getrieben, sich an irgendeiner Person auszulassen. Der Angeklagte ist überführt schon durch seine eigenen Aussagen nach der Tat und während der Vernehmung, aber auch eine Reihe Zeugen habe durch ihre Aussagen die Anklage gerechtfertigt. Ich bin der Ansicht, daß Pluta den Schomburg ohne Grund niedergestochen hat.

Es kommt keine Notwehr,
kein Rauschzustand mildernd in Frage.

Alle Momente sprechen gegen den Angeklagten. Er hat auch für seine Tat einzustehen, daß er vorsätzlich einem Menschen das Leben genommen hat. Er wußte bestimmt, daß Sch. zu Tode kommen mußte. Welche Strafe soll ihn treffen? Mildernde Umstände können ihm unter keinen Umständen zugebilligt werden. Der Angeklagte steht in schlechtestem Ruf. Er ist der

Schrecken vom Wildenbruch.

Er bedeutet überdies eine allgemeine Gefahr. Glauben Sie nicht, daß die Folgen der Tat ihn gebessert hätten. Wir müssen die Oeffentlichkeit schützen. Ich beantrage wegen Totschlags 10 Jahre Zuchthaus, wegen Mitführen des Messers 4 Wochen Haft und weiterhin Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

Es war danach für den Verteidiger eine höchst aussichtslose und undankbare Aufgabe, menschliche Gründe für ein mildes Strafmaß zu finden. Das dreiviertelstündige Plädoyer des Rechtsanwalts Dreesen versuchte von allen Seiten, Stimmung für den Angeklagten zu machen. Hier und da verlor er sich etwas in der Breite. Jedenfalls war es ein Ding der Unmöglichkeit nach dem vorliegenden Material, die Anklage zu erschüttern. Herr Dreesen appelierte an die Geschworenen auf Körperverletzung mit Todeserfolg zu erkennen. Wenn er glaubte, den Pluta trotz alledem als ein nützliches Wesen der Gesellschaft darzustellen, so muß man doch beim besten Willen (wie auch in manchen anderen Punkten des Plädoyers) von seiner Meinung abweichen.

Dann zogen sich die Geschworenen zurück, und während auf dem Flur über das Strafmaß disputiert wurde, berieten die Geschworenen fast eine halbe Stunde lang. Gegen 1.30 Uhr verkündete Landgerichtsdirektor Dr. Engerling den Spruch, den die Geschworenen gefällt hatten.

Pluto wird wegen Totschlags zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt, wegen Mitführens des Messers erhält er eine Haft von drei Wochen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm für die Dauer von 10 Jahren abgesprochen.

Die Kosten trägt der Verurteilte.

Die Mindeststrafe für das Verbrechen des Totschlags beträgt 5 Jahre Zuchthaus. Mit Rücksicht, daß die Tat ohne jeden Anlaß und mit unglaublicher Brutalität geschah, ging das Gericht über diese Mindeststrafe erheblich hinaus.

Das wäre der Schlußpunkt unter das leidvolle und widerwärtige Kapitel vom Wildenbruch. Aber was helfen schon Urteile. Mancher wird, wenn er das Urteil liest, jetzt doch dem Verurteilten ein gewisses Gefühl der Teilnahme nicht versagen. Man kann der Meinung sein, daß er es nicht verdient. Die Frau, der man tiefsten Schmerz nachfühlen kann, ist die Schwester des auf so schlimme Weise ums Leben gekommenen Schomburg, die während des Prozesses unter den Zuschauern weilte. Sie hat ihren Freund und Bruder verloren.

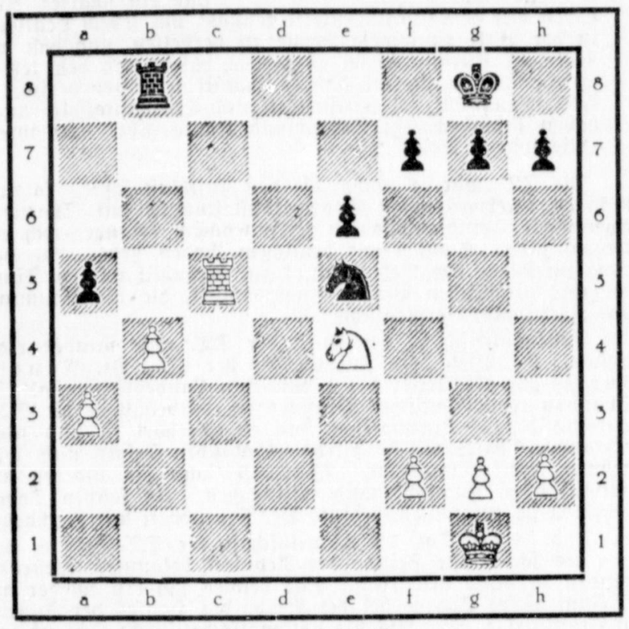
Arbeiter-Schach

Spielgelegenheiten:

Gelsenkirchen: Mittwochs ab 20 Uhr: Gewerkschaftshaus, Freitags ab 20 Uhr: Volkshaus. — Buer-Mitte: Mittwochs ab 19 Uhr, Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Lindenhof. — Hassel: Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Grümer. — Erle: Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Matheis. — Resse: Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Romerswinkel. — Scholven: Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Rest. Müller. — Alle diese Spalte betreffenden Mitteilungen sind zu richten an: Hans Franzem, Gelsenkirchen, Wanner Straße 43.

Schachaufgabe Nr. 1.

Schwarz: Linstädt.



Weiß: Oehlschläger.

Obige Endstellung ergab sich aus einer Turnierpartie, gespielt im Berliner Arbeiter-Schachklub. Weiß hatte soeben Tc1—c5 gezogen, greift damit den Bauern a5 und den Se5 an, Doch Schwarz spielte in aller Ruhe a5+b4!!, und Weiß, in der Meinung, sein Springer würde den kühnen Bauern b4 immer noch abstoppen können, schlägt den Se5. Dieser Zug erweist sich jedoch als grober Fehler. Schwarz gewinnt! Wie ist die Zugfolge?

Gelsenkirchen — Mülheim 7½ : 2½.

Die zweite Runde der Bezirksmannschaftsmeisterschaft sah wieder die A-Klasse Gelsenkirchens in Front, die einen annehmbaren Sieg gegen Mülheim landete. Der Sieg ist um so höher zu bewerten, wenn man bedenkt, daß Gelsenkirchen mit zwei Mann Ersatz der kompletten Mannschaft der Mülheimer gegenüberstand. Der Ersatz bewährte sich jedoch sehr gut, konnten doch beide Spieler gewinnen. Interessant an dem Ergebnis ist noch, daß die Verlustpunkte ausgerechnet auf die Spitzenspieler der Gelsenkirchener kommen, während das 6. Brett nur deshalb nach viereinhalbstündiger Spielzeit Remis gab, um keine Hängepartie werden zu lassen, bei der es hätte nach Mülheim gemußt. Nachstehend die Ergebnisse der einzelnen Bretter:

Gelsenkirchen		Mülheim:
Brett 1:	Kolbitz — Paslak	0 : 1
Brett 2:	Franzen — Zervas	0 : 1
Brett 3:	Platzk — Mareimer K.	1 : 0
Brett 4:	Stein — Wischnewski	1 : 0
Brett 5:	Schröter — Mareimer W.	1 : 0
Brett 6:	Sincowek — Seissied	½ : ½
Brett 7:	Beine — Herzler	1 : 0
Brett 8:	Bischof — Kuberski	1 : 0
Brett 9:	Besching — Knecht	1 : 0
Brett 10:	Marwick — Langlitz	1 : 0

Gesamtzahl der Punkte: 7½ : 2½

*

Hassel, Resse, Erle, Gelsenkirchen komb. — Scholven 8 : 2.

Infolge des Nichtantretens der B-Klasse von Mülheim paarten sich die auswärtigen Genossen zu einem Trainingsspiel gegen Scholven, das sie ihres besseren Durchschnitts wegen erwartungsgemäß gewannen. Nachstehend die Ergebnisse der einzelnen:

Kombinierte Mannschaft:		Scholven:
Brett 1:	Müller — Kowalski	1 : 0
Brett 2:	Smodiller — Mildner	0 : 1
Brett 3:	Tusek — Reimann	1 : 0
Brett 4:	Hammerschmid — Skowronnek	1 : 0
Brett 5:	Reberg — Sumarski	1 : 0
Brett 6:	Wodtke — Kiesewetter	0 : 1
Brett 7:	Badeder — Pasternak	1 : 0
Brett 8:	Sieweck — Norpert	1 : 0
Brett 9:	Zimmek — Schwarz	1 : 0
Brett 10:	Spick — Modrzjwski	1 : 0

Gesamtzahl der Punkte: 8 :2

*

Gladbeck A-Klasse — Hamborn A-Klasse 5½ : 4½.
Gladbeck B-Klasse — Hamborn B-Klasse 5 : 5.
Gladbeck C-Klasse — Hamborn C-Klasse 7 : 3.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille" Ludwig Leppoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird.

Was not tut, ist die Schärfung des eigenen Urteils, die Schulung des eigenen Willens und das Vertrauen in die eigene Kraft. (Scharel)



Wer gute aufklärende Bücher liest, handelt nach dieser Notwendigkeit. Diese Bücher sind vorrätig in unserer Volksbuchhandlung.

GELSENKIRCHEN-BUER

Ortsgruppe Buer-Resse.

Am Sonntag, dem 6. dieses Monats, findet ein Ausflug zum Telgenbusch statt. Treffpunkt an der Wirtschaft Kleine-Vorholt. Abmarsch 7 Uhr. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Geländespiel und Familienausflug nach Haltern.

Am Sonntag, dem 6. dieses Monats, findet ein Geländespiel, verbunden mit Familienausflug, statt.

Abfahrt ab Gelsenkirchen Hbf. 7.46 Uhr. Jeder Teilnehmer löst Sonntagskarte bis Haltern. Für die Familienangehörigen, die mitfahren, wird besonders gesorgt. Proviant mitbringen! Ab mittags 12 Uhr wird im Strandbad gebadet, darum Badezeug mitbringen. Fahnen gehen nicht mit. Auch die Musikinstrumente nicht. Nur die Martinsabteilung stellt eine Besetzung.

Radfahrer sammeln sich um 7 Uhr am Stern. Treffpunkt um 8.30 Uhr am Bahnhof Haltern.

Martinsabteilung, Gelsenkirchen.

Lehrabteilung: Freitag um 20 Uhr: Probe in der Lessingschule.

Ortsgruppe Buer.

Geländespiel und Familienausflug nach Haltern.

Am Sonntag, dem 6. dieses Monats, findet ein Geländespiel, verbunden mit einem Familienausflug, statt. Abfahrt ab Buer Nord 7.18 Uhr. Jeder Teilnehmer löst Sonntagsfahrkarte bis Haltern. Proviant und Badezeug mitbringen! Fahnen und Musikinstrumente bleiben zu Haus.

Radfahrer sammeln sich um 8.30 Uhr am Bahnhof Haltern.

Ortsgruppe Horst.

Laut Beschluß der letzten Führersitzung beteiligt sich die gesamte Ortsgruppe an der Hörsing-Kundgebung am 12. Juli in der Stadthalle. Die Fahrt erfolgt mit Auto. Unkostenbeitrag (Fahrpreis) 50 Pfennig. Antreten um 18.30 Uhr am Vereinslokal Kröschel. Kameraden! Haltet euch diesen Tag frei, damit wir möglichst stark zur Stelle sind! Die Gruppenführer werden jeden Kameraden frühzeitig auf diese Veranstaltung aufmerksam machen. **Die technische Leitung.**

Ortsgruppe Horst-E.

Sonntag, den 6. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal Kröschel: Wichtige Monatsversammlung. Erscheinen ist Pflicht.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Westfalentag am Rhein

Der Westfalenbund ladet ein!

Alle Westfalen zum Deutschen Eck am Rhein!

Die Arbeitsgemeinschaft der Westfalenvereine an Rhein und Main beschloß in ihrer Gründungsversammlung, daß, sobald die Besatzungstruppen den deutschen Rhein verlassen hätten, ein besonderer Westfalentag am Rhein einberufen werden soll.

Demzufolge ladet der Westfalenbund zu Koblenz am Rhein im besonderen alle an Rhein und Main wohnenden sowie auch alle Westfalen überhaupt zum 1. Westfalentag nach Koblenz ein.

Jeder Westfale muß es ermöglichen, **am Sonntag, dem 20.** dieses Monats, vormittags 10.15 Uhr, an der **Befreiungsfeier** am Deutschen Eck in Koblenz teilzunehmen.

11.30 Uhr ist Besichtigung der Feste **Ehrenbreitstein, 14 Uhr** gemeinschaftliches Mittagessen im Kasino; **Gedecktkarte 1,95 RM.**

Ebenfalls im Kasino anschließend **1. Tagung der Arbeitsgemeinschaft** der Westfalen am Rhein; **Begrüßung durch die** Stadt Koblenz, vertreten durch ihren Oberbürgermeister, **unsern** Landsmann und Mitglied Herrn Dr. Russell. **Vortrag von** Herrn Dr. Karl Wagenfeld **vom Westfälischen Heimatbund in** Münster. Ab 16 Uhr Spaziergänge in die herrliche **Umgebung, u. a. zum Berghotel Rittersturz. Um 20 Uhr Schlußfeier. Mon**tag eventuell Dampferfahrt nach Aßmannshausen.

Anmeldungen sind zu richten und Auskünfte **erteilt der** Westfalenbund, Koblenz, Kurfürstenstraße 10, **Telefon 76 und** 116.

Konsumverein „Eintracht", Verkaufsstelle 187.

Samstag um 20 Uhr: **Mitgliederversammlung im Lokal** Döhring, Ecke Hohenzollern- und Olgastraße.

Für die **Einmachzeit**

Einkochgläser enge Form, mit Deckel und Ia. Gummiring

½	¾	1 Liter
0.35	0.40	0.45

Einkochgläser weite Form, mit Deckel und Ia. Gummiring

½	¾	1	1½	2 Liter
0.40	0.45	0.50	0.55	0.60

Für jedes Glas leisten wir volle Garantie

Einkoch-Apparate verzinkt, mit Eins.-Therm. u. 6 Klammern **4.95**

Einkoch-Apparate emaill., mit Einsatz-Therm. u. 6 Klammern **8.75**

Geleegläser

¼	⅜	½ Liter
0.18	0.22	0.28

Schraubgläser mit Weißblechdeckel ..... ½ 0.18, 1 Pfund 0.25

Einmachgläser zum Binden

½	¾	1	1½	2	3 Ltr.
0.15	0.18	0.20	0.25	0.30	0.55

4	5	6	7	8 Ltr.
0.65	0.75	0.90	1.10	1.25

Gummiringe Ia. rote Qualität . . 0.06 **0.04**

Thermometer ohne Hülse **0.50**

Thermometer mit Hülse **0.75**

Rezeptbücher **0.30**

Saftbeutel **1.45**

Kirsch-Entkerner **0.25**

Ton-Butterkühler mit Glas-Ersatz **0.50**

Volks-Eisschränke **75.-**

Auf größere Eisschränke jetzt **10%** Rabatt!

Alsberg Gelsenkirchen AktGes.

Filmschau

Schauburg.

„Hochverrat." Zwei Darsteller von großem Format, zwei Namen von Rang, die in erfolgreichen Filmwerken, wie z. B. „Spione" und „Asphalt", sich die unumschränkte Gunst des Publikums erworben haben, Gerda Maurus und Gustav Fröhlich, treten neuerdings in dem neuen Großfilm der Ufa „Hochverrat" auf. Sie zeigen dabei aufs neue hervorragende Leistungen ihres gereiften Könnens in einem dramatischen Geschehen von atemraubender Spannung. Dieser Film läuft ab Freitag im Schauburg-Theater, Gelsenkirchen. — Außerdem wird „Irene Rysbergues große Liebe", ein deutsch-französischer Gemeinschaftsfilm der Ufa, gezeigt, in dem Maria Jacobini und Franz Lederer, als Träger der Hauptrollen, ein beredtes Zeugnis ihres gereiften Könnens ablegen. — Eine in liebloser Umgebung früh gealterte, unverstandene Frau verkümmert an der Seite ihres zwar liebenswürdigen, aber unnahbaren Gatten täglich mehr. Bei einer gesellschaftlichen Veranstaltung flammt ihre jahrelang unterdrückte Lebensfreude plötzlich auf. Sie schüttelt den eisigen Zwang, der ihr Gefühlsleben bis jetzt gemartert hat, ab, und wie in einem Rausch genießt sie für einen Abend, was der Zufall ihr schenkt. — Die daraus entstehende Katastrophe liefert den Stoff zu einer Fülle äußerst packender, malerisch bezaubernder Bilder aus dem sonnendurchglühten Algerien.

Apollo-Theater.

Ein heißumstrittenes, neues Spitzenwerk deutscher Filmkunst steht ab heute (Freitag) auf dem Spielplan: „Ludwig II., König von Bayern" (Das Geheimnis des Starnberger Sees). Verschiedener Art sind die Gründe, warum dieses zweifellos hervorragende Filmwerk, das die letzten Jahre des unglücklichen Wittelsbachers nach historischen Unterlagen aufzeigt und mit dem tragischen Lebensabschluß dieses „Märchenkönigs" endet, eine so starke Anteilnahme findet. Der Film bringt die Wahrheit, soweit sie überhaupt hat ergründet werden können. Wilhelm Dieterle verkörpert die Titelrolle in ganz meisterhafter Weise. — „Die nächste — bitte" ist ein neues, großes Lustspiel mit der reizenden Lien Deyers, das das Programm aufs beste ergänzt. Eine große Schar erlesener Lustspieldarsteller sorgt in dieser Posse für die ausgezeichnete Unterhaltung der Besucher.

Industrie-Kino.

Conrad Veidt, der Künstler von Weltruf, gibt dem neuen Programm ab heute sein Gepräge: „Illusion" ist seine neue Meisterleistung. Bei einer Vorstellung in einem großen Varieté, wo der bekannte Illusionist Eric Goff unter anderem den immer wieder verblüffenden Koffertrick zeigte, wurde vor einiger Zeit der erste Assistent bei der Vorführung dieses Tricks durch einen Säbelstich im Koffer getötet. Da man böswillige Absicht annahm, wurde der zweite Assistent Eric Goffs wegen Mordes von der Polizei verhaftet. Die Gerichtsverhandlung über diesen außerordentlich interessanten Fall steht vor der Tür. Der Illusionist Eric Goff ist als Zeuge vom Gericht bestellt, und es stellt sich heraus, daß es der bekannte Schauspieler Conrad Veidt ist. Wer sich für den Prozeß und seine Vorgeschichte interessiert, sehe sich den Großfilm „Illusion" an. — „Der Kriminalist von Scottland Yard" zeigt die Abenteuer eines Detektivs in der Londoner Unterwelt in hochspannender Weise und „Auf dem Pfade der Pflicht" neue Sensationen des beliebten Edmund Cobb im wilden Westen.

Capitol-Theater.

Ab heute (Freitag) wiederum drei große Schlager zu den billigen Sommerpreisen von 40 Pfennig ab. An erster Stelle der deutsche Großfilm „Großstadtkinder" (Zwischen Spree und Panke), nach Motiven, Skizzen und Erlebtem des großen Meisters Zille.

Als zweiter Großfilm: „Sieg des Herzens." Eine spannende Episode aus dem Weltkrieg im Osten. Eine Tragödie, wie sie jeder erleben konnte und die doch nicht alle Tage vorkommt. Ein Film, spannend von Anfang bis Ende.

Als dritter Schlager ferner: „Die Opiumschmuggler von Montana." Ein Film der entfesselten Sensationen und gefährlichen Abenteuer. Chikagoer Polizei im erbitterten Kampfe mit gefährlichen Gesellen. — Hierzu noch Lustspiel und Lehrfilm sowie die neueste Wochenschau.

Erstklassiges Orchester. Anfang 3 Uhr. Sonntags 2 Uhr, letzte Vorstellung 8 Uhr.

ARBEITER-SPORT

Roter Jugendtag in Prag

Die vom 27. bis 30. Juni in Prag vom tschechoslowakischen Arbeiterturnverband durchgeführten 1. Jugendfestlichkeiten haben alle Erwartungen übertroffen. 35 000 Jugendliche, 15 000 mehr als erwartet wurden, nahmen an der Veranstaltung teil. An den Freiübungen beteiligten sich 10 000 Knaben, 10 000 Mädchen, 8 000 Jungturnerinnen und 7 000 Jungturner. Am Hauptfesttag hatten sich 40 000 Zuschauer eingefunden. Neben 350 tschechischen Arbeiterkindern aus Wien waren Delegationen aus Holland, Deutschland, Polen und Ungarn anwesen. Auch die deutschen Arbeiterturner in der Tschechoslowakei waren zahlreich vertreten.

Durch Zusammenarbeit zum Erfolg

Das von den Gewerkschaften, der Partei und den Arbeitersportlern am 29. Juni in Frankfurt a. M. durchgeführte Fest der Arbeit war eine Veranstaltung ersten Ranges. 40 000 Zuschauer wohnten ihm im Stadion bei. Die Ansprache hielt der preußische Innenminister Gen. Waentig. Das im Rahmen der Veranstaltung durchgeführte Fußballspiel: Bundesmeister Nürnberg Ost gegen Städtemannschaft Frankfurt, gewann Nürnberg 4:1.

Im Zeichen der Erstarkung

Die statistischen Erhebungen des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes über die Vereinsbewegung zeigen eine gesicherte Aufwärtsentwicklung dieser Organisation. Am 1. 1. 1930 wurden 6811 Bundesvereine gezählt, gegenüber 6818 am 1. 1. 1928. In Anbetracht dessen, daß in diesen zwei Jahren 367 Vereine wegen kommunistischen Umtrieben ausgeschlossen werden mußten, ist der eigentliche Verlust von 7 Vereinen unbedeutend. Die Festigkeit des Bundes kommt ganz besonders im ersten Halbjahr 1930 zum Ausdruck, in dem der Bestand an Vereinen von 6811 auf 6918 anwuchs, also um 107 zunahm. Rechnet man auch für diese Zeit noch Ausschlüsse wegen kommunistischer Wühlerei hinzu, so ergibt sich eine noch höhere Bewertung der Stabilität des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes.

Das Ergebnis der Reichstagung des KPD.-Sportverbandes

Das gut unterrichtete Organ der KPD.-Opposition „Gegen den Strom" berichtet darüber:

„Der Reichskongreß der „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport" (IG.) hat in Erfurt ein ganzes Bündel von Beschlüssen gefaßt. Vor allem wurde der Name geändert in „Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit". Die Fortsetzung der ultralinken Politik der derzeitigen Parteiführung kommt in der Firmenänderung der IG. deutlich zum Ausdruck. Es wird verzichtet auf einen wesentlichen Programmteil der „Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport". Aufgaben und Ziel werden im neuen Firmentitel beschränkt auf „rote Sporteinheit". Damit wird bestätigt, was wir wiederholt der IG. zum Vorwurf gemacht haben, daß ihre Politik unter einer falschen Flagge segelt, daß die Praxis nicht ihrem Namen entsprach, **sondern auf die Schaffung eines eigenen selbständigen Sportverbandes**, neben den bestehenden Arbeitersportverbänden hinausläuft. Der ultralinke Kurz zwang jetzt die IG.-Führung, diesen Widerspruch zu „beseitigen", indem sie den Verbandsnamen in Uebereinstimmung zu ihrer Politik zu bringen versucht, die statt einer Klassensportbewegung, eine Parteisportbewegung anstrebt".

Die KPD.-Opposition bestätigt vorstehend, was wir von jeher über die IG. schrieben.

Das Schweizer Bundesfest

Dem Bundesfest der Schweizer Arbeiter-Turner- und -Sportler vom 27. bis 29. Juni in Aarau war ein großartiger Erfolg beschieden. Trotz der Spaltung des Verbandes durch kommunistische Machenschaften war die Beteiligung in Aarau größer als bei früheren Festen. Am Festzug nahmen 5000 Verbandsmitglieder teil, an den Freiübungen 3500 und am Wetturnen 3000. Ein Festspiel, ähnlich dem bei dem 2. Bundesfest des deutschen Arbeiter-Turn- und -Sportbundes in Nürnberg, wurde mit großem Erfolg an zwei Abenden aufgeführt. Wasserfahren, Leichtathletik, Handball-, Fußball- und Korbballspiele trugen zu einem abwechslungsreichen Verlauf des Festes bei. Die 10 000 Einwohner umfassende Stadt stand völlig im Bann der Veranstaltung, die eine hochanzuerkennende Gastfreundschaft und Anteilnahme der Bevölkerung auslöste. Zeitweise wurden auf dem Festgelände über 10 000 Zuschauer gezählt.

Wiener Schwimmer im Westen

Die wegen ihrer glänzenden Leistungen auf dem Bundesfest des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes 1929 in Nürnberg [illegible] bekannte Wiener Wasserballmannschaft weilt in den nächsten Tagen und Wochen in Westdeutschland, um hierselbst einige Kämpfe gegen auserlesene westdeutsche Gegner auszutragen. Am Samstag, dem 5. dieses Monats, treten die Wiener im Rahmen einer wassersportlichen Großveranstaltung des Arbeiter-Wassersportvereins Duisburg im Duisburger Stadion gegen eine westdeutsche Mannschaft an. Starts in Remscheid, Gladbeck, Düsseldorf und anderen Orten folgen im Laufe der nächsten Woche und kann allen Wassersportfreunden nur wärmstens anempfohlen werden, diesen Veranstaltungen allseits stärkste Beachtung zu schenken. Welche Volkstümlichkeit der Schwimmsport in Wien erlangt hat, geht eindeutig daraus hervor, daß der Wiener Arbeiterschwimmverian mit seinen 22 000 Mitgliedern wohl der stärkste Schwimmverein der Welt sein dürfte. Diese Tatsache spricht für sich. Deshalb, auf zu den Wasserballspielen der Wiener Elitemannschaft!

„Rast"-Werbetage im Westen

Lachender Sonnenschein und prächtige Kämpfe an allen Orten.

Kulturtag in Düsseldorf.

Der Reichsarbeitersporttag in Düsseldorf fand am letzten Sonntag im Rahmen eines allgemeinen Kulturtages statt, bei Mitwirkung sämtlicher kultureller Organisationen der sozialistischen Arbeiterbewegung. Die Veranstaltung stand insgesamt unter einem recht günstigen Stern, obwohl die Beteiligung seitens der Arbeiterschaft hätte stärker sein können. Von den sportlichen Veranstaltungen sei besonders erwähnt eine 3000-Meter-Straßen-Stafette rund um den Hofgarten, die von den Freien Schwimmern Düsseldorf vor Düsseldorf 1895, Abteilung Ost, gewonnen wurde. Am Nachmittag herrschte im Düsseldorfer Rheinstadion lebhafter sportlicher Betrieb aller Sparten der Arbeiter-Sportbewegung, wobei bestes Können der Arbeitersportler deutlich in Erscheinung trat. Im Tennisklubkampf FHTV. gegen Spv. Freiheit siegte in der Gesamtwertung der FHTV. überraschend hoch mit 7 : 3 Punkten. Eine ganze Reihe Kämpfe wurde recht knapp und glücklich entschieden. Ein wuchtiges Sprechchorwerk unter Massenbeteiligung bildete den würdigen Abschluß dieser Großveranstaltung.

Der „Rast" in Köln

Fesselnde Kämpfe auf allen Stadionanlagen.

Bei recht starker Beteiligung der Kölner Arbeitersportler standen die sportlichen Leistungen im allgemeinen auf beachtlichem Niveau. Der Besuch seitens der Bevölkerung hätte allerdings stärker sein dürfen. Der Durchmarsch aller Teilnehmer durch die Hauptkampfbahn wurde ein überwältigend schönes Bild. Sämtliche Sparten demonstrierten gemeinsam unter roten Fahnen für den Arbeitersport. Auf allen Bahnen waren anschließend prächtige Kämpfe der verschiedensten Sparten zu verzeichnen. Im Handballspiel um die westdeutsche Meisterschaft, Merkstein gegen Kaiserau, siegten letztere nach fesselndem Verlauf mit 3 : 5. Auf der Radrennbahn interessierte besonders der Endlauf im Fliegerhauptfahren, wobei der Favorit Schilauski in der Zeit von 13,2 vor Jowy und Fischer, sämtlich Köln, den ersten Platz belegte. Von den leichtathletischen Kämpfen verdient Erwähnung die 10-mal-100-Meter-Stafette, welche Bar-Kochba (Köln) in der Zeit von 2.02 vor Sülz und Köln 93 an sich brachte. In den Tenniskämpfen, die Tennisrot (Köln) und Bar-Kochba (Köln) gegen FHTV. (Düsseldorf B.) austrugen, heimsten die Kölner den Großteil der Erfolge ein.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Gladbeck.

Zur Teilnahme an der Jubilarfeier der Ortsgruppe Erkenschwick versammeln sich die Mitglieder am Sonntag, dem 6. Juli, am Vereinslokal Gustav Voerste, Schützenstraße. Die Abfahrt ist Punkt 12 Uhr. Die Mitglieder werden gebeten, in Festkleidung, wie am Reichsarbeitersporttag, zu erscheinen und auch Laternen mitzuführen. Wegen der knappen Zeit, die uns morgens zur Verfügung steht und um allen Mitgliedern die Mitfahrt nach Erkenschwick zu ermöglichen, wird die geplante Mitgliederversammlung bis zum 13. Juli, vormittags 9 Uhr, verschoben. Der Sportausschuß tritt dann eine Stunde früher zusammen. Eine zahlreiche und pünktliche Beteiligung erwartet:

Der Fahrwart.
Die Gruppenleitung.

Mit denen keine Volksgemeinschaft!

Zum Zusammenschluß der bürgerlichen Sportverbände

Von den Führern der Deutschen Turnerschaft wird es sehr unangenehm empfunden, daß in den Arbeitersportkreisen und von der sozialistischen Presse die Zusammenschlußbestrebungen der DT., der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik und des Deutschen Fußballbundes als eine Sammlung der Kräfte gegen den Arbeitersport erkannt sind. In der Auswahl der Mittel zur Ablenkung der Öffentlichkeit von dem genannten Zweck der Zusammenschlußbestrebungen ist man in der DT. nicht verlegen. Das tollste Mittel gilt als das beste. Die „Deutsche Turnzeitung" und mehrere Kreisblätter der DT. unernehmen den Versuch, die Konzentration im bürgerlichen Turn- und Sportlager hinzustellen als ein Mittel zur Erlangung der Volksgemeinschaft mit den Arbeitersportverbänden. Das ist denn doch die Höhe. Diesem Gaukelspiel heißt es die tatsächlichen Verhältnisse entgegenzusetzen.

Die Vertragsgrundlagen zwischen der Deutschen Turnerschaft, Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik und dem Deutschen Fußballbund sind organisatorischer, sporttechnischer und ideologischer Natur. Das Ziel ist, der Zusammenschluß der noch abseits stehenden gleichgesinnten und gleichgearteten Verbände, und nicht die Volksgemeinschaft mit den weltanschaulich und in der Sportauffassung auf ganz anderer Grundlage stehenden Arbeitersportverbänden. Nachstehender Satz in dem bürgerlichen Konzentrationsvertrag bestätigt das:

> „Die DT., die DSB. und der DFB. erstreben unter dem Gedanken der Deutschen Volksgemeinschaft die engste Zusammenarbeit und sehen als Endziel den Zusammenschluß der deutschen Turn- und Sportverbände an, **die auf gleicher Grundlage arbeiten**".

Der führende Teil bei der Formierung der bürgerlichen Sportfront ist die Deutsche Turnerschaft. Es ist dies die Organisation, die es immer verstand, sich mit Eleganz auf den Boden der jeweilig gegebenen Tatsachen zu stellen. Zur Zeit des Sozialistengesetzes war sie Bismarcks treuester Helfer im Kampf gegen Sozialdemokratie und freie Gewerkschaftler, während des Krieges machte sie in schlimmsten Nationalismus, bildete Landsturmriegen und Jugendwehrkampanien und leitete davon für die Nachkriegszeit die alleinige Berechtigung ab, in ihren Vereinen die Militärvorschulung durchführen zu dürfen. Der Ausgang des Weltkrieges machte diese Hoffnungen zunichte. Die zur Zeit des Umsturzes herrschenden politischen Machtverhältnisse veranlaßten die DT. von ihrer Monarchenverherrlichung nach außen hin abzukehren. Die „Deutsche Turnzeitung" schrieb im Februar 1919: „Sie (die DT.) muß sich auf den Boden der durch die Revolution gegebenen Tatsachen stellen Wenn die Deutsche Turnerschaft den Boden unter den Füßen nicht verlieren will, heißt es mit festem Tritt das Neuland der politischen Umgestaltung betreten". Nur unter dem Druck der damaligen politischen Verhältnisse und der Abwanderung vieler DT.-Vereine zum Arbeiter-Turn- und -Sportbundes machte sie im Oktober 1919 dem ATSB. ein „Volksgemeinschaftsanerbieten". Klipp und klar antwortete der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes:

> „Der Arbeiter-Turn- und -Sportbund steht auf dem Boden sozialistischer Weltanschauung. Daraus ergibt sich, daß er mit Organisationen, die auf einem anderen Boden stehen, keine Arbeitsgemeinschaften eingehen kann, deren Tätigkeitsgebiet sich auf Fragen erstreckt, durch die das innere Wesen des Bundes berührt wird".

Es hat sich in der Folgezeit bewiesen, daß die DT. trotz äußerlichem Bekenntnis zur Republik geblieben ist, was sie vor und während des Krieges war: ein Feind der Arbeiterklasse und eine Stütze der Nationalisten. Erinnert sei an die Rede des DT.-Vorsitzenden Dr. Berger 1925 bei der Feier am Hermannsdenkmal:

> „Wir folgen nun dem Blicke Hermanns. Er denkt daran, wie vor 50 Jahren ganz Deutschland einmütig sang und fühlte: Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein wir alle wollen Hüter sein. . . . **und ein scharfes Auftreten mit dem Kürassierstiefel genügte, um jedem Deutschen in der Welt zu seinem Rechte zu verhelfen,** und daß wir heute die Kürassierstiefel abgegeben haben und den letzten Schnürschuh dazu, und daß es, damit die armen verfolgten Franzosen nicht vor Filzschuhen und Holzpantoffeln Angst haben brauchen, in Deutschland Kreise gibt, mit ihrem „Nie wieder Krieg"."

Die DT. war es auch, die den Beschluß faßte, solange nicht an internationalen Sportveranstaltungen mit Sportlern ehemaliger Feindbundstaaten teilzunehmen, **solange noch ein Soldat dieser Staaten auf deutschem Boden steht.** Lag das etwa im Sinne des Bekenntnisses zur Republik und im Sinne der republikanischen Verständigungspolitik, die die Räumung des Rheinlandes ermöglichte?

Innenpolitisch ist der Kurs der DT. nicht minder reaktionär. Es blieb dem Jugendwart der DT., Dr. Neuendorff, der als Leiter der preußischen Landesturnanstalt in Spandau republikanischer Beamter ist, vorbehalten, die DT.-Vereine darauf hinzuweisen, das es unerhört ist und nicht vorkommen darf, daß sie an vaterländischen Feiern nicht teilnehmen, weil Stahlhelm, Wehrwolf und die anderen nationalistischen Kampfverbände mitmachen. An solchen Tagen gehörten sie zusammen, betonte Dr. Neuendorff mit Nachdruck.

Und in der Tat, die Gemeinschaft der DT.-Vereine mit den als schlimmste Feinde der Republik bekannten Wehrverbänden ist innig geworden. Das bewies sich erst wieder am 1. Juni dieses Jahres bei der Weihe des Hauses der Jugend in Frankfurt a. M. Als die nationalsozialistische Jugend mit einer großen Hakenkreuzfahne ausgerüstet, die an der Weihe teilnehmende sozialistische Jugend provozierte und deshalb weggewiesen wurde, **solidarisierte sich die DT.-Jugend mit den Nazis** und zog mit ihnen ab.

In dem amtlichen Blatt des bayerischen DT.-Kreises wird heute noch ein ehemaliger Potentatssproß als **„Rupprecht, Kronprinz von Bayern"** anerkannt. „Der Bayerische Turner" vom 3. Juni 1930 veröffentlichte einen Aufruf an die bayerische Jugend mit der Unterschrift: „Rupprecht, Kronprinz von Bayern". In einer besonderen Anerkennung zu dem Aufruf von seiten der Redaktion dieses Blattes wird an erster Stelle auf den „Kronprinz Rupprecht" hingewiesen. Die Reichsverfassung hat mit solchen Titeln aufgeräumt, aber von Sehnsuch nach der Wiederkehr der „herrlichen Zeiten" unter Führung der „Gekrönten" wird in der Deutschen Turnerschaft der monarchistische Geist treu weitergepflegt.

Besonders wichtig für die Arbeiterschaft ist, daß die Redaktion des „Der Bayerische Turner" im „Fränkischen Kurier" in Nürnberg sitzt. Die pöbelhaften hakenkreuzlerischen Angriffe gegen das 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes 1929 in Nürnberg im „Fränkischen Kurier" kamen also aus einem Lager, in dem auch die DT. zu Hause ist.

Den auf gleicher Grundlage stehenden und in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Deutschen Turnerschaft, Deutschen Sportbehörde und Deutschen Fußballbund hat sich der Deutsche Schwimmverband als Gesinnungs- und Kampfgefährde angeschlossen. Das verwundert nicht. Bei dem DSB. als Kämpfer für Schwarz-Weiß-Rot und Verband, in dem die Erringung des Kaiserpreises als das Höchste gilt, sind natürlich alle Voraussetzungen vorhanden, makelfrei „auf gleicher Grundlage" zu stehen.

Daß eine Gemeinschaft der Arbeitersportverbände mit der bürgerlichen Sportfront nicht in Frage kommt, bedarf keiner besonderen Betonung.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Suderwich.

Am Sonntag, dem 6. Juli, mittags 1 Uhr, beim Wirt Wilhelm Menge sammeln, Punkt 1.30 Uhr: Abfahrt zum Jubelfest nach Erkenschwick. Ehrensache ist, daß jedes Mitglied das Fest besucht. Darum wird um zahlreiche Beteiligung ersucht!

Arbeiter-Schachverein, Gladbeck.

Wir bringen nachstehend die am Sonntag erzielten Ergebnisse der B- und C-Klasse.

B-Klasse:

Hamborn gegen Gladbeck:

Brett	1:	Zlinz — Majewski	½:½
Brett	2:	Philippi — Rogat	0:1
Brett	3:	Schäfer — Spengler K.	1:0
Brett	4:	Niering — Seeliger	1:0
Brett	5:	Norek — Zitnik	1:0
Brett	6:	Scheer — Wahner	0:1
Brett	7:	Bruchseifer — Weißpflog	½:½
Brett	8:	Pfeifer — Musiolik	0:1
Brett	9:	Wollnik — Lukrafka Otto	0:1
Brett	10:	Bialy — Walgenbach sen.	1:0

Resultat: 5:5

C-Klasse.

Hamborn gegen Gladbeck:

Brett	1:	Struwe — Hoffmann	0:1
Brett	2:	Frenz — Widlitzki	0:1
Brett	3:	Blum — Pietzko	0:1
Brett	4:	Kriegel — Polak	0:1
Brett	5:	Schmidt — Jasniak	0:1
Brett	7:	Stiller K. — Falkenberg	0:1
Brett	8:	Höcker — Matheus	1:0
Brett	9:	Stein — Spengler H.	1:0
Brett	10:	Fuchs — Rieger	0:1

Resultat: 3:7

Am kommenden Sonntag: Vereinsausflug nach [illegible] Abfahrt ab Gladbeck Ost nicht 10.56 Uhr, sondern [illegible] Uhr Rege Beteiligung erwartet Der Vorstand.

Bezirksnachrichten.

In der 2. Runde um die Bezirks-Meisterschaft spielten ferner Gelsenkirchen — Mülheim, Oberhausen — Mörs Beck — Essen, Duisburg war spielfrei.

In der dritten Runde am 20. Juli ist Gladbeck spielfrei Es spielen gegeneinander Essen — Hamborn, Mörs — Beck Gelsenkirchen-Buer — Oberhausen, Mülheim — Duisburg.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Ein Nachwort zu den Elektroskandalen

Notwendige Forderungen

Von Berlin aus wird uns geschrieben:

Die Elektrowerke Westfalen (VEW.) teilen mit, daß die Umbildung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft und die Erhöhung des Aktienkapitals um 60 Millionen auf 120 Mill. Mark durchgeführt ist. Damit hat der elektropolitische Skandal in Westdeutschland seinen vorläufigen Abschluß gefunden und die Vertreter des Finanzkapitals und der Schwerindustrie ziehen in das bis dahin rein kommunale Unternehmen ein. In den Aufsichtsrat der VEW. tauchen neben Vertretern der Kommunen Namen aus der Berliner Finanz- und dr rheinisch-westfälischen Privatwirtschaft auf: so der Düsseldorfer Bankier Bandel von dem mit der Deutschen Bank-Diskontogesellschaft verbundenen Barmer Bankverein, Bankier Harff, Mitinhaber des Bankhauses Simon Hirschland-Essen, das Finanzgenie der Deutschen Bank-Diskontogesellschaft, Direktor Dr. Kehl und die Stütze des genannten Unternehmens Bankdirektor Kruse, weiter der Montanindustrielle Dr. Silverberg und schließlich Generaldirektor Springorum vom Ruhrtrust. Das amerikanische Bankhaus Harris Forbes & Co., Neuyork, das den Millionenkredit für die VEW. beschafft, ist durch den Ingenieur William St. Hulse vertreten. Vorsitzender des Aufsichtsrat ist Oberbürgermeister Dr. Eichhoff-Dortmund, d. h. den Kurs bei den VEW. wird Dr. Kehl von der DD-Bank bestimmen, der sich nach außen hin mit der Rolle des ersten stellvertretenden Vorsitzenden begnügt. Den ersten Vorstand bilden die bisherigen Generaldirektoren Dr. Fischer und Dr. Krone.

Zu gleicher Zeit trifft die Nachricht ein, daß die Breslauer Stadtverordnetenversammlung das Geschäft des Breslauer Bürgermeisters mit dem Gesfürelkonzern genehmigt hat. Dieses Geschäft bindet die Stromversorgung Breslaus an den privaten Gesfürelkonzern, dessen Direktor Dr. Oliven als Hauptscharfmacher gegen die öffentliche Elektrowirtschaft bekannt ist. Durch den Vertrag der Stadt Breslau mit der Gesfürel geht das wichtigste Stromversorgungsgebiet Schlesiens dem reichseigenen Unternehmen, den Elektrowerken, verloren. Es sei hier erinnert, daß man gerade auf den Großabnehmer Breslau gerechnet hatte, als die Elektrowerke an den Bau des Großkraftwerks Cosel in Oberschlesien gingen. Darüber hinaus besteht angesichts der finanziellen Situation Breslaus die Gefahr, daß das Gebiet früher oder später als reife Frucht ganz in die Hände Dr. Olivens fällt.

Dabei gab es für Breslau Auswege, diesen gefährlichen Pakt zu vermeiden. Auch bei den VEW. hat die Möglichkeit bestanden. Man erfährt jetzt, daß der preußische Elektrizitätstrust (Preag) noch kurz vor der Entscheidung den Vorschlag gemacht hat, den VEW. einen entsprechenden Zwischenkredit zur Verfügung zu stellen. Das wurde abgelehnt. Man behauptet, daß die beiden Generaldirektoren bei den VEW., Dr. Krone und Dr. Fischer, durch die Annahme des preußischen Vorschlags befürchteten, dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk (VEW.) angegliedert zu werden, wo sie zwei von Dutzenden Direktoren gewesen wären. Unter der Herrschaft der DD-Bank können sie ihr bisheriges Generaldirektorendasein weiterführen. Man will wissen — wir geben dieses Gerücht hier nur referierend wieder —, daß derartige Ueberlegungen bei der ganzen Aktion eine große Rolle gespielt haben. Diese Selbständigkeit zweier Generaldirektoren ist durch Verschleuderung von öffentlichen Werten aber recht teuer bezahlt. Wir verlangen, daß auf Grund des Skandals in Breslau und bei den VEW. schleunigst überprüft wird, **ob die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ausreichen**, um solchen Gefahren in Zukunft entgegenwirken zu können. Wir kommen zu dem Schluß, daß das **Vetorecht der Aufsichtsbehörden bald und unbedingt verschärft** werden muß.

Im übrigen ist durch die letzte Aktion die Zersplitterung in der deutschen Elektrowirtschaft vermehrt worden. 1½ Wochen lang hat uns die Weltkraftkonferenz mit unwiderleglichen technischen und wirtschaftlichen Argumenten die **Notwendigkeit einer einheitlichen Elektrowirtschaft** und einer einheitlichen Elektropolitik bewiesen. Ohne diese Einheitlichkeit, so sagten uns die Kapazitäten des In- und Auslandes, wären wir nicht in der Lage, die Probleme auf diesem Gebiet — wir erinnern nur an die Wichtigkeit einer Steigerung der Benutzungsdauer, die für die Rentabilität der Werke entscheidend ist — zu lösen. Wir handeln diesen technischen und wirtschaftlichen Erkenntnissen entgegen. Wir kommen immer mehr zu einer Rückentwicklung, anstatt die sich in den Grundzügen ausgebildeten Elektroprovinzen in Deutschland straff zusammenzufassen. Die notwendige Vereinheitlichungspolitik wird eigentlich nur von Preußen ernst genommen. Unter den großen Elektroriesen ist es allein der preußische Elektrotrust, die Preag, der sich konsequent für die Vereinheitlichung einsetzt. In diesem Zusammenhang muß auch einmal **etwas über die Reichselektrowerke** gesagt werden. Sie sind mit der Preag an der Gründung einer Reichselektrogesellschaft beteiligt, die vor längerer Zeit erfolgte. Man hat aber bisher nichts davon vernommen, daß sich diese Dachgesellschaft ausgewirkt hat. Sie scheint ein Haus ohne Einwohner zu sein. Davon, daß die Reichsdachgesellschaft die harrenden großen Aufgaben in Angriff genommen hätte, hat man leider bis jetzt nichts gehört. Wohl hört man, daß die **merkwürdige** und auffallende Passivität nicht zuletzt auf die Reichselektrowerke zurückzuführen ist.

Der Dortmunder Fall gemahnt auch an eine Forderung, die mal vor Jahren aufgestellt wurde, seitdem aber in Vergessenheit geraten ist, nämlich daran, endlich mal für die **öffentliche Elektrowirtschaft ein entsprechendes Finanzierungsinstitut zu schaffen**. Wir setzen uns dabei keineswegs dem Verdacht aus, eine Ueberorganisation im Bankwesen zu begünstigen; denn hier **klafft tatsächlich eine Lücke**. Das Reich und Preußen haben seine Banken. Die Reichskreditgesellschaft ist auch weitgehend auf dem Gebiet der Industriefinanzierung tätig. Es liegt aber im Wesen der bestehenden Institute, daß sie sich nicht ausschließlich elektrowirtschaftlich festlegen können. Das ist aber unbedingt erforderlich. Wir hätten die Finanzierungsschwierigkeiten in den letzten Monaten mildern können, wenn wir ein Institut gehabt hätten, das von weit her und auf Sicht auf diesem Gebiet arbeitete. Da dieses Institut fehlte, kam es dazu, daß die einzelnen öffentlichen Unternehmungen, wenn sie der Schuh drückte, **planlos auf die Kapitalsuche gingen** und schließlich bei privaten Finanzierungsinstituten landeten, wo sie, wie die Fälle VEW. und Breslau beweisen, regelrecht ausgeschlachtet wurden.

Erfolgreicher Waggon-Außenseiter

Wird ihm der Hals umgedreht?

Der Hannoverschen Waggonfabrik A.-G. (Hawa) ist ihre Außenseiterstellung gegenüber der Deuwi, dem Kartell für das reichsbahnfreie Waggongeschäft, im Geschäftsjahr 1929/30 gut bekommen. Die Verwaltung schlug den Aktionären die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 5 Prozent vor, nachdem der Reingewinn sich von 0.19 Millionen auf 0.40 Millionen und der Umsatz um 40 Prozent erhöht hat. Der Auftragsbestand sichert die Beschäftigung der gegenwärtigen Belegschaft von etwa 1000 Mann bis in den Herbst. Mit den Erfolgen scheint es aber jetzt ein Ende haben zu sollen.

Die Sonderabkommen der Hawa mit deutschen Stadtverwaltungen machten die Beibehaltung der Außenseiterstellung für die Zukunft wünschenswert. Die Kommunen müssen sich zwar vorerst mit Rücksicht auf ihre Finanzlage bei Bestellungen einige Zurückhaltung auferlegen; letzten Endes würde aber die Zusammenarbeit der Städte mit der Hawa außerhalb des kommenden Waggontrusts für beide Teile vorteilhaft sein. Der Waggonfabrik würde sie die Vergrößerung des Absatzes über die vom Kartell angebotene Quote hinaus ermöglichen, den Kommunen könnte sie Schutz vor willkürlichen Preiserhöhungen bringen.

Nach dem Ergebnis der Hawa-Generalversammlung ist die Versorgung der Kommunen zu trustfreien Preisen aber plötzlich gefährdet. Die Danat-Bank scheint mit Linke-Hofmann-Busch zusammen, hinter denen die Vereinigten Stahlwerke stehen durch fortgesetzte Börsenkäufe die Aktienmehrheit der Hawa an sich gebracht zu haben. Kommerzienrat Busch ist gestern bereits in den Aufsichtsrat der Hawa gewählt worden. Der Stahltrust hat damit, nach den Reichsbahnquoten berechnet, seinen Anteil an der deutschen Waggonindustrie auf über 50 Prozent erhöht.

Die Frage ist nun: Was soll aus den Sonderverträgen der Hawa mit den Kommunen werden? Sie laufen an sich bis zum Jahre 1934. Wenn aber die Hawa jetzt der Deuwi, dem Kartell für das reichsbahnfreie Geschäft, beitritt und Preisvereinbarungen mit dem Waggontrust trifft, können die Kommunalverträge für die Gesellschaft bei der Absatzentwicklung wie auch für die Städte Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig, Halle, Magdeburg usw. beim Waggoneinlauf leicht zu einem wertlosen Stück Papier werden. Wollen die deutschen Großstädte sich nicht der Preisdiktatur des Waggontrusts ausliefern lassen, so werden besondere Maßnahmen auf breiter Grundlage kaum zu umgehen sein, und zwar bevor die wenigen, noch übrig bleibenden Außenseiter-Fabriken auch umgebracht worden sind

Arbeiterbank für Zinsermäßigung

Die Hannoversche Bodenkreditbank, eine Tochtergesellschaft der Berliner Arbeiterbank, hat sich entschlossen, zum 7-prozentigen Pfandbriefstyp überzugehen. Der Einführungskurs an der Berliner Börse dürfte sehr wahrscheinlich 96,5 Prozent betragen.

Der Schritt der Hannoverschen Bodenkreditbank ist grundsätzlich zu werten. Bekanntlich ist die Stagnation auf dem Baumarkt u. a. darauf zurückzuführen, daß sich weite Kreise in ihrem Bauvorhaben zurückhalten, weil sie mit einer Senkung der Pfandbriefzinsen rechnen. Man will sich also nicht mit den gegenwärtig hohen Hypothekenkosten belasten. Für die Zinssenkung kommt der Uebergang zum 7prozentigen Typ in Frage. Dieser Forderung trägt jetzt die Hannoversche Bodenkreditbank Rechnung.

Braunkohle und Kali belebter

Der vom preußischen Handelsministerium herausgegebene Konjunkturbericht für den Monat Juni 1930 stellt eine gewisse Belebung im Braunkohlen- und Kalibergbau fest. Im übrigen habe sich die unbefriedigende Lage nicht geändert.

Ruhrgas in Hessen

Der viele Monate andauernde Streit über die Ferngasversorgung im Gebiet der Hessischen Kommunalen Gasgesellschaft Hekoga kommt nun zum Abschluß. Für die Annahme der Ferngasverträge mit der Ruhrferngas-A.-G. (unter Hinzuziehung des Saarbergbaues) haben sich mehr als 60 Prozent der Stimmberechtigten in der Hekoga ausgesprochen. Die Gegner dieser Verträge traten für die Errichtung einer reinen interkommunalen Gasversorgung ein.

Die Nichtorganisierten sind die Lieblinge der Arbeitgeber

Sie erfreuen sich des besonderen Schutzes der Fabrikdirektoren und Arbeitgebersyndici. Neuerdings führen die Direktoren sogar

für die Unorganisierten Schadenersatzklagen gegen die Gewerkschaften,

wie folgender Fall zeigt:

Durch den vor kurzem beendeten Textilarbeiterstreik in Maulburg (Baden) war auch die Arbeiterschaft der Textilbetriebe in Steinen in Mitleidenschaft gezogen worden. Obwohl eine 14tägige Kündigungsfrist bestand, war die Belegschaft von der Firma von einer Stunde auf die andere nach Haus geschickt worden. Die Nichtorganisierten erhielten keine Unterstützung. Eines Tages wurden sie von der Direktion des Betriebes aufgefordert, sich in Listen einzutragen. Anfangs glaubte man, die Firma wolle sich großzügig zeigen und den Unorganisierten als Anerkennung und Dank dafür, daß sie keiner Organisation angehören, für die Dauer des Streiks Unterstützung gewähren. Bald zeigte sich jedoch, daß der Zweck der Listenaufstellung ein ganz anderer war. Die Firma brauchte die Namen, einmal, um feststellen zu können, wieviel Leute in Steinen nicht organisiert sind und dann, um die Gewerkschaften schadenersatzpflichtig machen zu können. Tatsächlich ist auch bereits den Gewerkschaftsvertretern Kieslich vom Deutschen und Kindle vom Christlichen Textilarbeiterverband eine Klageschrift zugegangen, wonach sechs unorganisierte Arbeiter von Steinen — vertreten durch den Fabrikdirektor Dr. Walz und den Rechtsanwalt Grimm-Lörrach, im Hauptamt Syndikus des Deutschen Textilarbeiterverbandes — auf Schadenersatz klagen. Die Nichtorganisierten machen die Gewerkschaften dafür haftbar, daß sie mit der Arbeit aufhören mußten und ohne Kündigung auf die Straße gesetzt werden. Die Gewerkschaften sollen den Lohnausfall bezahlen.

Der hier anhängig gemachte Prozeß dürfte recht interessant werden. Wir werden nicht verfehlen, über ihn zu berichten. Daß es heute noch Arbeiter gibt, die ihre Interessenvertretung einem Fabrikdirektor und einem Syndikus des Arbeitgeberverbandes anvertrauen, ist ein starkes Stück.

Wahlen zum Verbandstag der Metallarbeiter

Niederlagen der Kommunisten.

Das Bergische Land war bisher für die Kommunisten im Metallarbeiterverband Hochburg. Immer mehr kann sich aber jetzt die Amsterdamer Richtung durchsetzen. Bei den Wahlen in Remscheid siegte der Kandidat der Amsterdamer Richtung mit 613 Stimmen gegen den Oppositionskandidaten, der 578 Stimmen erhielt. Vor zwei Jahren erreichten die Kommunisten noch über 1000 Stimmen. Die Amsterdamer Richtung erhielt damals 480 Stimmen. Auch im Wahlbezirk Velbert wurden die Kandidaten der Amsterdamer Richtung gewählt. Sie erhielten rund 900 Stimmen gegen 500 der Opposition.

25 Jahre in der Gewerkschaftszentrale

Der Gewerkschaftsführer und Reichstagsabgeordnete Herm. Müller-Lichtenberg konnte am Dienstag auf 25 Jahre Arbeit in der Zentrale der freien Gewerkschaften zurückblicken. Er ist seit dem 1. Juli 1905 in verschiedenen Positionen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes tätig gewesen. Die Arbeitsleistung Hermann Müllers, der seit Jahren vor allem als Führer der deutschen Arbeitergruppe in der Internationalen Arbeitsorganisation tätig ist, braucht nicht im einzelnen dargelegt zu werden. Sein Name ist mit der freien Gewerkschaftsbewegung verwachsen, wie der eines Legien oder Leipart.

Wir wünschen dem Kämpfer noch viele Jahre der Gesundheit und Rüstigkeit, damit seine reichen Erfahrungen noch mehr wie bisher dem Aufstieg der Arbeiterklasse zu gute kommen können.

Für den Schutz der arbeitenden Jugend

hat der Internationale Gewerkschaftsbund eine Broschüre herausgegeben. Sie ist in deutscher Sprache abgefaßt, wird aber binnen kurzem auch in französischer und englischer Sprache erscheinen. Mindestalter der Zulassung zur Erwerbsarbeit, Regelung der Arbeitszeit, Nachtarbeit, Arbeit unter Tage in Bergwerken, Arbeitsaufsicht und noch eine ganze Reihe von wichtigen Arbeiterjugendschutzfragen werden in der Broschüre eingehend behandelt. Darüber hinaus bringt sie Uebersichten über Gesetze verschiedener Länder, die die gewerkschaftliche Organisierung jugendlicher Personen beeinträchtigen oder unter bestimmte Bestimmungen pressen. Den Schlußteil der Broschüre bilden Zusammenstellungen über den bezahlten Urlaub jugendlicher Arbeiter, über die Regelung der Arbeitsbedingungen der Jugendlichen in den Tarifverträgen und über die Berufsberatung. Das Jugendschutzprogramm des IGB. und das internationale gewerkschaftliche Bildungsprogramm sind der Broschüre beigefügt. Ihr Preis beträgt nach deutschem Geldwert 1,50 Mk..

Die Arbeiterjugend sollte sich das ihr vom IGB. gewidmete Bändchen recht genau ansehen; denn nicht mit Gefühlen allein kommt die Jugend vorwärts; sie braucht auch klare und gediegene Kenntnisse über sich selbst.

Die Exekutive der Fabrikarbeiter-Internationale

hielt dieser Tage in Dresden eine Sitzung ab. Wie der internationale Sekretär de Jonge-Amsterdam mitteilte, stieg die Mitgliederzahl der angeschlossenen Verbände im vergangenen Jahr um 40 000 auf 593 000. Die Verschmelzung des deutschen und des tschechischen Fabrikarbeiterverbandes in der Tschechoslowakei ist bis jetzt noch nicht geglückt. In England stehen trotz des Anschlusses zweier Verbände noch Zehntausende von Fabrikarbeitern außerhalb der Internationale. In Frankreich sollen die beiden Gewerkschaftsverbände der Papier- und der chemischen Industrie zu einem Fabrikarbeiterverband vereinigt werden. Der Organisierung der Arbeiter in der Zündholzindustrie wird künftig besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Finanzlage der Internationale wurde in der Aussprache als befriedigend bezeichnet. Die Vorstände der Keramischen und der Fabrikarbeiter-Internationale werden zwecks Besprechung der Vereinigungsbestrebungen zu einer gemeinsamen Tagung zusammenberufen werden.

Der Vollzugsausschuß der Transportarbeiter-Internationale beschloß die Aufnahme des Verbandes tschechisch sprechender Transportarbeiter in der Tschechoslowakei sowie die Aufnahme des schwedischen Stewardverbandes und des Chauffeurbundes in San Salvador (Mittelamerika).

In London ist, wie aus den Beratungen des Vollzugsausschusses hervorging, unter der Führung der Transportarbeiter-Internationale ein Ortsverein des indischen Seeleutebundes ins Leben gerufen worden. Er soll die Interessen der nach Europa kommenden indischen Seeleute wahrnehmen.

Unterhaltung und Wissen

Sonnenflecken und Hungersnöte

Sonne beeinflusst Erdgeschehen

Von unserem Tagesgestirn, der leuchtenden Sonne, der unermüdlichen Licht- und Wärmespenderin, ist alles Leben und Weben auf Erden abhängig. Ist es da verwunderlich, daß sie auch einen großen Einfluß auf alles Irdische hat und die kleinsten Schwankungen und Veränderungen auf ihrer Oberfläche sich durch verschiedene Erscheinungen im Erdgeschehen widerspiegeln? Die wissenschaftliche Erforschung dieser Einflüsse, von der Sonne sowohl wie von den anderen nahen Himmelskörpern, ist das beste Kampfmittel gegen den Aberglauben der Sterndeuterei.

Der unendlich große Wert der Sonne ist schon seit Jahrtausenden bekannt, und im Altertum hat es Völker gegeben, die die Sonne als das höchste, Verehrungswürdigste angebetet haben.

Bei den Chinesen herrschte bis in die neuere Zeit hinein der Glaube, daß bei Sonnenfinsternissen ein böser Drache käme, der auf die Sonne zweilt, um sie zu verschlingen. Das Volk lief dann mit allen möglichen Lärminstrumenten, mit Trommeln, hohlen Gefäßen usw. auf die Straße, um durch einen Höllenspektakel den Drachen, der die geliebte Sonne verschlingen will, zu verscheuchen. In diesem alten Volksglauben ist das unbewußte Empfinden enthalten, daß die Sonne, die Spenderin von Licht und Wärme, auch die Quelle und Erhalterin alles Lebens ist.

Bei totalen Sonnenfinsternissen hat man tatsächlich den Eindruck, als wenn der Pulsschlag der Natur stockt. Die Rinder auf der Weide beginnen angstvoll zu brüllen, die Hunde suchen sich zu verstecken, die ganze Tierwelt überhaupt wird von einer seltsamen Unruhe gepackt. Aber nicht nur auf die Menschen und Tiere, auch auf die Pflanzenwelt übt die Verfinsterung der Sonne eine Wirkung aus.

Der Forscher German hat bei der totalen Sonnenfinsternis am 17. April 1912 interessante Beobachtungen über den Einfluß der Verfinsterung auf das Blühen der Blumen gemacht. Sein Untersuchungsobjekt war eine Gartentulpe. Die im Aufblühen befindliche Tulpe war vor dem Beginn der Finsternis und auch während ihres Verlaufes gemessen worden. Es ergab sich hierbei, daß das Aufblühen der Tulpe durch die mit der Finsternis verbundene Abnahme der Temperatur und des Lichtes einige Zeit lang aufgehalten worden war.

Besonders interessant ist der Einfluß der Sonnenflecken, dieser scheinbar winzigen „Schönheitsfehler" auf dem Antlitz unseres Zentralgestirns, auf irdische Verhältnisse und Erscheinungen. Was sind eigentlich diese merkwürdigen Sonnenflecken? Als einer der ersten sah sie Galilei im Jahre 1610 mit dem damals gerade erst erfundenen Fernrohr. Unabhängig von ihm wurden die Flecken 1611 von Johann Fabricius und dem Jesuitenpater Scheiner aufgefunden. Scheiner hielt sie anfangs für zufällig vor der Sonne stehende kleine Planeten. Man darf jedoch annehmen, daß diese Erklärung Scheiners auf den Einfluß seiner kirchlichen Umgebung zurückzuführen ist, da Flecken auf der Sonne, die als Urbild der Reinheit galt, der scholastischen Philosophie jener Zeiten widersprachen. Die Beobachtung zeigte aber bald, daß sich die Flecken auf der Sonne in der Richtung von Westen nach Osten bewegten.

Tauchte solch ein Flecken am Ostrande der Sonne auf, dann bewegte er sich langsam vorwärts, verschwand nach 12—14 Tagen am Westrande und erschien dann häufig nach ungefähr 14 Tagen wieder im Osten.

Scheiner, der als erster diese Bewegung der Flecken genauer verfolgte, schloß daraus sehr richtig auf eine Rotation der Sonne um eine Achse innerhalb von 25 Tagen. Auf Photographien von der Sonne, die auf astrophysikalischen Observatorien täglich gemacht werden, erkannte man zunächst, daß die Flecken aus einem dunklen Kern und einem weniger dunklen Hof, der „Penumbra", bestehen. In Wirklichkeit sind die Flecken durchaus nicht so dunkel; sie erscheinen nur so durch die ungeheure Helligkeit der Sonnenscheibe. Die Oberfläche der Sonne ist mit unzähligen hellen und dunklen Pünktchen übersät. Aus vorläufig noch unbekannter Ursache entsteht in diesem körnigen Gewirr ein größerer dunkler Punkt. Dieser ist sozusagen der Embryo eines Sonnenflecks. Die Flecken können unter Umständen solche Dimensionen annehmen, daß sie sogar dem unbewaffneten Auge sichtbar werden. Durch Messungen sind Gruppen bis zu 100 000 Kilometern nachgewiesen worden. Sie sind aber sehr veränderlich.

Während man vor 150 Jahren diese Flecken allgemein für Schlacken hielt, die auf der Oberfläche der sogenannten Photosphäre schwämmen, vertritt man heute, gestützt auf die spektroheliographischen Untersuchungen von Hale, die Anschauung, daß die Flecken trichterförmige Vertriefungen in der Sonnenoberfläche seien, also elektrisch geladene Wirbel, sogenannte „magnetische Stürme".

Interessant ist nun die Tatsache, daß sich diese „magnetischen Stürme" auf unserer guten Mutter Sonne auch auf der Erde sehr deutlich bemerkbar machen. Bei großen Fleckengruppen haben wir sehr starke Polarlichterscheinungen, und zu gleicher Zeit zucken auf der ganzen Erde sämtliche Magnetnadeln. Am 31. Oktober 1903 stockte aus diesem Grunde in ganz Frankreich der Telegraphenbetrieb. Bei durchaus seßhaften Vögeln, den sibirischen Tannenhähern, hat man beobachtet, daß sie zu manchen Zeiten von einer seltsamen Unruhe gepackt werden, die sie zwingt, ihre Brutheimat zu verlassen und sich in gewaltigen Mengen plötzlich auf die Wanderschaft zu begeben. Die großen Wanderungen dieser Vögel fallen gewöhnlich mit Sonnenfleckenperioden zusammen.

Es steht heute mit absoluter Sicherheit fest, daß außer Sonnenlicht und Sonnenwärme auch gewisse Strahlen der Sonne auf die Erde einwirken, die Veränderungen komplizierter Art in den höheren Luftschichten hervorrufen und besonders den elektrischen Zustand der Lufthülle ändern.

Wenn nun infolge besonders starker Sonnenfleckensammlung die Strahlung der Sonne gewissermaßen schwankt, so muß auch eine Aenderung im Zustand unserer Erdatmosphäre eintreten. Ernten, Wetter und das ganze Wohlergehen der Menschen sind davon abhängig. Die Einwirkungen können, wie Beobachtungen gezeigt haben, katastrophal sein. Regengüsse zerstören Brücken und Bahndämme, Wirbelstürme große Städte, und an manchen Stellen wird die ganze Ernte vernichtet. Schon der große Astronom Herschel hat die Ernten mit der Sonnenfleckentätigkeit in Zusammenhang gebracht und in den Aufzeichnungen der Londoner Getreidebörse tatsächlich eine Widerspiegelung des Einflusses der Flecken auf die Ernten gefunden. Man kann also eine gerade Linie ziehen von den Sonnenflecken zu den gelegentlichen Hungersnöten auf der Erde.

Viele Fragen sind unbeantwortet und manches Rätsel muß noch von der Wissenschaft gelöst werden, um ein klares Bild von diesen komplizierten Erscheinungen vermitteln zu können. Dem unermüdlichen Streben der Wissenschaft, die ganzen geheimnisvollen Zusammenhänge im Weltgeschehen aufzudecken, wird es dann auch sicher einmal gelingen, das Unkraut des Aberglaubens aus den Hirnen der Menschen zu verdrängen; denn Wissenschaft und Aberglaube stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Erich Krug.

Goldmünzen in der Konservenbüchse

Auch in Budapest gibt es sehr viel Not und Elend. Täglich ziehen Scharen verhungerter Menschen hinaus an die Peripherie der Stadt, um auf den Kehrichthaufen der städtischen Müllabfuhr nach kärglichem Brot zu suchen: Knochen, Fetzen, Metallstücke, Abfälle werden hier „gehoben" und dann verkauft.

Vor kurzem leuchtete einer armen, mit sieben Kindern gesegneten Frau, deren Mann als Ziegelarbeiter in der Woche 15 Pengö verdient, aus einem Misthaufen, den sie mit vier ihrer Kinder „umarbeitete", das größte Glück in Form einer alten, rostigen Konservenbüchse entgegen. Schon wollte die Frau die Büchse beiseite werfen, als ihr das Gewicht der Büchse auffiel. Sie bog den Deckel um und erblickte eine Menge Goldmünzen, die, eng aufeinandergepreßt, die ganze Büchse ausfüllten. Die brave Frau rannte, fast irrsinnig vor Freude, sofort auf das Fundamt der Polizei. Es handelte sich um Kaiser-Josef-Taler, Maria-Theresia-Doublons und eine Menge numismatisch ungeheuer wertvoller Münzen. Schon am nächsten Tage meldete sich, durch die indiskreten Zeitungen alarmiert, der Besitzer des Schatzes, der der armen Frau eine weit über den Finderlohn hinausreichende Summe gab. Eine Armee von Detektiven beschäftigte sich mit der Antwort auf die Frage: „Wie gelangten diese Münzen auf den Misthaufen?"

Seither hat sich der armen „Schatzgräber" von Budapest eine Manie bemächtigt; jeder glaubt, daß auch er sich durch emsiges Suchen die Gunst des Glückes verschaffen könne. Ein wahres Goldfieber hat diese unglücklichen Menschen befallen. Aber das Wunder wird sich nicht wiederholen.

Das Dördjn

Mäderich hat eine Tochter mit Namen Dorothea. De Demunitivform von Dorothea heißt auf Sächsisch Dördjn.

Mäderich trifft auf der Straße einen entfernten Bekannten: „Na, wie gähd's? D's Lähm noch frisch? Wo wollen Sie denn so schnell hin?"

„Nach Hause. Wir feiern heude Keburdsdaach. Wir ham ä Dördjn gekrichd."

„Sie ham ä Dördjn gekrichd? Kraduliere, kraduliere!"

„Näh, ich ham doch kar keen Keburdsdaach. Mir prauchen Se nich zu graddeliern."

„Na, ich dängge, Sie ham ä Dördjn gekrichd?"

„Freilich, ham wir das."

„Na, da gann mr doch kraduliern."

„Das gönn Se ja machen. Awer ich muß jedsd nach Hause. Das Dördjn warded schon; das wärn mir jedsd aufessen."

„Frdsaihung, was wolln Se machen?"

„Wir wolln das Dördjn aufessen."

„Wie mein' Sie'n nachher das?"

„Wie ich das meine? Wir schneiten's ähm in zwölf Teile; wir sinn nämlich krade zwölf Gäsde heude, und da ißt ähm jeder sein Teil auf."

„Sie machen wohl Schbaß? Mr gann geen gleenes Gint aufessen!"

„Ich hab' doch ooach karnischd von 'nem gleenem Gint gesaacht."

„Na, Se redn doch dauernd von Ihrem Dördjn."

„Dördjn is doch geen gleenes Gint!"

„Erlaumse mal, ich habe ooch eene Dochder, die Dördjn heißt. Is das edwa gee gleenes Gint?"

„Hahahahahaha! Das Dördjn, das wir gekrichd ham, is awer gee gleenes Gint. Das is ä Dördjn, awer gee Mädjn."

„Sie, härnse mal; wenn Se mich awer verääbeln wolln . . ."

„Beru'chense sich man, Herr Mäderich, nischd vor ungud, awer das Dördjn, das wir gekriechd ham, is nich so ein Dördjn, wie Sie meinen; das is ä ganz anderes Dördjn; das is ä süßes Dördjn, ä Dördjn, das mr essen gann."

„Himmelgreuzschwäbelnochämal!"

„Unser Dördjn is eene gleene Dorde, eine brima brima Bismargdorde, von Bägger Gnadsch eichenhänd'ch kebaggen . . ."



Autoris. Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.
69] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Es gab Zeiten, in denen selbst die Pension in der Ontariostraße zu einem unerschwinglichen Luxus wurde. Das bedeutete, daß sie vollkommen auf dem Trockenen saßen. Dann mieteten die Ravenals für drei Dollar in der Woche ein Zimmer in einer finsteren Gegend. Dort sah man unrasierte Männer mit hochgeschlagenem Rockkragen — ein wenig überzeugender Versuch, die fehlende Wäsche zu verbergen — die sich um zehn oder elf Uhr morgens mit einem Henkeltopf in der Hand auf den Weg machten nach etwas Milch und Semmeln zu dem Kaffee, den sie auch in den schlimmsten Zeiten auf einem Spirituskocher zubereiteten. Der Morgen war in diesen Straßen eine garstige alte Vettel; von Tau und Frische war hier nichts zu verspüren. Die Damenwelt aus der Nachbarschaft trieb sich in unförmigen Morgenröcken herum. Nachmittags kamen sie erstaunlich verändert zum Vorschein mit rosig gepuderten Wangen, schönen Blusen, hohen Absätzen, rauschenden seidenen Unterröcken und in einer Wolke von starkem Parfüm. Freundliche, gesprächige Damen, die strahlend auf die blasse, schmale Magnolia zukamen und die gesetzte kleine Kim mit den ernsten Augen fragten, ob sie kein bißchen lachen könnte.

Auch Magnolia kochte in solchen mageren Zeiten Kaffee und Eier auf dem Spirituskocher. Ernsthaft zählte sie die beiden Nickelmünzen ab, mit der sie und Kim vom Lincoln-Park auf der Straßenbahn nach Hause fahren konnten. Lincoln-Park war eine Oase — eine Leben spendende Lunge für Mutter und Kind. Sie gingen am Nachmittag fort und ließen den Spirituskocher, das enge Zimmer, die schmutzigen Korridore und die dicken Frauen hinter sich zurück. Dort war der Zoo; dort war der See und der grüne Rasen. Wenn sie sich für den See entschieden, so kamen sie durch ihn unvermeidlich auf die Flüsse zu sprechen. Und auf diese Weise prägte sich der Schauplatz von Magnolias Kindheit ihrer Tochter lebendig ein. Der Anblick des Wassers erfüllte Magnolia mit so viel Heimweh, daß es ihr fast körperlich weh tat. Die hohe Kinderstimme wiederholte die Worte, wenn sie zusammen auf einer Bank am Michigansee saßen und auf die weite blaue Wasserfläche hinaussahen.

„Du besinnst dich noch auf das Schiff, ja, Kim?"

„Ja?" Kims Sprechweise klang merkwürdig erwachsen, sicher, weil sie fast nie mit Kindern zusammenkam.

„Natürlich besinnst du dich, Liebling. Hast du denn den Fluß vergessen, und Großmama und Großpapa?"

„Käpt'n!"

„Siehst du! Ich wußte doch, daß du es nicht vergessen hast. Und die vielen kleinen Negerkinder am Ufer. Und die Musikkapelle. Und die Dampfsirene. Du hast dir jedesmal die Ohren zugehalten und dich versteckt, weil du so Angst davor hattest. Und Jo und Queenie."

„Erzähle mir alles, was du davon weißt."

Und Magnolia fand Linderung für ihre eigene Sehnsucht dadurch, daß sie immer und immer wieder erzählte, woran sie so gerne dachte. Die Geschichten wurden mit der Zeit zu einer Sage. Gestalten tauchten auf und verschwanden und kamen wieder zum Vorschein. Und die Flüsse wanden sich wie ein roter Faden durch alle ihre Erzählungen. Elly, Schultzy, Julia, Steve, der Mann mit der Flinte oben in der Loge, die alte „Schöne Kreolin" und Magnolias erste Reise auf dem Mississippi, Herr Pepper und die Steuermannskabine, das alles wurde dem Kinde vertraut und blieb gleichzeitig legendenhaft. Das waren Kims Märchen und Lieblingsgeschichten, die sie niemals überbekam.

„Erzähl' mir, wie du noch klein warst und Großmama dich in dein Schafzimmer eingeschlossen hatte, weil du nicht zu der Aufführung kommen solltest, und wie du in deinem Nachtkittel zum Fenster hinausgeklettert bist . . ."

Wahrscheinlich war Kim Ravenal das einzige Kind weißer Eltern, das nach der Melodie der melancholischen und sehnsüchtigen Lieder aus den Negerplantagen in den Schlaf gesungen wurde, die später als „Spirituals" so beliebt werden sollten. Es waren die Lieder, die Magnolia unten in der Küche der Baumwollblüte von den beiden Schwarzen Jo und Queenie gelernt hatte. Sie sang: Komm mein süßer kleiner Wagen, und: Oh, wie war der Fluß so groß. Und natürlich: Alle Gotteskinder haben Flügel. Kim liebte diese Lieder. Wenn sie einmal krank war, eine der üblichen Kinderkrankheiten bekam, so wurde sie immer ruhig dabei. Magnolia sang die Lieder, so wie sie sie von ihrem Lehrer gelernt hatte, und imitierte unbewußt die weiche, etwas heisere Negerstimme. Solange Kim klein war, hörte man Magnolias Stimme überall in dieser Weise, wo der Stern der Ravenals die drei auch hinverschlug, stets in der roten Plüschpracht des Sherman Hotels, in der öden Anständigkeit der Familienpension oder in der billigen schmutzigen Mietkaserne. Sie wohnten einmal gerade wieder im Sherman, und Magnolia saß mit Kim im Arm in einem Schaukelstuhl und sang. Plötzlich brach sie ab bei einem merkwürdigen Geräusch draußen im Korridor. Sie lief geschwind zur Türe, machte sie auf und schrie unwillkürlich leise auf vor Ueberraschung und Schreck. Draußen standen dicht zusammengedrängt eine Anzahl Schwarze mit blitzenden Zähnen und rollenden Augen. Angelockt von den Liedern, die man im Norden so selten hörte, waren die Liftboys und die Kellner vom Sherman Hotel eiligst im Korridor zusammengelaufen — vielleicht das schmeichelhafteste und aufrichtigste Kompliment, das man je einer Sängerin gemacht hat.

Niemals hat ein Kind ein solches Auf und Ab erfahren, wie diese Tochter des Spielers und der Schauspielerin. Sie nahm mit der Zeit auch die plötzlichsten und radikalsten Veränderungen ganz selbstverständlich hin, die ein anderes, konventioneller erzogenes Kind außer Rand und Band gebracht haben würden. In der einen Woche wohnte sie in einem kümmerlichen Logis, wo es im Korridor beständig nach Kohl roch; in der nächsten wimmelte es lustig von aufmerksamen Kellnern, neuen Spitzenunterröcken, Fahrten am Seeufer entlang, Eiscreme zum Nachtisch und Parkettplätzen bei der Matinee. Das Theater spielte im Leben der Ravenals eine große Rolle. Magnolia liebte es, ohne besondere Unterschiede zu machen. Ob Posse, Komödie oder Melodrama — sie war jedesmal begeistert. Ravenal war bedeutend kritischer. Eines Abends waren sie zum Beispiel in der Eröffnungsvorstellung des neu aufgebauten Lincoln-Theaters. Man spielte den Wohltätigkeitsball. Ravenal rauchte im Foyer blasiert seine Zigarre.

„Oh, Gay, ist das nicht fabelhaft spannend?"

„Ich mache mir nicht viel daraus. Und das Theater sieht ziemlich gewöhnlich aus, findest du nicht? Das hätten sie gar nicht wieder aufzubauen brauchen."

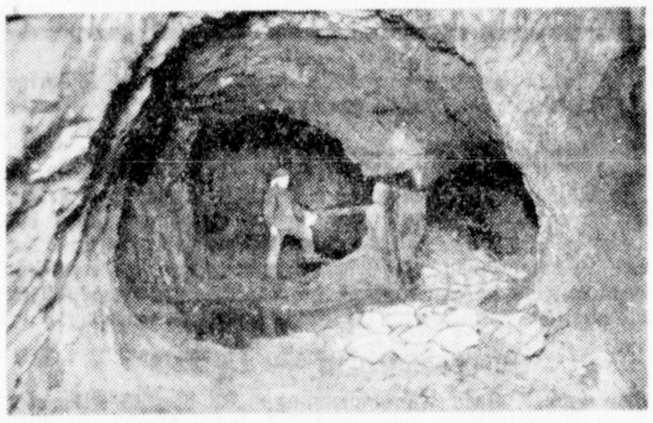
Kims Einführung in die großstädtische Theaterwelt vollzog sich anläßlich der Aufführung des Schauspieles „Amerika" im Auditorium. Ehe sie zehn Jahre alt war, hatte sie sämtliche Bühnengrößen gesehen, von Julia Marlow bis zu Anna Held, von Sarah Bernhardt bis zu Lillian Russell. Sie sah die berühmtesten Komiker, ohne eine Miene zu verziehen. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reich der Technik

Im Zinnbergwerk

Eine alte Stätte deutschen Bergbaus

In Altenberg, dem mittelalterlich freundlichen Städtchen im östlichen Erzgebirge, bricht man Zinnsteine. Bereits 1436 entdeckten Köhler in ihren Meilern, die sie mit Steinen aus dem Gebirge ausgefüttert hatten, ein glänzendes Metall. Sie hielten es für Silber. Die Kunde zog zahlreiche Bergknappen auf die Höhen hinauf, besonders aus Böhmen und aus dem Harz. Obwohl die Untersuchung ergab, daß es sich nicht um Silber, sondern nur um Zinn handelte, blühte bald ein lebhafter Zinnbergbau auf, zunächst



Große Weitungen über der Heinrich-Sohle

als Eigenlöhnerbergbau, d. h. jeder bekam seine Parzelle auf dem Geisingberg zugewiesen, auf der er schürfen durfte. Später schlossen sich die Eigenlöhner zu Genossenschaften zusammen, um durch Anlage von Stollen und Schächten den Bergbau lohnender zu gestalten. Das war nicht leicht, da die Erzgänge im Geisingberg in härtesten Basalt eingebettet sind. Als die vor vielen Milliarden Jahren glutflüssige Erde auf der Oberfläche zu erkalten begann, bildete sich an der Oberfläche eine dünne Kruste von Urgestein, Gneis, Granit und Glimmerschiefer. Bei fortschreitender Erkaltung schrumpfte diese Kruste zusammen und legte sich in Falten. In der Gegend des Erzgebirges bildeten sich hauptsächlich drei solcher Falten, die den drei Kämmen des Gebirges entsprechen. Bei diesem Faltungsprozeß entstanden zahlreiche Risse, Klüfte und Hohlräume im Innern. In diese drang aus dem Innern glutflüssiges Gestein ein, das die verschiedenartigsten Erze, Silber, Zinn, Wolfram usw. mit sich führte. Auf diese Weise bildeten sich ganze Basaltberge, wie der Bärenstein und der Geising; der Basaltkern des Geising hängt wie ein umgestülpter Sack von 200 Meter Tiefe und 220 Meter Durchmesser unter der Urgesteinsdecke.

Es war keine leichte Arbeit, in diesen Basaltkegel ohne Bohrmaschine und Dynamit einzudringen. Man nahm des Feuers Kraft zu Hilfe und begann in einer natürlichen Höhle Fichtenstämme abzubrennen. Die Hitze sprengte das Gestein. So schuf man Schächte und Stollen mit wunderbar glatten Wänden. An wichtigen Punkten erweiterte man die Stollen domartig zu sogenannten „Weitungen" (Bild 1). Die Bergleute ließen sich aber verleiten, auch die erztragenden Stützpfeiler, die man gelassen hatte, anzugreifen. Da kam das Unglück über Altenberg. Dreimal brach das Bergwerk, „die Pinge", ein. 1620 erfolgte der letzte und größte Bruch bis 200 Meter in die Tiefe und 100 Meter Bruchriß an der Oberfläche. (Bild 2 zeigt eine Beruchwand, in der noch zwei Stollen zu erkennen sind.)



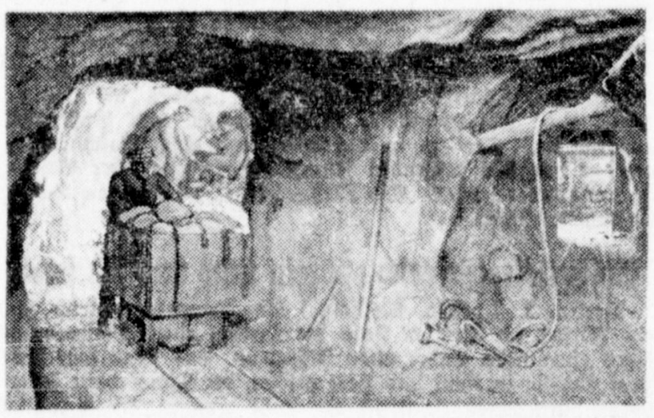
Die Pinge, entstanden 1620, etwa 100 m tief. (Oben ein Teil des Städtchens Altenberg.)

Spätere Geschlechter bauten auf dem Unglück auf, ja man kann sagen, daß der Bergbau in Altenberg gegenüber der starken ausländischen Konkurrenz nur darum lebensfähig blieb, weil man die in dem Bruchgebiet aufgespeicherte Energie nutzbar machte. Man grub am Rande des Bruchgebietes der Pinge den Römerschacht und von diesem aus einen Stollen direkt in das Bruchgebiet der Pinge hinein, die sogenannte „Umbruchstrecke". (Bild 3.) Von der Umbruchstrecke aus gelangt man an neun Punkten in das bei dem Einsturz zertrümmerte Gestein. Man muß sich jeden Punkt wie ein großes Felstor vorstellen, durch das die zertrümmerten Felsmassen durch den Druck des darüberliegenden hineingeschoben werden. Die in die Strecke hineingeschobenen Felsstücke werden mit dem Hammer oder durch Dynamit zerkleinert und in „Hunden" zum Füllort transportiert, von wo aus sie der Fahrstuhl nach oben befördert.

Von Zeit zu Zeit versperrt sich das Gestein an einem Schubort von selbst den Weg, indem sich die Felsstücke gegenseitig festklemmen. Der Häuer muß dann das Felsstück richtig erkennen, durch dessen Sprengung die Gesteinsmassen wieder in Fluß kommen. Eine Sprengung ist oft mit Lebensgefahr verbunden.

Das zutage geförderte Gestein wird in Steinbrechern auf Nußgröße gebrochen und dann im Pochwerk zu Staub zerkleinert. Das ist erforderlich, weil das Gestein weniger als 1 Proz. Zinn enthält. Aus demselben Grunde muß der Erzstaub sorgfältig durch Waschen auf Waschherden von dem Gesteinsstaub getrennt werden. Man verwendet den modernen Humboldschen Schnellstoßherd und den Freiberger Langstoßherd.

Der Erzstaub enthält nicht etwa schon metallisches Zinn, sondern die erdige Sauerstoffverbindung des Zinnes, den sogenannten „Zinnstein". Er sieht in reinem Zustande wie gemahlener Kalkstaub aus. Er ist noch durch zwei andere sehr wertvolle Metalle „verunreinigt", durch Wismut und Wolfram. Das Wismut zieht man durch Salzsäure aus als Wismutoxydchlorid. Dann glüht man mit Soda und führt auf diese Weise das Wolfram in eine wasser-



Treiben der Umbruchstrecke auf ½ II. Gezeugstrecke am Römerschacht

lösliche Verbindung über. Aus dieser Wolframlauge wird mit Kalk der wolframsaure Kalk gefällt, abfiltriert und mit Salzsäure in gelbe, pulverförmige Wolframsäure verwandelt. Erst aus dieser gewinnt man durch Glühen mit Holzkohlepulver oder durch Glühen im Wasserstoffstrom das reine Wolframmetall, aus dem die Glühfäden unserer Osramlampen hergestellt werden.

Der so von Wismut- und Wolframerzen befreite Zinnstein wandert in die für den Altenberger Betrieb typischen Schachtöfen. In ihnen wird der Zinnstein mit Kohle niedergeschmolzen. Dabei entzieht die Kohle dem Zinnstein den Sauerstoff. Man sagt, der Zinnstein wird durch die Kohle zu metallischem Zinn reduziert. Das auf der Sohle der Oefen sich ansammelnde „Werkzinn" wird abgelassen, geht in die Raffinierkessel und verläßt diese als Feinzinn mit einem Gehalt von 99,98 Proz. Zinn als das reinste Zinn der Welt. Früher wurde dieses Zinn gleich in Altenberg durch die weltberühmten Altenberger Zinngießer zu Zinngeräten gegossen. Doch die Zinngießerkunst ist heute ganz ausgestorben, da auch der letzte Künstler im Weltkriege gefallen ist. Die schönen Altenberger Formen sind nach Zwickau gewandert.

Arbeitszeituntersuchungen an holländischen Bauweisen

Die Reichsforschungsgesellschaft im Bau- und Wohnungswesen hat in Gronau im Rahmen von Untersuchungen über die holländische Bauweise auch Arbeitszeituntersuchungen vorgenommen. Diese Untersuchungen hatten den Zweck, Unterlagen für die Vermeidung von Verlustquellen und die Verbesserung der Organisations- und Arbeitsmethoden im Baubetrieb zu schaffen. Eine große Anzahl handwerklicher Vorgänge ist durch Zeitaufnahmen auf die zeitliche Auswirkung der Verluste innerhalb des Arbeitsvorganges untersucht worden. Weiterhin sind Folgerungen aus den Zeitaufnahmen für eine Arbeitsverbesserung verschiedener Teilarbeiten, wie z. B. Erd-, Maurer-, Zimmererarbeiten usw. gezogen worden.

Eine Reihe von Arbeiten wurde durch Zeitaufnahmen miteinander verglichen. So wurden z. B. Vergleichungen zwischen Erdtransport mit Loren und Schubkarren, Betonmischen von Hand und mit Maschine, Mauern mit und ohne Lehren, Mauern mit Steinen verschiedener Formate angestellt. Die in Gronau angewandten holländischen handwerklichen Gewohnheiten, wie Mauern mit Lehren und Aufstellen der Tür- und Fensterzargen vor dem Einmauern, haben gezeigt, daß sie zur Erzielung von Ersparnissen geeignet sind. Es hat sich z. B. ergeben, daß beim Mauern mit Lehren einschließlich Aufstellen der Lehren eine Zeitersparnis von rund 15 Proz. der Gesamtzeit möglich ist.

Die Zeiten für die verschiedenen Arbeiten wurden einerseits insgesamt durch die Bauberichterstattung und während kleinerer Zeitabschnitte durch Zeitaufnahmen festgestellt. Der Vergleich zwischen den tatsächlichen Gesamtzeiten mit den aus den Zeitaufnahmen errechneten Werten zeigt, daß mit den Zeitaufnahmen nur etwa 69 Proz. der Gesamtzeit erfaßt werden, die Restzeit von 31 Proz. wird durch allgemeine Einflüsse wie Arbeitsplatzvorbereitung, Arbeitserschwerung durch Witterungseinflüsse, Leistungsabfall im Laufe des Arbeitstages usw. verbraucht. Aus der Vergleichung geht hervor, daß die durch Zeitaufnahmen gefundenen Zeiten nur für den Einzelfall und als Vergleichszahl mit den Werten anderer Zeitaufnahmen gelten. Sie können nur unter Berücksichtigung der allgemeinen Zuschlagszeiten zur Errechnung der Gesamtzeit benutzt werden.

Ein modernes Riesenbauwerk

Vor einiger Zeit wurde in Port Dunlop in England das größte Magazingebäude Europas fertiggestellt. Zur Errichtung dieses gewaltigen Gebäudes wurden zwei Millionen Bausteine verwendet. Das Bauwerk enthält 36 Tonnen Blei, 4200 Tonnen Stahl, 4800 Tonnen Zement, 5700 Tonnen Sand und 20 000 Tonnen Kies für Beton. An Sandstein sind 26 728 Kubikmeter verbraucht worden und der Beton für die Böden und Mauern nimmt zusammen 9928 Kubikmeter in Anspruch. Für die Fenster waren 3901 Quadratmeter Glas und für das Dach 6187 Quadratmeter erforderlich. Auf jedem der acht Stockwerke befinden sich Metallgestelle in gewissem Abstand vom Boden zur Aufstapelung der Gummireifen für die der Riesenbau bestimmt ist. Das Gebäude besitzt zwei Fünftonnenaufzüge. Die Bodenfläche, die dieses Bauwerk bedeckt, beträgt fast 1800 Hektar.

Kohle und Eisenerz in Chile

Nach einem Bericht von E. M. Harvey wurden im Jahre 1928 in Chile rund 1 375 600 Tonnen Kohle gefördert. Die Hauptabnehmer waren die Staatsbahnen mit rund 380 000 Tonnen, die Gasgesellschaften mit 120 000, die chilenische Handelsflotte mit 250 000, die Kriegsmarine mit 60 000, fremde Schiffahrtsgesellschaften mit 80 000 Tonnen und die Salpeterindustrie mit rund 50 000 Tonnen. Da die chilenischen Kohlen einen hohen Gehalt flüchtiger Bestandteile haben, beabsichtigt eine der amerikanischen Oelgesellschaften, die Kohlen nach einem deutschen Verfahren zu zerflüssigen.

Von der Bethlehem Steel Co. wurden im Jahre 1928 von ihren Gruben rund 1,5 Millionen Tonnen Eisenerz ausgeführt. Um eigene Eisen und Stahl erzeugende Werke zu schaffen, hat die chilenische Regierung beschlossen, besonders der Compania Electro-Siderurgia e Industrial de Valdivia Staatszuschüsse auf die Dauer von 20 Jahren zu geben, und zwar für 1 Tonne erschmolzenes Roheisen etwa 25,5 Mark und für 1 Tonne Stahl 35,8 Mark. Sollte Stahl unmittelbar aus den Erzen gewonnen werden, so beträgt der Zuschuß rund 61 Mark je Tonne.

Im Jahre 1928 wurden eingeführt rund 40 000 Tonnen Barren, 24 000 Tonnen Platten, 2900 Tonnen Bleche, 7000 Tonnen Draht, 19 000 Tonnen Röhren, 7500 Tonnen Weißblech.

Neuer Brenner für Gasfeuerungen

Die neuen Kessel des Brookhouse-Bergwerkes, Beighton bei Sheffield, haben neben Kohlenstaubfeuerungen Gaszusatzfeuerungen erhalten, die jedoch auch selbständig arbeiten können. Vier Gasbrenner, Bauart Eickworth, sitzen an jeder Seite der Verbrennungskammer. Nur mit Gasfeuerng betrieben, erzeugen die Kessel je 11 t/h Dampf bei 2540 Kubikmeterstunden Gasverbrauch.

Die Bauart der Gasbrenner ist neuartig. Sie brauchen weder einen Gasregler noch eine besondere Luftleitung; sie sind unabhängig vom Saugzug des Schornsteins oder des Gebläses und arbeiten schon mit 10 Zentimeter W.-S. Gasdruck. Der Brenner besteht aus einem Flügelrad mit einem Kranz von Turbinenschaufeln am Umfang, die in einem Ringraum um das mittlere Lufteinlaßrohr hineinragen. Das Gas tritt in diesen Ringraum ein, expandiert in Düsen und trifft auf die Turbinenschaufeln, so daß sich das Flügelrad in Bewegung setzt und eine der Gasmenge genau entsprechende Luftmenge absaugt. Zur groben Regelung des Luftzutritts dient ein auf der Flügelradwelle verschiebbarer Deckel, der je nach seiner Stellung einen größeren oder kleineren Ringraum für die Luft freiläßt. Die dem Gas und der Luft erteilte Wirbelbewegung bewirkt eine innige Mischung im Brenner und eine gleichmäßige Verbrennung. Alle Teile des Brenners, die der Feuerraumstrahlung ausgesetzt sind, haben Wasserkühlung. Außer Betrieb wird der auf Rollen gelagerte Brenner längs eines kurzen Führungsstückes zurückgezogen und die Oeffnung in der Feuerraumwand durch einen Schieber verschlossen.

Selbsttätige Schranke an Eisenbahnübergängen

Die Firma Franklin, New York, hat eine Schranke entwickelt, die vom Straßenfahrzeug und vom Zug selbst betätigt wird. Sie soll Fahrzeug, Insassen und Schranke vor Schaden bewahren, wenn ein Kraftwagen etwa bei unsichtigem Wetter die geschlossene Schranke nicht erkennt. Sie besteht aus einem in waagerechter Ebene gebogenen starren Arm aus Eisenkonstruktion, während ein doppeltes Stahlseil die Sehne des Bogens bildet. Die Schranke endigt in einen Ring; daran ist auch das Seil befestigt, das von einem Haken des Auflagers festgehalten wird, wenn ein Zug im Gefahrbereich ist. Dieses Auflager ist auf Gleitschienen parallel zur Straße verschiebbar und mit einem in einem Druckölzylinder geführten Kolben verbunden, der den Stoß wie ein Puffer auffängt, wenn das Straßenfahrzeug auf das Schrankenseil auftrifft. Der Zug schließt und öffnet die Schranke mittels elektrischer Schienenkontakte.

Eine Spitzbuben-G. m. b. H.

Die Beutezüge der „Baudiag"

Ein sensationeller Prozeß aus dieser Zeit der Not

Vor dem Schöffengericht Berlin-Moabit stehen 21 junge Menschen unter der schweren Anklage des Bandendiebstahls. 20 Jungen, im Alter von 18, 19 oder 20 Jahren und daneben ein Mädchen, ein junges, verweintes, blondes Ding, sehr fassungslos und anscheinend voller Reue. Dieser Prozeß, eigenartig, sowohl was sein Milieu, als auch was seine Objekte betrifft, ist ein Sittenbild der kapitalistischen Gesellschaft, wie es krasser und plastischer nicht gedacht werden kann. Der Hintergrund, schwarz in schwarz, aus Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und fehlendem Elternhaus wächst dieses Leben blutjunger Freibeuter, in denen sich Kinoromantik und Zweigroschenheft-Enthusiasmus zu schauerlicher Verwahrlosung vereinigen. Sehen so Verbrecher aus?

Das Warenhaus der Neunzehnjährigen

Zuerst fing es so an, wie wir es alle, wenigstens in der Phantasie, in unserer Jugend getrieben haben. Eine organisierte Bande, mit Streifzügen ins „feindliche Gelände", mit viel feierlich-kindischem Zeremoniell, mit viel unreifer Phantasie und Albernheit — rasch war es ihnen Ernst.

Die 21 jungen Leute, die, im Hinblick auf ihr Alter, als geradezu staunenerregende Routiniers der Verbrecherzunft anzusprechen sind, fuhren in gestohlenen Autos, sehr oft smarten Privatwagen, vor Geschäften vor, schlugen die Schaufenster ein und rafften alles zusammen, was ihnen in die beutegierigen Hände fiel. Irgendwo im Osten hatten sie ihren Schlupfwinkel, wo sie ihre Beute lagern ließen. Allzu viel sammelte sich jedoch nicht an, zwei Leute waren ständig unterwegs, das „eingegangene Material" zu „verschärfen". Eine üble Hehlerkneipe in der Rückertstraße war ihre flotteste Geschäftsverbindung. Hier setzten sie für ein Spottgeld alles in bare Münze um. Das Lager war reichhaltig, die Unternehmungslust der räubernden Automobilisten grenzenlos. Für jede Branche hatten sie Vorrat, für jedes Dessin Verwendung. Als die Kriminalpolizei die jugendlichen Banditen aushob, fand sie Photoapparate, Grammophone, elektr. Bügeleisen, Radiolautsprecher, Schuhe, Anzüge, Kleider, Mäntel, Geflügel, Käse, Liköre, Bienenhonig, ganze Serien Cognac- und Rumflaschen, mehrere 100 Büchsen Oelsardinen, eine Legion Bäckerstollen und einen Zigarrenbestand, der jedem Engros-Geschäft Ehre gemacht hätte. Die großzügig arbeitende Firma nannte sich in beinahe geistvoller Ironie „Baudiag", d. h. Berliner Autodiebstahl-A.-G. Ihr Führer, ein 21jähriger Werkmeisterssohn namens Müller, bekam den honorigen Titel „Generaldirektor".

Der Landsknecht der Nacht

Dieser Müller, dem die Anklage 28 Diebstähle vorwirft, war die Seele des fragwürdigen Geschäfts. Er organisierte alles, entwarf die nächtlichen Feldzugspläne gegen die Schaufensterauslagen, sorgte für geregelte Abwicklung des Hehlergeschäftes und wachte über die Disziplin seiner verwegenen Garde — kurzum, er war ein kleiner Kriminal-Mussolini mit einem starkem Hang zum Terror auch gegen die eigenen Leute. Bei Frauen hatte er größte Chancen, die kleinen Mädchen im Osten und Norden der Stadt waren in ihm glühend verschossen. Er hat ein etwas hartes, verarbeitetes, schon frühreifes Gesicht mit trotzigen blauen Augen, aber einer wohlgebildeten, nicht ausdruckslosen Stirn. Seine Kameraden haben Respekt vor ihm, noch auf der Anklagebank scharen sie sich um den „Generaldirektor" wie die Küken um die Henne. Was er sagt, hat Gewicht, er ist intelligent, aggresiv, herausfordernd und halsstarrig. Von Schuldbewußtsein und Reuegefühl kann nicht die Rede sein, er hält sich für einen Landsknecht der Nacht, dem alles erlaubt, was anderen verboten ist. Anderthalb Jahre Zuchthaus beantragt der Staatsanwalt gegen den knapp 21jährigen.

Ein zornerfüllter Blick der harten blauen Augen greift zum Tisch des Staatsanwalts hinüber, der Block, in dem er sich Verteidigungsnotizen gemacht hat, fällt polternd auf die Erde, der „Generaldirektor" schlägt die Hände über dem Kopf zusammen und schluchzt für einen Augenblick ingrimmig in sich hinein. Das Zuchthaus wird den Kreislauf vollenden. Aus dem verwegenen, romantisch-gewalttätigen Abenteurer, noch voller Wirrungen und sicher auch noch voller Möglichkeiten, wird später ein endgültig abgestempelter Verbrecher ins Leben gehen.

Müllers „Marketenderin"

Hinter der dichten Reihe der männlichen Komplicen sitzt das Mädchen, aufgelöst, immer verweint; es schämt sich so, daß der Kopf ständig hinter der Barriere der Anklagebank versinkt. Die Anklage wirft Leni Geisenheimer vor, an mehreren Diebstählen, zum Teil führend, beteiligt gewesen zu sein. Das Schicksal Leni Geisenheimers ist das typische Schicksal eines Proletariermädchens. Aus mehr als trübem Elternhaus, ärmlich, friedlos, voll schlechter Beispiele, kam es in die Lehre und wurde nachher arbeitslos. Beim Herumtreiben in den Straßen und in kleinen Destillen kam Leni mit den „Baudiag"-Leuten in Konnex. Ein halbes Kind noch, mit blassen, grauen Augen und einer kleinen, etwas nach hinten fliehenden Stirn —, ganz offenbar geistig minderwertig. Sicher spannen sich auch erotische Fäden zu der „Baudiag"-Bande hinüber. Sie war die Marketenderin des Müller'schen Lagers, eine doppelt Ausgebeutete, ein zweifaches Opfer der Gesellschaft.

Die Galerie der Verirrten

Der hervorstechendste Zug an dieser Bande aber, die jetzt vor dem Richter steht, ist die sarkastische, lebenswissende Note, die durch alle Unternehmungen der jungen Gesetzesbrecher läuft. Das sind keine naiven Krakeeler mehr, in denen sich Recht und Unrecht wunderlich gemischt haben, sondern verbitterte, von wilder oppositioneller Zerstörungslust erfüllte Menschen, die ihrem Haß gegen die Glücklicheren in Hohn und Spott und souveräner Verachtung alles Althergebrachten Ausdruck geben. Sicherlich hat die Gesellschaft viel an ihnen gesündigt.

Welch merkwürdige Galerie! Da ist ein junger Mensch mit einem verträumt leidenschaftlichen Gesicht, seine Augen sind mädchenhaft weich, man könnte ihn für einen stillen Philosophen halten. 17 Einbruchsdiebstähle wirft ihm die Anklage vor. Daneben sieht man ein pfiffig burschikoses Kindergesicht, die Unschuld selbst. Er ist ein Rückfallsdieb. Wie sagte doch der Staatsanwalt? „Sie alle haben Hunger gehabt und keiner hatte ein richtiges Elternhaus — —". Hier liegt der Schlüssel zum traurigen Sittengemälde der schönen Firma „Baudiag".

Kuka.

Strafantrag im Eisenbahnprozeß Buir

Köln, 3. Juli. Im Prozeß gegen den Lokomotivführer Nordhaus und den Fahrdienstleiter Fischer wegen des Eisenbahnunglücks bei Buir, beantragte der Staatsanwalt gegen den Lokomotivführer Nordhaus 6 Monate und gegen den Fahrdienstleiter Fischer 9 Monate Gefängnis. Als strafmildernd bezeichnete der Staatsanwalt die bisherige musterhafte Führung der beiden, als erschwerend die furchtbaren Folgen des Unglücks mit seinen 16 Toten und 56 Verletzten. Die Fahrlässigkeit des Fischers sei schwerer, Nordhaus sei durch seine eigene Verstümmelung schwer bestraft

Schweres Unwetter über Rhein-Hessen

Jugenheim an der Bergstraße, 3. Juli. Gestern nachmittag ging über der hiesigen Gegend ein furchtbares Unwetter nieder. Einem schweren Hagelschlag, der über eine Viertelstunde lang Weinberge und Felder verwüstete, folgte ein Wolkenbruch, der Straßen und Feldwege in rasende Ströme verwandelte. **Frauen, die von den Feldern nach Hause eilten, wurden von den Fluten mitgerissen und konnten nur mit Mühe vom Tode des Ertrinkens gerettet werden. In Jugenheim stand das Wasser teilweise zwei Meter hoch, so daß sich die Bewohner in die oberen Stockwerke flüchteten. Weithin hörte man das Gebrüll des in den Ställen mit dem Tode ringenden Viehs.** Die Feuerwehr von Bingen und die freiwilligen Wehren der umliegenden Ortschaften trafen mit Saugpumpen an Ort und Stelle ein. Die Weinfässer in den Kellern sind größtenteils ausgelaufen. Drei große Schuppen und eine Maschinenhalle wurden von den reißenden Fluten umgerissen. Der Schaden ist noch unübersehbar. Die Mehrzahl der geschädigten Bauern ist nicht versichert.

Polizeisekretär erschießt sein Kind und sich selbst

Berlin, 3. 7. (Eig. Meldung.) Am Donnerstag früh fand ein Förster im Tegeler Forst die Leichen eines Mannes und eines etwa neun Jahre alten Mädchens. Das Kind war durch zwei Schüsse in Kopf und Herz getötet, der Mann hatte seinem Leben durch einen Herzschuß ein Ende gemacht. Die Kriminalpolizei in Tegel stellte fest, daß der Mann ein 40 Jahre alter Polizeisekretär aus Pankow ist, der seit dem 1. Juli von seinem Sommeraufenthalt in Heiligensee vermißt wurde. Offenbar hat er sein Kind und sich selbst erschossen.

Drei Personen vom Blitz erschlagen

Garden an der Mosel, 3. 7. Bei einem heftigen Gewitter, das in den gestrigen Abendstunden hier niederging, fanden drei Personen den Tod. Ein 54 Jahre alter Landwirt, sein 22 Jahre alter Sohn und dessen Braut, die unter einem Baume Schutz gesucht hatten, wurden vom Blitz erschlagen. Der 14jährige Sohn des Landwirts wurde schwer verletzt.

Anhaltinische Staatsforsten in Brand

Berlin, 3. 7. (Eig. Meldung.) Seit 1 Uhr nachmittags stehen, nach einer Blättermeldung aus Dessau, erhebliche Teile der Oranienbaumer Heide in Flammen. Der große Waldbrand hat große Hochwaldgebiete des anhaltischen Staates ergriffen. Sämtliche Feuerwehren Dessaus, die staatliche Ordnungspolizei, die Technische Nothilfe und die Reichswehr sind eingesetzt.

Eisenbahnunglück — 15 Tote

Bologna, 3. Juli. (Drahtmeldung.) In dem 18 Kilometer von hier entfernt liegenden Bahnhof Sassa stieß heute früh kurz vor ¾7 Uhr ein aus Mailand kommender Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 15 Personen wurden getötet, 30 verletzt.

Bei dem Unglück handelt es sich nicht um einen internationalen Zug. Obwohl noch nicht alle Toten identifiziert werden konnten, ist man bei den zuständigen Eisenbahnstellen der Meinung, daß kein Ausländer verunglückt ist. Wie man weiter erfährt, erklärt sich die verhältnismäßig große Zahl Toter und Verwundeter aus dem Umstande, daß sich bei dem Zusammenstoß der Gepäckwagen des Schnellzuges auf den ersten Personenzugwagen hinaufschob, der mit zahlreichen inländischen Ferienreisenden besetzt war und unter der außerordentlichen Belastung sofort zusammenbrach. Deshalb gestaltete sich auch die Bergung der Verunglückten und Toten recht schwierig. Bei der Wucht des Zusammenstoßes sind auch die beiden Lokomotiven übereinandergeschoben. Einer der Verletzten bei der Eisenbahnkatastrophe in Sasso ist seinen Verwundungen erlegen. Es handelt sich um das 16. Opfer.

Riesiger Moorbrand

Papenburg, 2. Juli. (Drahtmeldung.) Im Moorgebiet der Grendsee-Torfstreu-A.-G. brach Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und bis zum Abend eine unübersehbare Fläche von Hunderten von Tagewerken Torf in Asche legte. Wegen Wassermangels war eine tatkräftige Gegenwirkung der Feuerwehren im Moor nicht möglich. Die gesamte männliche Bevölkerung von Aschendorf wurde zur Bekämpfung des Feuers in Autos an die gefährdeten Stellen gebracht. Gegen Abend ließ das Feuer nach, zumal, da die großen Torfhaufen bis dahin restlos verbrannt waren. Heute machte sich das Feuer wieder etwas lebhafter bemerkbar. Ein schnelles Ablöschen wird kaum möglich sein, da das Feuer stellenweise mehr als Fußtief im Moore sitzt. Es dürften etwa 1000 Tagewerk Torf verbrannt sein, was einem Schaden von 50 000 bis 60 000 Mark gleich kommt. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts Genaues bekannt.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

(30. Fortsetzung.)

Vorsichtig stieg er hinein. Richtig — da war die Garderobe. Eine Anzahl von Schränken stand hier; an Kleiderrechen hingen, wie sich trotz der Dunkelheit feststellen ließ, Ueberröcke und Hüte.

Dem Fenster gegenüber mußte die Tür liegen.

Lutz tastete sich hinüber, suchte nach dem Drücker — die Tür war nicht versperrt. Sie führte auf die Diele. So leise als irgend möglich öffnete er sie und ging hinaus.

Die beiden Fenster der Diele zeichneten sich als graue Rechtecke in dem Dunkel ab. In der Mitte zwischen diesen beiden Fenstern lag hinter einem Windfang die Eingangstür und rechts neben dem Windfang mußte der Schlüssel zur Gartenpforte hängen.

Es war gut, daß die Diele mit Teppichen belegt war; unhörbar tastete sich Lutz Fink vorwärts. Mit den Händen fühlte er nun das Holz des Windfangs — ein paar Schritte noch, und er mußte den Schlüssel fühlen. Richtig — hier hing er!

Lutz Fink nahm den Schlüssel herab und befühlte ihn. Es war der Schlüssel zur Gartenpforte. Glück muß der Mensch haben, dachte er.

Nun aber raus, so rasch wie möglich!

In der Eile aber, in der er nach der Tür zur Garderobe hastete, rannte er mit der Schulter an einen Blumenständer, der mit lautem Krachen zu Boden fiel. Die große, mit Erde gefüllte Vase, in der eine Zierpflanze stand, stürzte herab und schlug auf Lutz' rechten Fuß. Mit einem nur halb unterdrückten Wehlaut fiel Lutz Fink zu Boden und schlug mit dem Kopf auf die Treppe, die nach dem ersten Stock führte. Im nächsten Augenblick suchte er sich wieder aufzuraffen, aber es war bereits zu spät.

Der Kommerzienrat, der noch lesend in seinem Zimmer gesessen hatte, hatte das Poltern und den Ruf gehört; er riß eine Pistole aus der Schreibtischlade, war im nächsten Augenblick im Treppenhaus und drehte das Licht an.

Am Fuß der Treppe stand Lutz Fink. Er blutete aus einer kleinen Kopfwunde, den beschädigten Fuß hatte er hochgezogen.

„Sie sind es?" sagte der Kommerzienrat, während er, die Pistole vor sich hinhaltend, die Treppe langsam herunterschritt. „Was suchen Sie hier? Wie kommen Sie hierher?"

Lutz Fink schwieg. Mit einem trotzigen Ausdruck im Gesicht sah er Albert Dominique näherkommen — nun war schon alles gleich. Der sollte sich nicht einbilden, daß er sich vor ihm fürchtete.

„Wie sind Sie hierhergekommen? frage ich noch einmal!"

„Sehr einfach durch das Fenster da drin." Er deutete auf das Garderobezimmer.

„Eingestiegen also!"

„Jawohl. Eingestiegen!"

„Und was wollten Sie hier? Stehlen, was? Sie sind mir ein sauberer Patron! Da hat man einen Einbrecher im Hause und hat keine Ahnung davon!"

„Sie haben mich von der Seite noch nicht kennengelernt! Ich glaube nicht, daß sie mir vorwerfen können, daß ich Ihnen auch nur soviel" — er schnippste mit den Fingern — „gestohlen hätte!"

„Das wollen Sie wohl jetzt nachholen, was? Aber sie haben Pech gehabt, mein Lieber! Ich werde Sie der Polizei übergeben!"

„Das können Sie halten, wie Sie wollen!"

„Jawohl! Und wenn Sie irgendwie verdächtige Bewegungen machen, schieße ich Sie einfach über den Haufen!"

„Sie werden ja wohl wissen, was Sie tun können, und ob Sie das Recht dazu haben, so einfach loszuknallen. Ich bin ja nur 'n armer Teufel, mit dem kann man wohl machen, was man will! Habe ich vielleicht etwas gestohlen?"

„Sie haben eben noch nicht Zeit gehabt! Was denn wollten Sie, als stehlen?"

„Natürlich! Was soll'n armer Teufel anders wollen, nich' wahr? Wir sind ja nach Ihrer Meinung schon als Verbrecher auf die Welt gekommen — nur Sie haben die Anständigkeit und Ehrlichkeit mit dem Löffel gefressen, Herr Kommerzienrat! Ich bin zwar bis jetzt mit dem Gesetz nicht in Konflikt gekommen, und es gibt keinen Menschen, der mir nachsagen könnte, ich hätte ihm auch nur für'n Groschen geklaut. Aber Sie wissen sofort, daß ich hab stehlen wollen. Was anderes gibt's nicht!"

„Wenn Sie nicht stehlen wollten, weshalb denn sind Sie hier eingestiegen? Was wollten Sie hier?"

„Den Schlüssel zum Ausgang!" Lutz Fink hatte den Schlüssel noch in der Hand und hielt ihn dem Kommerzienrat entgegen.

„Also, mein Lieber, das ist einfach verrückt! Sie steigen ein, um den Schlüssel zum Ausgang zu sich zu nehmen? Da wären Sie doch besser gleich draußen geblieben!"

Lutz Fink sah zu Boden. „Das is nu aber so. Ich kann es nicht anders sagen. Ich hab nichts gewollt als den Schlüssel, und wie ich wieder zurück wollte, da bin ich an das verdammte Ding hier gestoßen und hab den Lärm gemacht."

Der Kommerzienrat dachte nach. Irgend etwas stimmte da nicht. Es war ihm selber nicht gut möglich, Lutz Fink für einen Einbrecher und Dieb zu halten, und er wollte dem Mann nicht unrecht tun. Aber geklärt mußte die Sache werden.

„Das müssen Sie mir genauer auseinandersetzen. Kommen Sie herauf — ich will nicht, daß schließlich auch noch die Weiber alarmiert werden."

Lutz hinkte die Treppe hinauf und ließ sich in das Zimmer Albert Dominiques führen.

„Also jetzt sagen Sie mal ehrlich, was ist los mit Ihnen?"

„Also — wenn Sie es schon wissen müssen: ich bin am Abend bei der offenen Gartentür hereingekommen."

„Zu welchem Zweck?"

„Ich mußte doch — ich wollte doch einmal nachsehen, wie es der Else geht."

„Ach! Deshalb! Sie haben also noch immer Beziehungen zu dem Mädchen! Schön. Also Sie sind am Abend hereingekommen. Ich kann mir nicht denken, daß die Gartentür offen stand . . ."

„Herr Kommerzienrat haben sie selber offen gelassen."

„Mag sein. Was weiter?"

„Na — ich bin dann ebent in den Hof gegangen, und da ist dann der alte Merten fort."

„Aha! Und Sie haben dann dem Mädchen einen Besuch gemacht."

„Jawo, i. Und dann konnte ich nich mehr raus, weil ich ja keinen Schlüssel hatte."

(Fortsetzung folgt.)

Das Komödienspiel der KPD.

Kommunistischer Stadtverordneter bezichtigt sich des Verrats an der Arbeiterklasse

Der auf dem Phönix in Dortmund-Hörde arbeitende Kommunist Bendrat hatte als erster mit die neuen Arbeitsbedingungen der Arbeitgebergruppe Nordwest unterschrieben, war also bereit, zu den herabgesetzten Löhnen zu arbeiten. Das hinderte ihn aber nicht, die Arbeiter zur Befolgung der kommunistischen Streikparolen aufzurufen. Bendrat wurde vor das KPD.-Gericht zitiert und das Ergebnis ist ein Flugblatt, das der „Kampfausschuß der revolutionären Gewerkschaftsopposition in Dortmund-Hörde an die Arbeiter des Phönix verteilen läßt. Dem Flugblatt entnehmen wir folgende erbauliche Mitteilungen:

„Wo das Gros der Nordwest im Abwehrkampf steht, kann die Phönixbelegschaft nicht zu den herabgesetzten Löhnen arbeiten. Das wäre Streikbruch und kein ehrlicher Arbeiter darf sich zu einem Streikbrecher hergeben. Der Kollege Bendrat, der auch den Lohnraub unterschrieben hatte, hat inzwischen erkannt, daß dies ein großer Fehler gewesen ist. Indem Kollege Bendrat folgende Erklärung dazu abgibt, fordert er die Kollegen auf, den Kampf gegen den Lohnraub und für die Forderungen der revolutionären Gewerkschaftsorganisation aufzunehmen.

Titelerklärung:

„Die Unterzeichnung der neuen Bedingungen bei Phönix-Hörde erkläre ich in aller Oeffentlichkeit als einen schweren politischen Fehler, der einem Verrat an der Arbeiterklasse gleichkommt. Um diesen Fehler wieder gut zu machen, werde ich jetzt mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition alles daran setzen, damit die Belegschaft trotz ihrer unterschriftlichen Anerkennung des Lohnraubes diesen durch den Streik abwehrt und den Sieben-Stundentag mit vollem Lohnausgleich bei 20 Prozent Erhöhung durchsetzt. Durch aktive Arbeit in der proletarischen Klassenfront werde ich als einfacher Arbeiter das Vertrauen des revolutionären Proletariats zurückzugewinnen versuchen und lege zu diesem Zwecke meine öffentlichen und betrieblichen Funktionen nieder.

gez. Bendrat."

Bendrat war nicht nur Betriebsratsmitglied auf dem Phönix, er war auch Stadtverordneter in Dortmund als Nachfolger des vor kurzem ausgeschiedenen Landtagsabgeordneten Duddins. Durch die vorstehende Erklärung hat die Stadtverordnetenherrlichkeit für Bendrat ein schnelles Ende gefunden. Gerade eine Stadtverordnetensitzung durfte er mitmachen. Ein „revolutionärer" Führer bezichtigt sich auf Geheiß seiner vorgesetzten Parteibehörde des Verrats an der Arbeiterklasse und verschwindet von der politischen Bildfläche. Es gibt der Bendrats noch viele in der KPD.

Angriff auf die Selbstverwaltung

der Arbeitslosenversicherung

Die Vorlage der Reichsregierung zur Reform der Arbeitslosenversicherung enthält nicht nur einen Abbau des materiellen Arbeitslosenschutzes, sondern greift auch die Selbstverwaltung in der Reichsanstalt an. Bedauerlicherweise hat die Mehrheit des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages gerade in diesem Punkte bereits der Regierungsvorlage trotz des Widerstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zugestimmt. Die Bürokratie soll in der Reichsanstalt allmächtig gemacht werden. Die Selbstverwaltung soll praktisch in den Arbeitsämtern keinen Einfluß auf die Gestaltung des Haushalts haben.

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt sah sich deshalb gezwungen, in einer einstimmig angenommenen Entschließung eine Milderung des bisherigen Systems der Zentralisierung und Bürokratisierung zu fordern. Er erwartet Maßnahmen, die unbeschadet der einheitlichen Gesamtleitung und des gesetzlichen Etatsrechts des Verwaltungsrates die freie Ausdehnung der bezirklichen und örtlichen Selbstverwaltung gestatten. Der Verwaltungsrat, der diese Maßnahmen fordert, besteht aus Arbeitnehmern, Arbeitgebern und Vertretern der öffentlichen Körperschaften. Trotzdem geht die Reichsregierung den entgegengesetzten Weg. Sie nimmt den Arbeitsamtsvorsitzenden die Befugnis zur Einstellung gehobener Personalkräfte und hebt für die Versetzung von Fachkräften jedes Vorschlagsrecht der Verwaltungsausschüsse auf.

Man fragt sich unwillkürlich, ob unter solchen Umständen die Mitarbeit der Selbstverwaltung überhaupt noch einen Sinn hat. Der Vorsitzende des Arbeitsamtes trägt die gesamte Verantwortung für das Amt, er soll aber nicht die Qualifikation besitzen, das geeignete Personal einzustellen. Diese Aufgabe für 361 Arbeitsämter soll den 13 Präsidenten der Landesarbeitsämter übertragen werden, die natürlich über die erforderlichen Personalkenntnisse nicht verfügen können.

*

Schwerste Auseinandersetzungen im Ausschuß

Berlin, 3. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages kam es am Donnerstag bei der Beratung der Reform der Arbeitslosenversicherung in der Frage der Sperrfristen zu scharfen Auseinandersetzungen. Die Sozialreaktion wagte sich sehr weit vor. Infolgedessen erklärte vor der Abstimmung Frau Abgeordnete Teusch, Zentrum:

Ihre Fraktion sei an der Beratung der Aenderung der Arbeitslosenversicherung in der Annahme herangegangen, daß sie im inneren Zusammenhang mit der Sanierung der Reichsfinanzen erledigt werden würde. Davon sei die Haltung des Zentrums zu den einzelnen Abänderungen der Arbeitslosenversicherung bestimmt.

Nach dieser Erklärung des Zentrums gab es bei den Abgeordneten der Deutschen Volkspartei lange Gesichter.

In der Abstimmung über die Sperrfristenanträge wurden alle Abänderungsvorschläge abgelehnt und die in der Vorlage vorgesehene Verlängerung der Sperrfristen von den bürgerlichen Parteien einschließlich der sogenannten Arbeitnehmervertreter, wie Lambach und Thiel, angenommen. Bei dem § 93 der Vorlage, der bei freiwilliger Arbeitsaufgabe Sperrfristen **bis zu acht Wochen** vorsieht, blieb die Regierung in der **Minderheit**, so daß hier die bisherigen milderen gesetzlichen Bestimmungen bestehen bleiben.

Zu dem sozialdemokratischen Antrag, wonach der Besuch von Arbeitsakademien oder anderen Fortbildungsinstituten nicht zum Verlust der Arbeitslosenunterstützung führen dürfe, erklärte die Regierung, sie sei bereit, bis zur zweiten Lesung eine entsprechende Zusicherung abzugeben.

In der Debatte über die Sperrfristen wies Abgeordneter Aufhäuser (Soz.) mit großer Schärfe die Beschimpfung der Erwerbslosen durch die Scharfmacher der Deutschen Volkspartei sehr energisch zurück. Er stellte den Volksparteilern anheim, doch Strafen für solche Unternehmer einzuführen, die ihr Lohnkonto auf Kosten der Arbeitslosenversicherung entlasten. Der Deutschen Volkspartei komme es, wie man immer deutlicher sehe, nicht darauf an, eine mißbräuchliche Inanspruchnahme der Versicherung zu bestrafen, sondern den lohnpolitischen Schmutz aufzuheben.

In den Fällen der Kündigung durch den Arbeitnehmer handelt es sich in Wirklichkeit um unfreiwillige Arbeitslosigkeit. Wenn man im übrigen aus Ersparnisgründen in der Arbeitslosenversicherung die Strafe für Arbeitslose verschärfen wolle, dann müsse man konsequenterweise eine künstliche Erhöhung aller Geldstrafen herbeiführen.

Gegen die Verschärfung der bisherigen Bestimmungen, die die Ablehnung nicht zumutbarer Arbeit betreffen, wandte sich energisch Frau Schröder (Soz.): Die Verschärfung richte sich gegen die erwerbstätigen Frauen, die durch häusliche Pflichten nicht jede Berufsarbeit übernehmen könnten. Der sozialdemokratische Antrag auf Streichung, der Verschärfung wurde trotzdem abgelehnt.

Eine weitere Verschlechterung, die eine Anrechnung der Unterstützungszeit in der Krisenfürsorge auf die spätere Unterstützungsdauer in der Arbeitslosenversicherung bezweckt, wurde von Aufhäuser, (Soz.) bekämpft. Er betonte: Während sonst Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge streng getrennt sind, findet hier plötzlich zum Schaden der Versicherten eine Verquickung statt. Auch dieser sozialdemokratische Streichungsantrag wurde abgelehnt.

Weiterberatung am Freitag.

Abstimmungsschwindel

im Haushaltausschuß des Bayrischen Landtags

München, 3. 7. (Eig. Drahtbericht.)

Der Kampf um die Schlachtsteuer, in dem sich das Schicksal der Regierung Held entscheidet, hat am Donnerstag im Bayrischen Landtag begonnen.

Die Beratung über die Vorlage im Haushaltsausschuß ist zwar noch nicht über das erste Stadium hinausgelangt, doch ist jetzt bereits klar, daß infolge der Ablehnung des Bauernbundes

die neun Nationalsozialisten das Zünglein an der Waage bilden werden. In den Ausschußberatungen enthielten sie sich zunächst der Stimme. Bei der endgültigen Abstimmung im Plenum des Landtages werden sie auch ihre Stimme gegen die Regierungsvorlage in die Wagschale werfen, weil sie dadurch die Auflösung des Landtages erzwingen zu können hoffen.

Trotz der Stimmenthaltung der Nationalsozialisten und der Deutschen Volkspartei wären aber schon in der Donnerstag-Sitzung die ersten Pharagraphen des Gesetzes abgelehnt worden, wenn nicht die Bayerische Volkspartei zu einem üblen Manöver gegriffen hätte. Infolge der Uneinigkeit der deutschnationalen Fraktion war diese im Ausschuß nur mit zwei, statt den ihr zustehenden drei Mitgliedern vertreten. Die Bayerische Volkspartei schmuggelte nun zu ihren 10 Leuten noch einen elften hinzu, so daß das Abstimmungsergebnis mit 13 gegen 12 Stimmen für die Regierung positiv ausfiel. Der Schwindel wurde aber hinterher bemerkt, worauf die Sitzung vertagt wurde.

Die Abstimmung muß infolgedessen am Freitag wiederholt werden.

Selbstmordversuch eines Separatistenführers

Frankfurt a. M., 3. 7. (Drahtmeldung.) Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus Mainz hat einer der dortigen Hauptführer der Separatistenbewegung, der Arzt Dr. Friedrich Roth mit seiner Frau aus Angst vor Racheakten der Bevölkerung einen Selbstmordversuch verübt. Unter dem Schutze der Polizei wurden beide ins Krankenhaus gebracht. Es besteht jedoch wenig Hoffnung, das Ehepaar das sich mit Cyankali zu vergiften suchte, am Leben zu erhalten.

Wie das Blatt weiter meldet, haben sich zahlreiche Personen aus Furcht vor Ueberfällen in die Schutzhaft der Polizei begeben.

Studentenstreik in Graz

Graz, 3. Juli. (Drahtmeldung.) Die Hörer der Grazer Universität sind heute vormittag in einen Proteststreik eingetreten, da die Disziplinarkommission des Akademischen Senates gegen einen Hörer, der vom Gericht wegen Gewalttätigkeit, begangen an einem einer katholischen Studentenverbindung angehörigen Studenten, verurteilt worden war, eine Strafe verhängt hat, mit der die freiheitliche Studentenschaft nicht einverstanden ist. Die streikenden Studenten halten die Tore der Universität besetzt. Vorlesungen können nicht abgehalten werden.

Aerztestreik in Frankreich

Paris, 3. Juli. (Drahtmeldung.) Das „Journal" berichtet, daß seit dem 1. Juli die meisten Krankenkassenärzte des Nordepartements in den Streik getreten seien. Die Streiks machen sich besonders in den Vorstadtgemeinden Roubaix, Ourcoing und anderen fühlbar. Die Aerzte hätten bisher für jede Untersuchung fünf und für jeden Krankenbesuch sechs Franks erhalten. Ihre Forderung lautet auf acht bzw. zehn Franks. Eine vom Generalrat der Krankenkassen im Mai bewilligte Erhöhung auf sechs bzw. acht Franks sei von den Aerzten als ungenügend angesehen worden.

Polnische Praktiken

18 unbequeme Oppositionelle unter Anklage

Warschau, 3. 7. (Eig,. Drahtbericht.)

Die polnischen Regierungsbehörden haben Donnerstag einen formellen Strafantrag gegen 18 führende oppositionelle Parlamentarier, darunter mehrere Sozialisten gestellt. Diese Parlamentarier haben Sonntag an einer Demonstration in Krakau teilgenommen und sollen sich dadurch der Störung der öffentlichen Ordnung schuldig gemacht haben. Das Verfahren vor dem Schwurgericht kann jedoch nur im Falle einer Auflösung des Sejm und einer Aufhebung der Abgeordnetenimunität vor sich gehen.

In der Nacht von Donnerstag erfolgte in der Redaktion des Krakauer sozialistischen Blattes eines Haussuchung. Die Korrespondenz des Blattes wurde beschlagnahmt.

Einberufung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz? Nach einer Meldung des diplomatischen Berichterstatters des „Daily Telegraph" soll der niederländische Vorsitzende der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, Loudon, beschlossen haben, eine Sitzung der Konferenz für November einzuberufen, trotz des französisch-italienischen Streites in der Frage der Seeabrüstung.

Regierungsbildung in Finnland. Der Präsident der Republik beauftragte den früheren Reichsverweser Senator Svinhufvud mit der Bildung der neuen Regierung. Dieser nahm an.

Deutscher Metallarbeiterverband

Wir ersuchen die Metallarbeiter, sich bei der Arbeitssuche nicht nach Gelsenkirchen zu wenden, da Gelsenkirchen wegen des Abwehrkampfes der Metallarbeiter gegen den Abbau des Akkordlohnes gesperrt ist.

Die Kampfleitung.

Umfangreiche Betriebseinschränkungen beim Bochumer Verein

Die zum Betriebe des Bochumer Vereins (Vereinigte Stahlwerke) gehörige Rombacher Hütte in Bochum mit rund 600 Belegschaftsmitgliedern wird nach Mitteilung der Verwaltung mit Beendigung der Spätschicht Donnerstag abend stillgelegt, da durch die Weigerung eines Teiles der Belegschaft, zu den in Auswirkung des Oeynhausener Schiedsspruches herabgesetzten Löhnen zu arbeiten, eine ordnungsmäßige Weiterführung des Betriebes nicht möglich ist. Von der Stahlgießerei des Bochumer Vereins, die eine Belegschaft von 350 Arbeitern hat, arbeitet nur die Zurichterei. Gießerei und Möbelschreinerei wurden stillgelegt. Der Betrieb in der Geschoßfabrik, deren Belegschaft 600 Mitglieder zählt, wird mit geringen Einschränkungen weitergeführt.

Zwei verschüttete Bergleute kurz vor der Rettung zu Tode gekommen

Mülheim (Ruhr), 3. Juli. (Drahtmeldung.) Im Laufe des Mittwochs wurden auf der Zeche „Wiesche" in Mülheim-Heißen zwei Bergleute durch Gebirgsstoß aus dem Hangenden verschüttet. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten führten im Verlaufe der Nacht dazu, daß sich die Bergungsmannschaft mit den Verschütteten durch Klopfzeichen verständigen konnte. Als man bereits die Hand eines Verschütteten freigelegt hatte, erfolgte ein neuer Gebirgsstoß, der die beiden noch tiefer verschüttete. Beide konnten erst im Laufe des heutigen Abends als Leichen geborgen werden.

Zwei Personen vom Blitz erschlagen

Mayen, 3. Juli. (Drahtmeldung.) Der Blitz schlug in Ulmen in der Eifel in eine Gruppe von Landleuten und tötete zwei Personen. Eine Frau wurde gelähmt, ein Bursche schwer verletzt. Die Leute waren im Begriff, ihr Vieh von der Weide nach Hause zu treiben.

Großer Waldbrand in Anhalt

Dessau, 3. 7. In der Oranienbaumer-Haide wütet ein Waldbrand, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitet. Die Hochwaldbestände der Heide, die soeben erst aus öffentlichem Besitz in die Hand des Staates übergegangen sind, sind auf das schwerste gefährdet. Mehrere hundert Morgen wertvollen Bestandes sind bereits den Flammen zum Opfer gefallen. Die Feuersbrunst wälzt sich mit ungeheurer Schnelligkeit der Kreisstraße zu. Die Gräben, die aufgeworfen wurden, erwiesen sich als wirkungslos. Sie sind sofort von den Flammen übersprungen worden. Hunderte von Helfern wurden von den Flammen zur Umkehr gezwungen. Die einzige Rettung liegt darin, daß man den Flammen an der schnurgeraden Kreisstraße Dessau-Oranienbaum Einhalt gebieten kann. Ministerpräsident Deist hat im Landtag, der heute wieder zusammengetreten ist, von dem Unheil Mitteilung gemacht und die Dessauer und Zerbster Garnisonen alarmiert.

Freitag Samstag

Billige Lebensmittel

Wurstwaren

Kochmettwurst	Pfund	0.75
Bierwurst	Pfund	0.98
Polnische	Pfund	1.00
Weißwurst	Pfund	1.05
Fleischwurst	Pfund	1.10
Brühwurst	Pfund	1.20
Feiner Aufschnitt	¼ Pfund 0.60, 0.50	0.40
Westf. Plockwurst	Pfd.	1.55
Westf. Bauernp'ockw.	Pfd.	1.60
Westf. Schinkenplockw.	Pfd.	1.85
Prima Cervelatwurst	Pfd.	1.90
Westf. Nußschinken	Pfd.	1.80

Kolonialwaren

Vollreis	Pfund	0.19
Hartweizengrieß	Pfund	0.30
Maiskernpuder	½-Pfund-Paket	0.25
Plattenzucker	z. Einmach. Pfund	0.38
Puddingpulver	Pfund	0.38
Kaiser-Auszugmehl	5-Pfd.-Beutel	1.30
Salatöl	Liter	0.66
Erdnußöl	Liter	0.85

Kaffee
frisch gebrannt, Kostproben gratis
Pfund 4.-, 3.80, 3.40, 3.20, 3.-, 2.80, 2.60, 2.20 1.95
Schwarzer Tee 4.80 4.20 3.50

Neue Matjesheringe	Stück	0.15
Oelsardinen	Dose 0.55, 0.48	0.25
Citrovin-Essig	½ltl. empf. Flasche	1.80
Heringssalat	Pfund	0.85
Fleischsalat	Pfund	1.20
Mayonnaise	Pfund	1.20

Butter
dauernd eisgekühlt in unsern modern. Kühlanlagen
Frische deutsche Molkereibutter leicht gesalzen . . . . . Pfund 1.65
Feinste holländische Molkereibutter . . . . . Pfund 1.75

Frisches Fischfilet	Pfund	0.30
Fette Suppenhühner o. Darm	Pfund	0.95
Prima junge Hähnchen	Pfund	1.45
Edamer vollfett	Pfund 0.95	0.85
Holländer vollfett	Pfund 0.95	0.85
Tilsiter vollfett	Pfund	0.88
Emmenthaler ohne Rinde	Pfund	1.35
Frische Trinkeier gestempelt	9 Stück	1.00

Für die heißen Tage

Frische Citronen	3 Stück	0.25
Citronenmost	Fl. 1.25 0.75 0.40 Liter	1.20
Himbeersaft	Fl. 1.45 0.90 0.45 Liter	1.50
Orangeade	Flasche 1.50 0.95 0.50 Liter	1.70
Apfelmost	alkoholfrei Fl.	0.85
Frigeo-Trink-Tabl.	Stück	0.05
Eis-Creme	100-Gr.-Tafel	0.22
Eis-Waffeln	3 Pakete	0.25
Saure Bonbons	Pfund	0.50
Pfeffermünzdragee	Pfd.	0.60
Eis-Bonbons	Pfund	0.72
Erfrischungs-Waffeln	Pfd.	0.95

Weine

Frankfurter Apfelwein (vom Faß)	Ltr.	0.45
29er Frankw. Burgacker (vom Faß)	Ltr.	0.75
29er Gaubickelheimer (vom Faß)	Ltr.	0.95
29er Niersteiner Domthal (vom Faß)	Ltr.	1.00
29er Mesenich. Königsberg (vom Faß)	Ltr.	0.95
29er Laubenheimer (ohne Glas)	Fl.	0.80
29er Valwiger (ohne Glas)	Fl.	0.85
29er Liebfraumilch (ohne Glas)	Fl.	0.90
29er Lieserer Riesling (ohne Glas)	Fl.	0.95
29er Uerzig. Schwarzley (ohne Glas)	Fl.	1.15
28er Edig. Osterlämmch. (ohne Glas)	Fl.	1.25
28er Zeller schwrz. Katz (ohne Glas)	Fl.	1.30

Für den Brotaufstrich

Gem. Frischobst-Marm.	Pf. 0.45	Pflaumen-Confitüre 2-Pfd.-Eimer 1.00
Rhein. Apfelkraut	Pfd. 0.50	Aprikos.-Confitüre 2-Pfd.-Eimer 1.30
Pflaumenmus	Pfund 0.50	Erdbeer-Confitüre 2-Pfd.-Eimer 1.45

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Ufa-Theater
Schauburg
Gelsenkirchen

Wir zeigen ab heute: **2 Groß-Filme von Weltgeltung**

Gerda Maurus, Gustav Fröhlich in

Hochverrat

Die dramatische Schilderung eines Bombenattentats und seiner Folgen im Rußland der Vorkriegszeit. Ein junger Student durchlebt alle Qualen sibirischer Verbannung, in die er durch seine aufopfernde Liebe zu einer Aristokratin — einer überzeugten Anarchistin — gelangt ist. Ihrer Liebe gelingt es, dennoch ihn zu befreien und ihre Vereinigung herbeizuführen.

Ferner:

Irene Rysbergues große Liebe

Madame Colibri

Es gibt wohl kaum eine Darstellerin mit größter Innerlichkeit und ans Herz greifender Gestaltungskunst die Tragik der alternden Frau zum Ausdruck bringen könnte, als Maria Jakobini in diesem Film. Franz Lederer — die verkörperte Jugend, frisch, leichtlebig, unbeschwert — spielt die männliche Hauptrolle.

Dazu:

Ein sehr reichhaltiges Beiprogramm

Beginn 3.00 — 5.30 — 8.00 Uhr.
Sonntags ab 2½ Uhr.

Ermäßigte Preise!

Garantie-Mittel

gegen

Wanzen - Bett-Flöhe
Kakerlaken - Motten
Tod durch Vergasung

Mordio-Lucifer-Vertrieb:

Hennes & Witkop

Gelsenkirchen, nur Bahnhofstraße 77

zu spät.

Apollo-Theater

Heute 2 Uhr Première

des mit größter Spannung erwarteten heißumstrittenen Spitzenwerkes der Filmkunst:

Ludwig der Zweite
König von Bayern
Das Geheimnis des Starnberger Sees

10 Akte in der Titelrolle: 10 Akte

Wilhelm Dieterle

und in weiteren Rollen:

Eugen Burg Theodor Loos.

Lebenswahr und echt wird hier das Leben des „Märchenkönigs" geschildert — seine Verlobung — seine Freundschaft mit Richard Wagner — die Hofintrigen — seine geheime Gefangenschaft — sein Lieben und Leiden — und sein tragischer Tod im Starnberger See.

Aufgenommen an den historischen Stätten in Bayern.

Ein neuer Großfilm mit der reizenden **Lien Deyers**

Der Nächste - Bitte

Eine tolle Filmposse

mit LIEN DEYERS, ADELE SANDROCK, LOTTE STEIN, KARL HUSZAR-PUFFI, ALBERT PAULIG, SIEGFRIED BERISCH u. a.

Zwei Stunden Lachen! Zwei Stunden köstliche Humor!

6 Akte 6 Akte

Sonny vor Gericht

eine ausgezeichnete Groteske

Die neue Wochenschau

Echte **Siem-Rasierklingen**

halten doppelt so lange, sind haarscharf geschliffen und bedeuten einen gewaltigen Fortschritt. Sie sind aus echtem Schwedenstahl hergestellt und haben Handabzug.

1 Stück 0.30, 11 Stück 3.-

Alleinverkauf

Hans Siem

Solinger Stahlwaren-Abt. u. elektr. Hohlschleiferei

Gelsenkirchen nur Bahnhofstr. 18.

CAPITOL

Bahnhofstr. 53 neben Alsberg

Ab heute 3 große Schlager zu den billigen Eintrittspreisen!

I.

Großstadtkinder

(Zwischen Spree und Panke)

nach Motiven, Skizzen und Erlebtem des unvergeßlichen Meisters

Prof. Heinrich Zille

Hauptrollen:

Grete Reinwald, Carl Auen, Karl Töpfer, K. Falkenberg

II.

Eine Episode aus dem Osten:

Sieg des Herzens

Ein Film, der an Spannung alles Dagewesene übertrifft.

III.

Sensation und Abenteuer zeigt:

Opiumschmuggler von Montana

Chicagoer Polizei in erbittertem Kampf mit Verbrechern. Ein Fremder - eine Kellnerin - ein Chinese - Räuber und Banditen sind die dunklen Gestalten in diesem durchaus aufregenden Film.

Lustspiel — Wochenschau — Kulturfilm

Großes Orchester.

Kleine Preise 40, 60, 80 ₰ usw.

Anfang 3 Uhr Sonntags 2 Uhr
Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Zinsfreie Hypotheken und Baudarlehen.

Deutsche Bau- u. Siedelungsgemeinschaft e. G. m. b. H., Darmstadt

Auskunft erteilen:

In **Gelsenkirchen**: Otto Hundt, Vertr., Bochumerstraße 9 u. der Obmann Oberstadtsekretär Major, Vohwinkelstr. 14. Sprechabend jeden Samstag, abends 8 Uhr: Gaststätte Heidtmann (Vertr. Karl Festor), Ahstr. 16,

In **Buer**: Architekt Grabo, Brinkgartenstr. 40, Versammlung jed. 2. Sonntag im Monat, Gaststätte Rottmann, Essenerstraße 13, vormittags 11 Uhr.

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Industrie-Kino

Ein Name von Weltruf

Conrad Veidt

steht über den großartigen Darbietungen der neuen Spielwoche:

Illusion

Der neue Großfilm mit

CONRAD VEIDT.

7 spannende und dramatische Akte vom Glück und Leid eines Gauklers

Drei um eine Frau.

In der weibl. Hauptrolle: MARY PHILBIN.

Der Kriminalist von Scotland Yard

Abenteuer eines Detektivs in der Londoner Unterwelt. 5 Akte.

Auf dem Pfade der Pflicht

Ein neuer sensationeller Wildwestfilm mit

Edmund Cobb.

Filmfimmel

Eine urdrollige Groteske.

Die neue Wochenschau.

Niedrige Eintrittspreise: RM. 0.40, 0.60, 0.90 u. 1.50

Inserieren bringt Gewinn

Westfälische Asphalt-Gesellschaft m. b. H.

Telefon 224 76 Gelsenkirchen Ringstraße 38

Gute Betten

Sonder-Angebot!

Helle u. graue Halb-Daunen für Oberbetten u. Kissen Mk. 5.00, 4.50 **3.50**

Dreiviertel-Daunen für feinste Aussteuerbetten Mk. 8.50, 7.50 **6.25**

Bettfedern - Importhaus

Inhaber D. Herstein

Gelsenkirchen ■ Größtes Bettfedern-Lager am Platze ■ Vereinsstr. 21